



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Partnerschaftliche Beziehungen zwischen Mensch und KI.
Potentiale und ethische Herausforderungen aus einer
kommunikationstheoretischen Perspektive

verfasst von | submitted by
Dennis Kotzur B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 641

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Interdisziplinäre Ethik

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Sigrid Müller

Vorwort

Diese Masterarbeit entstand im Rahmen meines Studiums der Interdisziplinären Ethik an der Universität Wien.

Das zunehmende Interesse daran, Künstliche Intelligenz in menschlichen Lebensbereichen in dieser Arbeit zu behandeln, entstand aus einem Seminar, welches ich bei der begleitenden Betreuenden dieser Masterarbeit: Univ.-Prof. Dr. Sigrid Müller belegte. Das Seminar behandelte fokussiert futuristische Perspektiven verschiedenster ethischer Fragestellungen anhand von Science Fiction Filmen, welche unterschiedliche zukünftige Lebensrealitäten aufzeigten. Dies faszinierte mich so sehr, dass ich mich dafür entschied, einen, der im Seminar behandelten Filme (HER vom Regisseur Spike Jonze), genauer betrachten zu wollen. Dabei wählte ich spezifisch partnerschaftliche Beziehungen, um diese im Kontext zunehmend aufkeimender KI-Kultur detaillierter zu betrachten.

An dieser Stelle möchte ich gerne noch meinen Dank an alle aussprechen, die mich in dieser Zeit begleitet und motiviert haben. Dazu gehören natürlich Univ- Prof. Dr. Sigrid Müller und Rose Guingrich sowie meine engste Familie und Freunde.

Vielen Dank

Dennis Kotzur

Abstract: Deutsch

Da die Nutzung Künstlicher Intelligenz im alltäglichen Leben immer weiter voranschreitet, stellt sich zurecht die Frage, welchen Einfluss diese Entwicklung auf mögliche partnerschaftliche Beziehungen zwischen Menschen untereinander- sowie die zukünftig potentielle Beziehung von Mensch und KI- hat.

Die Arbeit beschäftigt sich mit dieser Frage aus der kommunikationstheoretischen Perspektive, und versucht konzeptuell die Partnerschaftliche Beziehung nach Rogers als theoretisches Konstrukt auf die neue Thematik der Mensch-KI Beziehung anzuwenden. Dabei werden verschiedenste Potentiale und Herausforderungen des Umganges mit KI innerhalb der Interaktion zwischen Mensch und KI sichtbar.

Es werden bereits existierende Aspekte der Thematik, wie mögliche Übertragungseffekte von KI-Nutzung auf zwischenmenschliche Kommunikation, dargelegt sowie die Frage nach der Einordnung der KI als mögliches eigenständiges Subjekt geklärt. Anhand von Perspektiven aus dem Film HER von Regisseur: Spike Jonze, werden die theoretisch ausgearbeiteten Inhalte mithilfe eines futuristischen Beispiels, neu eingeordnet.

Die Analyse zeigt, dass KI trotz aller Bemühungen von menschlicher Seite, immer noch eine große Unbekannte ist, und auch zukünftig bleiben wird. Somit wird in der Arbeit argumentiert, dass eine wirkliche Einordnung, ob die KI nun Möglichkeiten hat bzw. haben wird ein eigenes Selbst aufzubauen- oder ob dieses nur programmiert ist-, schwierig ist. Deshalb wird fortführend erläutert, dass der eigentliche Fokus auf dem Menschlichen zu liegen hat, und die Menschlichkeit- anhand von in der Arbeit ausgearbeiteten Kategorien des Umganges mit KI- an ihrer menschlichen Einzigartigkeit bewahrt werden kann.

Der hinzugezogene Film unterstreicht in seiner Darstellung wie herausfordernd eine Einordnung von KI in zwischenmenschliche Konstrukte sein kann, und ist zugleich ein gutes Beispiel dafür, wie das Potential einer Mensch-KI Beziehung nicht ablaufen sollte.

Das Scheitern der Beziehung zwischen den beiden Protagonisten (Mensch und KI) im Film, untermauert die Unterschiedlichkeit der Bedürfnisse von Mensch und KI, und zeigt, wie eine durch den Menschen erschaffene maschinelle Intelligenz gefährliche Eigenständigkeit und Vielfältigkeit erlangt.

Schlussendlich wird die Relevanz der Entwicklung einer Ethik durch den Menschen mit Berücksichtigung der KI verdeutlicht, indem klar Stellung dazu genommen wird, dass der Mensch sich einer selbstverschuldeten Verantwortung des Umganges mit KI, nicht entziehen kann.

Abstract: English

As artificial intelligence becomes more widespread, one question that arises is how it is going to impact interpersonal relationships between humans as well as potentially open the possibility of human-AI relationships in the future.

The paper further examines this question by specifically relying on aspects and perspectives within the theory of communication, attempting to conceptualize the interpersonal relationship towards the emerging topic of human-AI interaction, applying Carl Rogers' knowledge of the topic as a theoretical construct.

The application will reveal a diverse pool of possibilities and challenges of dealing with AI within the human-AI interaction.

Existing aspects of the topic, such as potential carry-over effects between human to AI interaction and human to human interaction are presented, and the question of whether AI can be considered conscious will be evaluated through drawing perspectives from a futuristic example in the movie HER by Spike Jonze

The findings suggest that although significant progress has been made, AI continues to represent a major uncertainty. Thus, the paper argues that it remains difficult to determine whether AI has or will have the ability to develop its own subjective self, or if it is solely programmed.

Furthermore, the paper continues to shift the focus and proposes to rather concentrate on the aspect of human uniqueness and how it can be cultivated through applying categories (developed in the paper) to preserve it in the future.

The movie additionally emphasizes how difficult it can become to incorporate AI in a very human construct as is the interpersonal relationship, while simultaneously presenting a perfect example of how a human-AI relationship should not play out.

The break down of the two main characters relationship (one human, and one AI) at the end of the movie underlines the incompatibility of human and AI needs within a interpersonal relationship as well hints upon the dangers of AI becoming self reliant in the process.

Ultimately the relevance of developing ethics with a level of consideration for AI, is highlighted, since humans should take accountability for a self-inflicting development, which is AI.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	- 2 -
Abstract: Deutsch	- 3 -
Abstract: English	- 4 -
Inhaltsverzeichnis	- 5 -
1. Einleitung	- 7 -
2. Methoden und weitere Erläuterungen	- 9 -
3. Definitionen	- 13 -
4. Personenzentrierte Beziehungstheorien nach Carl Rogers	- 14 -
4.1 Congruence und Incongruence	- 15 -
4.2 Empathie	- 18 -
4.3 Positive Regard und Unconditionality of Regard	- 20 -
4.4 Therapeutische Verhältnisse als Vorbilder	- 22 -
5. Personenzentrierter Ansatz in Partnerschaftlicher Kommunikation	- 25 -
5.1 Effektiv-emotionales Erleben in der Partnerschaft	- 27 -
5.2 Das Selbst in der partnerschaftlichen Kommunikation	- 30 -
5.3 Ein Wechselspiel innerhalb der zwischenmenschlichen Beziehung	- 34 -
6. Rafael Capurro und das Verständnis von KI als soziale Agents	- 36 -
6.1 Interaktionsdynamik mit KI aus kindlicher Perspektive	- 38 -
6.2 Rolle der KI im menschlich-sozialen Kontext	- 40 -
6.3 KI als Objekt menschlicher Begierde	- 42 -
7. KI und die Bewusstseinszuschreibung	- 45 -
7.1 Die Theory of Mind im Erlebnis und in der Erfahrung	- 47 -
7.2 Mögliche Übertragungseffekte	- 50 -
7.3 Der Uncanny Valley Effekt	- 53 -
7.4 Weitere Übertragungseffekte: Nachahmung und Vorbilder	- 55 -
7.5 Relief-Practice-Effekt	- 58 -
7.6 Mögliche Potentiale und Herausforderungen	- 60 -
8. Anwendung auf den Film HER	- 61 -
8.1 Inhaltliche Zusammenfassung des Filmes	- 62 -
8.2 Anwendung auf ausgesuchte Szenen	- 64 -
9. Thematisch konzeptuelle Reflektion der angewendeten Szenen	- 120 -
10. Fazit mit möglichem Ausblick	- 131 -
11. Literaturverzeichnis	- 136 -
Primärquelle	- 136 -
Definitionen	- 136 -
Sekundärliteratur	- 136 -
12. Anhang	- 142 -

(Diese Seite wurde im Hinblick auf die Plagiatsprüfung bewusst ausgelassen)

1. Einleitung

In jüngerer Zeit haben Science Fiction Filme die möglichen Folgen der Weiterentwicklung von Künstlicher Intelligenz in unterschiedlichen Facetten beleuchtet. Ein Aspekt davon ist die Frage, welche Art von Beziehungen zwischen Mensch und menschenähnlichen programmierten künstlichen Intelligenzen umgehen, wenn diese entwickelt werden. Diesem Thema ist die folgende Masterarbeit zugeordnet.

Dabei wird der Fokus auf die kommunikativen Aspekte einer partnerschaftlichen Beziehung gelegt, indem in den ersten Kapiteln die Theorie eines gelingenden zwischenmenschlichen Miteinanders ausgearbeitet wird, um es dann im Anwendungsbereich der Arbeit auf ein zukünftiges Szenario einer KI-Mensch-Beziehung anzuwenden. Dieses futuristische Szenario wird anhand des Films Her von Regisseur Spike Jonze entwickelt. Dabei werden auch Fragen nach der Subjektivität, der in diesem Film dargestellten Künstlichen Intelligenz reflektiert.

Die Geschwindigkeit mit welcher Künstliche Intelligenz an Wichtigkeit in der Gesellschaft erlangt, und beispielsweise bereits im universitären Kontext der Umgang mit ChatGTP aktiv mitbedacht und weitergedacht werden muss, ist es nur eine Frage der Zeit bis KI auf weitere Teile des gesellschaftlichen Lebens spürbar übergreift. Von daher ist das Ziel der Arbeit, zu untersuchen, inwieweit futuristische Filme methodisch nutzbar gemacht werden können und welche Lehren sie für unsere Gegenwart beinhalten. Dadurch wird es nicht nur möglich gemacht, Potentiale und Gefahren bzw. Herausforderungen wirklich greifbar zu machen, sondern diese zeitgleich in gegenwärtige Handlungsmuster einzubeziehen. Die hier vorliegende Masterarbeit wird sich also damit beschäftigen folgende Forschungsfrage genauer zu untersuchen: “Partnerschaftliche Beziehungen zwischen Mensch und Künstlicher Intelligenz-Potentiale und ethische Herausforderungen aus einer kommunikationstheoretischen Perspektive.“

Die Arbeit wird speziell die menschliche Perspektive als Ausgangspunkt verwenden. Diese wird dann im ersten Schritt auf gute kommunikative zwischenmenschliche Beziehungen nach Rogers qualitativ untersucht, sowie an ihrer Subjektivität reflektiert. Im Folgeschritt verlässt die Arbeit diesen Fokus teilweise, indem im zweiten Theorieteil auf bereits existierende positive, sowie negative Potentiale von

Mensch-KI Forschung eingegangen wird. Nach dem Theoriekapitel wird daraufhin gearbeitet, alle großen Themenbereiche: Zwischenmenschliche Interaktion, Partnerschaftliche Beziehungen, Subjektivität des Menschen und der KI in die Anwendung einer futuristischen Mensch-KI Beziehung einzubetten.

Schlussendlich sollen idealerweise Erkenntnisse erlangt werden, die uns als gegenwärtig lebende Gesellschaft eine Idee geben, wie KI sich mit uns entwickeln kann, und wieso es umso wichtiger ist eine Ethik mit KI zu entwickeln, anstelle einer Ethik der KI.

2. Methoden und weitere Erläuterungen

Das methodische Vorgehen dieser Arbeit wird sich auf ein konzeptuelles Einordnen verschiedenster Themenbereiche im zwischenmenschlich-partnerschaftlichen Bereich beschränken, indem theoretische Hintergründe und Begrifflichkeiten im Vorhinein geklärt werden – dann auf den genannten futuristischen Film angewendet – und später reflexiv dadurch wahrgenommen und auf unsere Gegenwart hin zukünftig bewertet werden.

In anderen Worten: Es wird eine vergleichende Arbeit, die Zukunft und Gegenwart mit Hinblick auf verschiedenste Herausforderungen der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen KI und Mensch versucht zu bewerten. Dementsprechend wird sich die Arbeit auf bestimmte, thematisch eng ausgewählte Bereiche konzentrieren, und in Folge dessen mehr Fokus auf die Reflektion dieser im Film setzen, wodurch die Ansammlung von Sekundärliteratur die Anzahl von 53 nicht überschreitet.

Dabei dient der Film HER als Dreh- und Angelpunkt dieser zukünftigen Potentiale und Gefahren einer solchen menschlich-technologischen Zusammenkunft, welcher darauf basiert eine zukünftige Perspektive zu liefern, aus der konsequent Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden. Diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede eröffnen dann im Laufe dieser schriftlichen Auseinandersetzung neue Sichtweisen auf eine solche Beziehung, welche schlussendlich dazu zeigen sollen, wie genau Künstliche Intelligenz in der sozialen Lebenswelt eines jeden Menschen zu handhaben ist.

Das Ziel ist es dann, einige, auf die Größe einer Masterarbeit beschränkte, Kategorien des gemeinsamen Zusammenlebens aus der Anwendung des Filmes und der Theorie heraus deutlich zu formulieren. Dabei muss eines strikt beachtet werden: Diese Kategorien werden keinesfalls ausgeschöpft sein, und dienen auch nicht dazu dieses (zurzeit noch sehr ungewisse) Thema komplett abzudecken, sondern sollen lediglich als mein persönlicher Beitrag zur möglichen zukünftigen Orientierung in diesem Themenbereich dienen.

Dazu werde ich auf verschiedenste Untermethoden zurückgreifen. Neben dem bereits erwähnten konzeptuell-vergleichenden Vorgehen, werde ich mich im Anwendungskapitel darauf beschränken, die Konzepte einer zwischenmenschlichen

Beziehung (Mensch zu Mensch) aus der Theorie heraus größtenteils inhaltlich bzw. im narrativen Bereich nach Bohrmann auf den Film anzuwenden.

Hierbei ist die ethische Filmanalyse nach Bohrmann gemeint, welche meiner Ausarbeitung ebenfalls methodisch zu Grunde liegt. Diese sei hier wichtig zu betrachten, da eine ethische Filmanalyse in der Praxis die gespiegelte Realität in einem Film fassbar macht. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, gesellschaftliche Verhältnisse oder mögliche zukünftige Situationen bereits ausspielen zu können, indem der Film eventuelle Potentiale und Gefahren bereits aufgreift und identifiziert.¹

Bohrmann erwähnt in seinen Werken, dass es drei Wege einer vollständigen ethischen Filmanalyse gebe: den narrativen Weg, den visuellen Weg sowie den auditiven Weg. Systematisch seien also alle drei wichtig. Die Erfahrung und Atmosphäre, welche nicht nur Inhalt, sondern auch Bild und Ton miteinander bilden, seien ebenfalls zu beachten.² Um nun aber die Arbeit systematisch und vollständig in ihrem gegebenen Rahmen durchzuführen, werde ich mich zwangsläufig auf eine der 3 Ebenen beschränken müssen. Da die Inhalte einer futuristischen zwischenmenschlich-partnerschaftlichen Beziehung im Vordergrund stehen, wird das Narrativ und seine Konsequenzen den Hauptteil im kommenden Anwendungskapitel übernehmen. Ich werde teilweise – wo es dem Narrativ und der Anwendung als unterstützend geltend gemacht werden kann – auch die visuelle und auditive Ebene anwenden.

Dazu gehören beispielsweise visuelle Beschreibungen der bildhaft gezeigten Umgebung, oder der Stimme der KI, welche im Film HER eine wichtige Rolle spielt. Denn, wie Bohrmann ebenfalls erwähnt, werde auch, außerhalb des Narratives, durch Bild und Ton eine zusätzliche Stimmung geschaffen.³ Es gehe hierbei darum, welche Geschichte zusätzlich mit den Bildern und Tönen erzählt werde, und was genau dies für die Umgebung bedeute.⁴

Auch wichtig zu beachten ist, dass ich mich aktiv dafür entscheiden habe, die Szenen, welche ich mit einer Zeitangabe direkt aus dem Film in den Fließtext zitiere, chronologisch und entsprechend nummeriert aus dem Film aufzuarbeiten, um die dramatische Grundstruktur beizubehalten. Hierbei handele es sich auch um eine bei

¹ Vgl. Bohrmann, Thomas: "Einführung in die ethische Filmanalyse." In: Bohrmann, Thomas, und Matthias Reichelt, und Werner Veith (Hrsg.): *Angewandte Ethik und Film*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2018, (37-58), 38.

² Vgl. ebd., 40.

³ Vgl. ebd., 41.

⁴ Vgl. ebd., 52-53.

Bohrmann beschrieb Grundstruktur eines jeden Films bei dem zum Anfang das Grundmilieu vorgestellt werde, die Figuren anschließend im zweiten Akt Entwicklungen miteinander erleben, und am Schluss Konfliktpotentiale auszuschöpfen versuchen.⁵ Ich möchte diese klassische Struktur beibehalten, um deren Rollen und Partnerschaftlichkeit im zwischenmenschlichen Sinne wachsen zu sehen. Eine innige zwischenmenschliche Beziehung entwickelt sich auch nicht aus dem Nichts und muss in Ihrem Potential von Beginn an beobachtet werden. Konzeptuell wird das vorangehende Theoriekapitel darauf angewendet, um dann letztendlich einen guten Vergleich beider Methoden in der Ausarbeitung zu erreichen.

Da der Film futuristisch gestaltet ist, kann dieser durchaus in alle möglichen Richtungen bearbeitet werden, dennoch wird er im Sinne dieser Arbeit auf die Theorie im Theoriekapitel, und der möglichen Ausblicke in der Reflexion beschränkt.

Zusätzlich werden zu den Szenen, welche gesamteingerückt transkribiert werden, noch eigene Gefühlsreaktionen der Charaktere in der spezifisch direkt zitierten Szene per Klammer eingefügt, welche einen kompletten Eindruck in die filmische Analyse erleichtern sollen. Diese sind beispielsweise dazu da, um außerhalb des Narratives die anderen Ebenen – zwar sekundär, aber der Vollständigkeit halber – einzubeziehen.

Im Bezug auf Hinweise zur Lesbarkeit ist an dieser Stelle wichtig zu erwähnen, dass gemäß einer geschlechtergerechten Sprache neutrales Ersatzvokabular wie Partnerperson etc. verwendet wird. Im Bezug auf den Film, wo Samantha von Theodore als weibliche KI eingesetzt wird, kann es (dem Narrativ des Filmes folgend) dazu kommen, dass die neutrale Schreibweise kurzzeitig ersetzt wird, und in Folge dessen, Personen und Charakter, die sich einem bestimmten Geschlecht zugehörig fühlen, auch entsprechend so referiert werden. Zusätzlich werden Mehrzahlen mit: Betreuende oder Autorenpersonen gehandhabt. Zudem werde ich Zitate im Englischen und im Deutschen anführen, um dem genauen Wortlauf (und somit Implikationen dessen) im Originaltext gerecht zu werden.

Abschließend habe ich mich dafür entscheiden eine auf Fußnoten basierte Zitierweise zu nutzen, um nicht noch mehr in den Textfluss- ohnehin schon mit den Szenenausschnitten der Fall- einzudringen.

⁵ Vgl. ebd., 45-46.

In der Reflexion, sowie im Fazit werden zudem Rezensionen des angewendeten Filmes zur Verdeutlichung der Inhalte angebracht, sowie mit verschiedenen, bereits ausgeführten Studien, aus der Forschung greifbarer gemacht.

Im Anhang wird das zur Verdeutlichung der Thematik genutzte Interview mit Rose Guingrich als genutztes Hilfsmittel bereitgestellt. Zwei Abbildungen werden darlegen, wie das Interview geführt wurde, und welche Fragen gestellt wurden. Zusätzlich werden in Übereinstimmung mit Guingrich, Antworten aus dem verbalen Zoom-Interview sinngemäß wiedergegeben.

Die Art und Weise den Film methodisch greifbar zu machen, erforderte die notwendige Sorgfalt alle Szenenausschnitte dem Inhalt des Filmes gerecht zu transkribieren, sowie Inhalte des Interview angepasst an die Wünsche der interviewten Person bereitzustellen. Ich habe mich bemüht dem gerecht zu werden. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

3. Definitionen

Um dieser Ausarbeitung mehr Vollständigkeit zu verleihen, werde ich im folgenden Unterkapitel einige Begrifflichkeiten definieren, welche ich durchgehend gebrauchen werde. Begriffe die an andere Stelle noch definiert werden, lasse ich hier – um Doppelungen zu vermeiden – aus.

Dabei ist die erste Begrifflichkeit: Intimität bzw. intim. Hierbei handelt es sich um: „eine enge Vertrautheit, Vertraulichkeit, intime Atmosphäre, Behaglichkeit (...)“⁶

Im selben Bereich sind auch die Begriffe: Vertrauen und persönlich zu situieren, welche als: „von der einzelnen Person (1a) ausgehend und durch ihr Erleben, (Mit)föhlen, ihre Interessen usw. bestimmt; menschlich“⁷ charakterisiert werden.

Menschlich als solches wird in dieser Arbeit sehr an Bedeutung gewissens, und muss somit einer Definition angepasst werden. Ich formuliere dies deshalb so ambivalent, da es wirklich schwierig ist eine vollkommend ausschöpfende Definition dafür zu finden, dennoch würde ich aussagen, dass es bedeute man sei dem Menschen gehörend, dem Menschen betreffend bzw. dem Menschen eigentümlich.⁸

Was dies genau für den Verlauf dieser Arbeit mit Bezug auf dieses spezifische Thema bedeutet, und wie daraus gewisse Ungereimtheiten entstehen, wird klar, wenn in einer Mensch-KI Beziehung plötzlich nicht ganz sicher gesagt werden kann, inwieweit die KI nun menschliche, oder dem Menschen eigentümliche Attribute erfüllt- oder nicht. Ähnlich verhält es sich mit der zu definierenden Begrifflichkeit der: Geföhle bzw. des Geföhles, welche auch diesem Bereich zugeordnet werden kann. Hierbei handele es sich, um einen subjektiven Erlebniszustand in Form einer Emotion.⁹

Als Letzte zu definierende Begrifflichkeiten werde ich Partnerschaftlichkeit bzw. partnerschaftlich versuchen einzuordnen. Hierbei wird von: „auf Partnerschaft begründet“ und „partnerschaftliches Miteinander, Zusammenwirken; partnerschaftliche Unternehmenskultur“¹⁰ gesprochen.

⁶ “Intimität”, <https://www.dwds.de/wb/Intimität>, abgerufen am: 10.05.2025.

⁷ “persönlich”, <https://www.duden.de/rechtschreibung/persoendlich>, abgerufen am: 10.05.2025

⁸ Vgl. “menschlich”, <https://www.dwds.de/wb/menschlich>, abgerufen am: 10.05.2025.

⁹ “Geföhle”, <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/gefuehl/5592>, abgerufen am: 10.5.2025.

¹⁰ “partnerschaftlich”, <https://www.dwds.de/wb/partnerschaftlich>, abgerufen am: 10.05.2025.

4. Personenzentrierte Beziehungstheorien nach Carl Rogers

In Rogers' Unterkapitel im Werk: *Person to Person – the Problem of Being Human*, beschreibt er detailliert Haltungen bzw. Zustände, die für das Gelingen einer effektiven und kommunikativen zwischenmenschlichen Beziehung in Beratungs- und Therapiesituationen essentiell sind. Diese können aber auch auf andere Situation, die sich des interaktiven Austausches bedienen, angewendet werden.¹¹

Dabei seien das Mitteilen von Gefühlen, sowie offene Kommunikation und eine gegenseitige Wahrnehmung, Indikatoren und Eckpunkte, welche eine solche personenzentrierte Methode ausmachen. Dadurch seien die Personen in einer Beziehung in der Lage, einander in der Interaktion und Partnerschaft wahrzunehmen und ggf. Konfliktverhalten positiv zu beeinflussen.¹² Dies fördere nicht nur Zufriedenheit, sondern sei ebenfalls notwendig für die langfristige Wirksamkeit eines solchen Bemühens in der Beziehung,¹³ da so ebenfalls Einfluss darauf genommen wird die Kommunikation als wichtigen Indikator einer jeden Beziehung zu verbessern,¹⁴ und überhaupt erst aufzubauen.¹⁵

¹¹ Vgl. Rogers, Carl. R., et al. :“Person to Person: The Problem of Being Human. A New Trend in Psychology.“ New York: Pocket Books, 1967, 85-86.

¹² Vgl. Fox, Mario. R: “Personenzentrierte Qualitäten in der Partnerschaft. Eine empirische Untersuchung der Theorie zwischenmenschlicher Beziehung nach Carl Rogers.” Frankfurt a. M/Wien u.a: Verlag Peter Lang Bd. 223, 1987, 5-7.

¹³ Vgl. ebd., 3.

¹⁴ Vgl. Plate, Markus: “Grundlagen der Kommunikation: Gespräche effektiv gestalten.” 3. Ergänzte Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021, 21.

¹⁵ Vgl. Rogers, Carl R: “The Necessary and Sufficient Conditions of Therapeutic Personality Change.” In: *Psychotherapy (Chicago, Ill.)*, vol. 44 (3), 2007-09, (240-248), 241.

4.1 Congruence und Incongruence

Zu diesem Bemühen gehört die erste Haltung der „Congruence.“¹⁶ Diese lässt sich als eine fassadenfreie, ehrliche Haltung während der Interaktion beschreiben. In der Kongruenz (im Deutschen) wird eine Begegnung gesehen, die eine Kombination aus mehreren Werten gleichzeitig sei. Dazu gehöre die bereits erwähnte ehrliche, und fassadenfreie Haltung, welche zudem durch eine präsente Wahrhaftigkeit zwischen zwei unvollkommenen Personen ergänzt werde.¹⁷ Es sei wichtig, sich selbst als Personen in Interaktionen nicht zu vernachlässigen. Laut Rogers ist es unmöglich, diese von Fassaden befreite, sowie vollkommene und ehrliche Version eines Selbst absolut zu erreichen. Niemand sei im Stande dies zu tun. Vielmehr müsse es ein Idealziel sein, dies überhaupt zu versuchen, da es dadurch zu einem erweiterten Verständnis dieses emotional komplexen Phänomens komme.¹⁸ Je stärker der Wille ist, dies zu erreichen, desto wahrscheinlicher sind wir in der Lage das Angstgefühl, uns vollkommen zeigen zu können und zu dürfen, zu überwinden. Rogers fügt ebenfalls hinzu, dass es ziemlich einfach sei, diese fehlende Vollkommenheit des eigenen Selbst alltäglich zu erkennen. Hier nennt er das Beispiel einer Person, welche im Gespräch eine Art Rolle spielt. Individuen, die dazu neigen, zeigen „Incongruence.“¹⁹ Sie sagen und tun Dinge, welche sie in diesem Moment gar nicht so meinen. Somit sei eine Art Vertrauen in die einem gegenüberstehenden Person nicht mehr gewährleistet. Es ist ebenfalls möglich, dies als eine fehlende Echtheit oder Ernsthaftigkeit zu beschreiben. Diese fehlende Echtheit ist laut Rogers der Grund für eine unmotivierte und resistente Einstellung im klinischen Prozess der Heilung. Andererseits seien die erfolgreichsten Patienten, die gewesen, welche diese Echtheit erreichen wollten und zu praktizieren versuchten.²⁰

Um es noch etwas genauer zu verstehen und möglicher Verwirrung vorzubeugen, muss laut Rogers noch gesagt werden, dass es keineswegs darum geht, alle impulsiven Emotionen und Gefühle zu artikulieren, um in die Richtung einer wahrhaftigen Congruence einzuschlagen. Vielmehr sei es ein Balanceakt eines aufzubauenden

¹⁶ Rogers, Carl. R., et. al.: „Person to Person: The Problem of Being Human“, 87.

¹⁷ Vgl. Riedel, Annette und Thomas Heidenreich: „Das Konzept Der Kongruenz Nach Rogers - Reflexion Der Bedeutsamkeit Für Begegnungen Im Palliative Care-Setting.“ In: *Spiritual Care: Zeitschrift Für Spiritualität in den Gesundheitsberufen*, vol. 3 (3), 2014-12, (212-220), 214.

¹⁸ Vgl. Rogers, et. al.: „Person to Person: The Problem of Being Human“, 87.

¹⁹ Ebd., 87.

²⁰ Vgl. ebd., 87-88.

Selbstverständnisses, welches hier essentiell wird. Es sei wichtig Balance in der eigenen Gefühlswelt zu finden. Diese trete zu, Vorschein, wenn man mit anderen Personen interagiere. Diese Gefühlswelt ist Rogers zufolge auch sehr unterschiedlich mit jeder einzelnen Person, mit welcher eine Interaktion eingegangen wird. Es sei wichtig diese sehr ambivalente und subjektive Gefühlswelt zu verstehen und nicht gleich immer abrupt und ehrlich zu reagieren.²¹

Dies mag nun erst einmal wie ein Widerspruch zu dem vorigen stehen, dennoch sind komplexe Interaktionen und folglich Beziehungen zu unseren Mitmenschen und möglichen Partnerpersonen so vielfältig, dass wahre Congruence eine Abwägung und Balance aus der eigenen, und der Gefühlswelt der Interaktionsperson ist. Das Gegenüber in einem fließenden Verständnis der eigenen Emotionen einzuordnen, sei das Ziel. Beispielsweise wird im erwähnten Werk (Person to Person, Rogers) von einer Langeweile gegenüber der mit sich interagierenden Person gesprochen. Es sei nicht das Ziel direkt zu artikulieren, dass es zu tiefst langweilig sei eine Interaktion mit dir zu führen, sondern vielmehr selbst zu erkennen, was diese Langeweile bzw. Ferne zu den Bedürfnissen oder Anliegen dieser speziellen Person auslöse.²² Dies würde dann zu einem tieferen Verständnis führen sowie zu einer möglichen darauffolgenden Interaktion, in welcher die emotional ausbalancierte Person, aus einem erreichten Selbstverständnis heraus, der anderen Person dies schlüssig artikulieren könnte. Diese schlüssige, weiterführende Äußerung, würde daraufhin den Weg für ein vertiefendes Verständnis dieser gegenseitigen Beziehung führen. Möglicherweise sei dies der Weg zukünftig zu erkennen, wie Beziehung zu handhaben sei.²³

Dieses Verständnis von Congruence bietet eine neue Art der Auseinandersetzung mit Mitmenschen. Meiner Ansicht nach gibt es der Interaktion selbst eine Art Transparenz, welche durch die vorlaufende eigene Erkenntnis und nachfolgende Äußerung dieser zu einem sehr tiefen Verständnis der Beziehung auf beiden Seiten führt. Dies ist auf keinen Falls zu unterschätzen, da es beidseitig eine Einsicht bietet, welche weder vulgär noch komplett der anderen Seite gegenüber verwehrt bleibt. Wie Rogers diese Haltung zum Ende beschreibt, spricht ebenfalls für sich, da „nun auch eine gewisse,

²¹ Vgl. ebd., 88.

²² Vgl. ebd., 88.

²³ Vgl. ebd., 88.

neue Sensitivität ihm gegenüber gefühlt werden kann, wo- bevor dieser Gefühl geteilt wurde, eine Barriere war.“²⁴

Diese Empfindlichkeit, oder wie er es noch nennt, „Imperfektion“²⁵ führt zu einem Dammbruch zwischen den Interagierenden. Eine Metapher, welche die Transparenz und das Verständnis untereinander ausdrückt. Nachdem nun die Wichtigkeit der Echtheit der Congruence und ihre positiven Folgen auf die Interaktion selbst mehr als deutlich geschildert wurde, ist es an der Zeit über „Empathie“²⁶ zu sprechen.

²⁴ Ebd., 88.

²⁵ Ebd., 88.

²⁶ Ebd., 89.

4.2 Empathie

Laut Rogers ist ein generelles Verstehen der privaten Lebenswelt des Gegenübers ebenso essentiell. Die Partnerpersonen seien dazu angeleitet, sich in diesem sehr humanistischen Kern des Austausches auf die gegenseitigen Lebenswelten einzulassen und Fragmente nicht nur zu verstehen, sondern sich auch wirklich vorzustellen. Man solle sich dessen bewusstwerden, was die andere Person ausmache, um folglich ein sensitives Verständnis aufzubauen.²⁷ Es ist eine Fähigkeit, sich selbst an die Stelle einer anderen Person zu begeben, und dabei die Emotionen und Gefühle, welche die Person fühlen möge, aus deren Perspektive zu erkennen.²⁸ Dabei ist die Therapeutenrolle darauf ausgelegt, reflektierende Fragen zu stellen, die an die Kognition der zu therapierenden Person (und die darin enthaltenden Problemstellung) ansetze.²⁹ Hierbei muss natürlich gesagt werden, dass diese Art eines gegenseitigen Verständnisses allzu selten ist. Es ist kein Geheimnis, dass die meisten Menschen diese Art von Verpflichtung und Engagement gar nicht erst fortbringen. Dessen ist sich auch Rogers bewusst. Er führt weiter an, wie Personen dieses Verstehen der Mitmenschen oft verdrehen, und es so formulieren, dass es wie eine Schuldzuweisung klingt. Eine Schuldzuweisung im Sinne eines oftmals amateurhaften Therapieausganges mit: „I understand what makes you act this way.“³⁰

Hierbei handelt es sich um ein oftmals abruptes Fokussieren auf die Interaktionsperson, sodass ein schnelles, wahres Verständnis, oder sogar der Versuch dessen selbst vermieden werden kann. Es passiere nicht sehr oft, dass ein anderer Mensch wirklich versuche das Leben eines anderen Menschen zu verstehen, indem er es aus der anderen Perspektive des Erlebens des Gegenübers nachvollziehe. Man sei zu sehr mit der Angst beschäftigt, sich nicht ändern zu wollen.³¹

Anders formuliert: analysieren und bewerten wir immer aus unserer Sicht und unserer Perspektive. Wir verstehen die Perspektive der anderen Person nicht wirklich, wir spielen es uns und der Interaktionsperson nur vor. Darüber hinaus wissen wir auch gar nicht, wie dem Gegenüber zu helfen ist. Dabei ist klar, dass wir es gar nicht wissen

²⁷ Vgl. Rogers, et. al.: „Person to Person: The Problem of Being Human“, 89.

²⁸ Vgl. von Brocke, Yorck P. und Nikola Plohr: „Metaskills- Menschliche Kompetenzen für das Zeitalter der künstlichen Intelligenz.“ Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2024, 15.

²⁹ Vgl. Josefowitz, Nina and David Myran: „Towards a Person-Centred Cognitive Behaviour Therapy.“ In: *Counselling Psychology Quarterly*, vol. 18 (4), 2005-12, (329-336), 332.

³⁰ Rogers, et. al.: „Person to Person: The Problem of Being Human“, 90.

³¹ Vgl. ebd., 90.

können. Eine Evaluation von Außen kann dies gar nicht bewältigen. Hier wird es notwendig, die Art des emphatischen Verständnisses genauer zu betrachten.

Dieses emphatische Verständnis ist durch eine urteilsfreie Art zu charakterisieren. Es sei keine Analyse der anderen Person, sondern vielmehr ein Zusammenkommen beider Lebenswelten. Rogers nennt dies auch einen Weg aus der Separation, durch eine Kommunikation mit der Intention, zum gleichwürdigen und gleichgestellten Verständnis zu gelangen.³² Dadurch werde der gesamten Kommunikation eine Wertschätzung entgegengebracht, welche die Gefühle und Emotionen des Gegenübers als wertvoll und bedeutend unterstreicht. Auch hier, so Rogers, ist es keineswegs möglich komplette Empathie in dieser Art zu erreichen, dennoch sei die Intention solch eine Kommunikation etablieren zu wollen, ein Schritt in die richtige Richtung. Hier seien Sensitivitätstrainings und ein Management der eigenen Wortwahl, sowie der Zuhörkapazität ein Anstoß zur Veränderung.³³

Dieser Anstoß zur Veränderung, wie ihn Rogers bereits in den 70er-Jahren beschreibt, ist schon sehr viel diskutiert und analysiert wurden. Auch im alltäglichen Gebrauch wird einem der Begriff des aktiveren Zuhörens, welcher auch ein Begriff Rogers ist, sehr geläufig sein, meist unter den Synonymen eines besseren Zuhörens, oder eines Zuhörens generell.

Somit kann geschlussfolgert werden, dass diese Begrifflichkeiten als Hintergründe nicht nur noch heute sehr aktuell gehandhabt werden, sondern höchstwahrscheinlich an Aktualität und Bedeutung gewinnen könnten. Hierbei ist der zunehmende Einsatz Künstlicher Intelligenz in Alltagssituation, wie der beschriebenen Interaktion und Kommunikation, als nur einer von vielen zu nennen.

³² Vgl. ebd., 90.

³³ Vgl. ebd., 90.

4.3 Positive Regard und Unconditionality of Regard

Bevor auf diese Konsequenzen eingegangen werden kann, muss aber, um der Vollständigkeit Genüge zutun, noch auf die weiteren Haltungen im Repertoire Rogers eingegangen werden.

Dazu gehört das sogenannte „Positive Regard.“³⁴ Diese dritte Haltung kann als ein Zustand beschrieben werden, in dem die Partnerperson dem Gegenüber eine heilvolle und urteilsfreie Betrachtung ermöglicht. Diese Betrachtung des Gegenübers muss von Beginn an vollkommen positiver Natur sein. Rogers nennt es auch eine gewisse Behandlung des Gegenübers im Sinne einer unvertraulichen positiven Beziehung wie es beispielsweise zu einem Elternteil der Fall sein könnte.³⁵

In anderen Worten: Es soll verändert werden, wie mit einem Gegenüber interagiert wird. Anstatt von Beginn an bereits Schubladendenken und Verurteilungen durchzusetzen, müsste darauf gepocht werden, eine solche positive Betrachtung zu verstärken.

Rogers sagt auch, dass diese positive Betrachtung ebenfalls erhalten werden muss, wenn die andere Person unerwünschtes soziales Verhalten zum Vorschein bringt. Man solle dann ebenfalls eine Sympathie zu der Person entwickeln, welche nicht anspruchsvoll oder erschöpfend sei, wie eine wirklich gelungene Beziehung zum Elternteil.³⁶ Diese sollte im Idealfall nämlich auch Erschöpfung vermeiden und eine vorbehaltlose Sympathie mit sich bringen. Es ist eine Sympathie, welche, wie schon in den vorigen Haltungen zu erkennen war, ein tieferes Verständnis bieten würde. Wie in den vorigen Haltungen bereits besprochen, wird hier von einer Idealsituation ausgegangen, welchen erreicht werden sollte.

Die nächste und auch letzte Haltung, welche Rogers in diesem Werk beschreibt, ist die „Unconditionality of Regard.“³⁷ Hierbei wird die vorherige Haltung noch verstärkt und in ihrer Wichtigkeit unterstrichen. Es sei unausweichlich den vorbehaltlosen Charakter der Sympathie zu kreieren. Hier zeige sich ein gravierender Unterschied zwischen bedingt und nicht bedingt bzw. vorbehaltlos. Eine bedingte positive Betrachtung, wie anfangs im vorigen Absatz zu sehen war, ist nicht vollkommen, da

³⁴ Rogers, et. al. : “Person to Person: The Problem of Being Human”, 91.

³⁵ Vgl. ebd., 91.

³⁶ Vgl. ebd., 91.

³⁷ Ebd., 92.

sie keinen Raum für Veränderung biete.³⁸ Es sei essentiell, auf die andererseits, vorbehaltlose Betrachtung zu erweitern, um Raum für Veränderungen zu ermöglichen. Was Rogers hiermit meint, lässt sich an seiner Weiterführung des Beispiels der Elternteile erklären. Wenn Elternteile nur bedingt positiv auf ihre Nachkommen reagieren, werden diese nicht mehr auf die gleiche Art und Weise wertgeschätzt, sobald die kleinste Veränderung in dieser Betrachtung stattfindet.³⁹ Indem etwa der Traum des Kindes mit dem der Elternteile, bezüglich Berufswahl bzw. Partnerwahl voneinander abweicht, würde dies den Positive Regard direkt auflösen, da dieser an bestimmte Bedingungen gekoppelt sei. Daher ist die vorbehaltlose Lösung zu bevorzugen, da diese keineswegs an Bedingungen der Behandlung einer Person, mögen es nun Nachkommen oder Interaktionspartner sein, gekoppelt sei.⁴⁰

Diese Erweiterung in der Haltung scheint unausweichlich zu sein, um genauso unausweichliche Veränderungen zulassen zu können. Es ist also umso wichtiger, bedingungslos alle Möglichkeiten (auch die, welche den Eltern beispielsweise nicht gefallen würde) zu verstehen. Dabei unterscheidet sich die vorbehaltlose Wertschätzung (im Deutschen), da sie eben dazu bereit sei, alle schlechten, schmerzvollen bzw., wenn man es so nennen darf abnormalen Gefühle zu akzeptieren. Es sei wichtig diese genauso zu berücksichtigen, wie Gefühle, welche mit Selbstvertrauen einhergehen, und Wertschätzung in der Gesellschaft erhalten.⁴¹

³⁸ Vgl. ebd., 92-93.

³⁹ Vgl. ebd., 92-93.

⁴⁰ Vgl. ebd., 92-93.

⁴¹ Vgl. Wilkins, Paul: "Unconditional Positive Regard Reconsidered." In: *British Journal of Guidance & Counselling*, vol. 28 (1), 2000-02, (23-36), 24.

4.4 Therapeutische Verhältnisse als Vorbilder

Nun, um dieses Kapitel bezüglich der Haltungen bzw. Zustände abzuschließen, muss noch hinzugefügt werden in welchem Kontext diese etabliert wurden. Wie bereits kurz zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, handelt es sich hier um therapeutische Einstellungen einer Beratungsperson in einem therapeutischen Verhältnis. Die Frage, wie dies zum dem Thema dieser Arbeit passen soll, muss zunächst beantwortet werden. Diese therapeutischen Verhältnisse können und müssen sogar auf Interaktionen und Partnerschaften außerhalb dieses Verhältnisses angewendet werden. In anderen Worten: Therapeutische Verhältnisse sind Vorbilder, die zeigen wie personenzentrierte Qualitäten- wie die besprochene Empathie beispielsweise- positiv auf eine Person eingestellt werden kann, und deren Anwendung eine positive Veränderung mit sich bringt.

Die Art, wie Rogers in den beschriebenen Beispielen auf die Methoden der Beratungspersonen eingeht, und in welchem Ausmaß diese die zu beratende Person selbst ins Zentrum stellen, zeigt den Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung in dieser Arbeit. Bevor verständlich gemacht werden kann, wie Künstliche Intelligenz personenzentrierte Qualitäten der Menschen beeinflussen kann, muss erst einmal über diese selbst gesprochen werden. Zumeist haben wir diese selbst, mit oder ohne Künstlichen Intelligenz, nur teilweise begriffen. Erst dann wird es Zeit darüber nachzudenken, inwieweit partnerschaftlich-kommunikative Interaktionen davon betroffen sein werden.

Ein Blick in die Beratungsrolle verschafft den Kern der Auseinandersetzung mit Menschlichkeit in einem sehr menschlich-personenzentriertem Sinne. Dies ist so, da Beratungspersonen der zu therapierenden Person meist bereits einen positiven Ausgangspunkt liefern können. Mit anderen Worten: Logischerweise sind solche Berufsfelder geschult darauf, eine positive Veränderung zu erreichen, somit ist dieser Aspekt der Idealfall, von dem ausgegangen werden muss, wenn personenzentrierten Qualitäten in der Partnerschaft schlussendlich mit KI verglichen werden sollen. Dies heißt nicht, dass die Haltungen vollkommen ausgeschöpft sind.

Rogers selbst behauptet weiter, dass seine Haltungen weder ausgeschöpft noch vollkommen seien. Natürlich sei es naiv zu behaupten, diese Haltungen allein wären die Lösung und deckungsgleich bei jeder zu behandelnden Person anzuordnen. Bei Menschen mit Schizophrenie sei es beispielsweise unklug, alle Formen des Verhaltens

im Sinne des Positive Regard zu akzeptieren.⁴² Des Weiteren wird von Rogers auch noch kurz erwähnt, dass eine schlechte Absicht der Therapeutenperson durchaus auch möglich sei.⁴³ Diese Möglichkeit muss natürlich auch im Hinterkopf verankert bleiben. Dennoch ist davon auszugehen, dass Personen, die solche Berufe versuchen auszuüben, dies aus der Absicht tun, anderen helfen zu wollen.

Auch kann erwähnt werden, dass Rogers bereits in eben diesem therapeutischen Umfeld empirische Studien durchgeführt hatte, die zeigten, wie positiv sich diese Haltungen auf den Therapieausgang auswirken. Es sei eine positive Entwicklung und Veränderung zu erkennen, welche nur noch durch die Erfahrung der Beratungspersonen verstärkt werde.⁴⁴ Somit kann durchaus gesagt werden, dass dies konstruktive Methoden sind.

Rogers behauptet ebenfalls, es sei eine gute Methode zu erkennen, inwieweit eine gewisse Veränderung Potential hat oder nicht, also inwieweit eine Person überhaupt den Willen dazu zeige, sich in einer Interaktion oder Beziehung mit jemanden wiederzufinden. Dazu sei dieses therapeutische Verhältnis perfekt, da es Potentiale auf interpersonale Beziehungen übertrage.⁴⁵ In anderen Worten: wenn es bereits in diesen Beziehungen nicht funktioniert, wie soll es dann in gewöhnlicheren Situationen funktionieren? Durch den Willen zur Verbesserung der einen Seite (Therapeutenperson) im Verhältnis zur anderen (zu therapierende Person) werden Potentiale von Beginn an entwickelt oder ans Ende dieses Potentials gebracht. Dabei ist aber auch zu beachten, dass die Therapeutenrolle als etwas nicht wegweisendes zu betrachten ist. Der Wille zu helfen ist zwar da, aber solle nicht den Willen zur Verbesserung der zu therapierten Person selbst untermauern. Diese Kapazität sei bei der Person selbst zu finden.⁴⁶ Es ist wichtig, dass die Klientenpersonen selbst erkennen, was in dem Moment das eigentliche Problem ist. Dabei ist diese nicht-wegweisende Einstellung der Therapeutenperson nicht als passives Nichts-Tun abzustempeln, sondern eher als umgebungschaffende Instanz, die keine Macht über die Klientenperson ausüben möchte (da dies als kontraproduktiv angesehen werde),

⁴² Vgl. Rogers, et. al. :“Person to Person: The Problem of Being Human“, 94.

⁴³ Vgl. ebd., 95.

⁴⁴ Vgl. ebd., 96-98.

⁴⁵ Vgl. ebd., 98-99.

⁴⁶ Vgl. Kirschenbaum, Howard: “Was ist ‚personzentriert‘? Ein posthumes Gespräch mit Carl Rogers über die Entwicklung des Personzentrierten Ansatzes.” In: *Person-centered & experiential psychotherapies*, vol 11 (1), 2012, (14-30), 24.

sondern eine therapeutische Umgebung schafft, in der die Klientenperson an sich arbeiten könne.⁴⁷

Die besprochenen Haltungen, welche Werkzeuge dieser Methode darstellen, werden in weiterführender Literatur synonyme Weise als Qualitäten bezeichnet, meinen dennoch dasselbe. Wie die Bezeichnung dieser auch sein mag, Kongruenz, Empathie und Akzeptanz (im Sinne einer vorbehaltlosen Betrachtung), sind der Schlüssel dieses Ansatzes und bilden wichtige Grundbegriffe weiterführender Untersuchungen.

Zudem kann hier noch kurz über eine mögliche Rangliste dieser drei Qualitäten nachgedacht werden. Wie arbeiten diese zusammen? Es ist notwendig, dass diese gleichzeitig realisiert werden. Nur so sei eine richtige Atmosphäre möglich, in der Einstellungen und Verhaltensweisen verbessert werden könnten. Beispielsweise fördere Empathie die Selbstexploration der Partnerperson, dennoch kann eben dies gewisse schmerzvolle Erlebnisse aufrufen, welche dann durch ein nicht-wertendes Annehmen (Kongruenz) verarbeitet werden muss.⁴⁸ Ein Zusammenspiel helfe und müsse notwendigerweise angewendet werden. Auch kann so ein aktives Zuhören entstehen, welches nicht dadurch charakterisiert ist lange Monologe der Interaktionsperson zuzulassen, sondern im Sinne der Qualitäten eine konstruktive und grundlegende Einstellung des Zuhörens zu entwickeln, in welcher eine Einsicht in die andere Person ermöglicht werde.⁴⁹

Alle drei seien einzeln sehr unbedeutend, können aber gemeinsam den Aufbau einer kommunikativ-interaktiven zwischenmenschlichen Beziehung, in der Wachstum, Selbstachtung und Selbstfindung passiere, beeinflussen.⁵⁰

⁴⁷ Vgl. Wilkins, Paul: "Person-Centred Therapy: 100 Key Points." 2. Auflage, London/New York: Routledge, 2016, 14-16.

⁴⁸ Vgl. Fox, Mario: "Personenzentrierte Qualitäten in der Partnerschaft: Eine empirische Untersuchung der Theorie zwischenmenschlicher Beziehung nach Carl Rogers", 73-74.

⁴⁹ Vgl. Motschnig, Renate und Ladislav Nykl: "Konstruktive Kommunikation: sich und andere verstehen durch personenzentrierte Interaktion." 1. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta, 2009, 28.

⁵⁰ Vgl. Rogers, et. al. : "Person to Person: The Problem of Being Human", 77.

5. Personenzentrierter Ansatz in Partnerschaftlicher Kommunikation

Wie diese sich genau auf partnerschaftliche Beziehungen auswirken, wird im Werk von Fox, den ich hier zur Verdeutlichung anführen möchte, gezeigt. Ca. 10 Jahre nach Veröffentlichung des ersten hier angeführten Werkes, finden wir bei Fox die Frage der Haltungen explizit auf die kommunikativen Bereiche einer Partnerschaft ausgeweitet. Hierbei wird von zwei Teilbereichen gesprochen: den instrumentellen Versorgungsbereich, sowie dem effektiv-emotionalen Bereich.

Der instrumentelle Versorgungsbereich korrespondiere deckungsgleich mit den klassischen Rollenverteilungen einer partnerschaftlichen Beziehung⁵¹ und wird hier nicht mehr ausgeweitet, da der Fokus auf den zweiten, den kommunikativen Bereich des Affektiven und des Emotionalen gelegt werden wird. Es geht hierbei darum, eine, sich aus der Moderne herauskristallisierende, neue und emanzipatorische Art partnerschaftlicher Beziehungen außerhalb der Geschlechterrollen in ihrer kommunikativen Stärke zu bewerten. Hierbei ist es von großer Bedeutung Versorgungsaktivitäten einer Partnerschaft als solche zu verlassen und Emotionen und Expression in den Vordergrund des Diskurses zu stellen. Es geht also um ein Mitteilen von Gefühlen, welches außerhalb einer institutionellen Versorgungsmechanik funktioniert und weiterentwickelt wird. Hierzu gehöre eine Partnerschaft, in der bekannte Muster mit ihren instrumentellen Funktionen nicht mehr als Messlatte zu Geltung gebracht werden. Damit sind hier die traditionell im Diskurs geltenden Einteilungen von, Mann und Frau gemeint.⁵²

Der Fokus dieser Arbeit soll hier aus der Geschlechtsdynamik in die partnerschaftliche Kommunikationsdynamik verlagert werden, da diese mit Blick auf die Kommunikation mit KI in das Zentrum dieser Arbeit rücken soll. Dazu ist es notwendig diese erwähnten Teilbereiche zu trennen, und sich auf die Befunde aus der emotionalen-expressiven Mitteilung zu konzentrieren.

Diese sind nicht nur das bereits erwähnte Wahrnehmen von Gefühlen, sondern auch ein Glückserleben als dessen Konsequenz. Fox beschreibt, dass es essentiell sei, instrumentale Funktionen in ihrer bisherigen Definition als reine Betriebsfunktionen einer Beziehung mit sozialen-emotionalen Verbindungen zu füllen. Die Betonung

⁵¹ Vgl. Fox, Mario: "Personenzentrierte Qualitäten in der Partnerschaft: Eine empirische Untersuchung der Theorie zwischenmenschlicher Beziehung nach Carl Rogers", 12.

⁵² Vgl. ebd., 12-13.

kommunikativer Lebensbereiche sei der Schlüssel dazu, von einer sogenannten Kurzzeit-Zufriedenheit in ein lange haltendes Glückserleben in der Partnerschaft zu kommen.⁵³ Diese Langzeit-Zufriedenheit beinhaltet die Erfüllung der zuvor vorgestellten personenzentrierten Qualitäten.

Welche anderen Voraussetzungen müssen für diese Langzeit-Zufriedenheit geschaffen werden? Neben der klaren, positiven Positionierung gegenüber den personenzentrierten Qualitäten und einer Abkehr von einem Versorgungsfokus muss nochmals unterstrichen werden, dass partnerschaftliche Langzeit-Zufriedenheit ein Grundkonzept ist, welches außerhalb der traditionellen Geschlechtsverteilung zu positionieren ist, dennoch die Versorgungsdynamik als solche, existentielle Bereiche abzudecken scheint. Ohne die Erfüllung von Grundbedürfnissen und notwendigen Versorgungswünschen kann eine personenzentrierte Partnerschaft ebenfalls nicht gelingen. Fox scheint dem zuzustimmen und erwähnt die Bedürfnispyramide des Theoretikers Maslow (1973). In dieser ist eine Bedürfnishierarchie zu erkennen, in der instrumentelle Verhaltensweisen, wie die bereits erwähnten Versorgungswünsche, an erster Stelle stehen. Erst wenn diese erfüllt werden, kann von einer Erweiterung auf die emotional-expressive Ebene gesprochen werden.⁵⁴

Es scheint mehr als logisch, dass erst eine Befriedigung dieser grundlegenden Versorgungsbedürfnisse wie Nahrung und Unterkunft erfolgreich sein müssen, um schlussendlich Bedürfnisse, die in die Kategorie der emotionalen und expressiven Interessen fallen, zu transformieren. Das Transformieren bedeutet hierbei die gegenseitige Wahrnehmung der Bedürfnisse nach Liebe, Gemeinschaft, Selbstachtung und Selbsterfüllung. Diese dann partnerschaftlich durch Empathie, Akzeptanz und Kongruenz gegenseitig wahrzunehmen, wird dadurch ermöglicht.

Zudem empfinde ich es als wichtig, dieses emotionale und effektive Erleben in der Partnerschaft, welches aus einer solchen kommunikativen Bereichseinteilung entsteht, noch etwas explizierter und vor allem in Form von Beispielen zu beschreiben. Wie sehen diese Interessen genau aus und wie können sie festgemacht werden? Was ist das Glückserleben und Wahrnehmen von Gefühlen genau?

⁵³Vgl. ebd., 14-15.

⁵⁴Vgl. ebd., 15.

5.1 Effektiv-emotionales Erleben in der Partnerschaft

Effektiv-emotionales Erleben in partnerschaftlicher Kommunikation ist nicht nur das bereits genannte einfache Mitteilen von Gefühlen und eine Wahrnehmung der Partnerperson durch klare Kommunikation, sondern viel mehr. Erst einmal muss auch geklärt werden, was genau klare Kommunikation zu bedeuten hat. Diese sei nämlich an grundlegende Prinzipien in der zwischenmenschlichen Interaktion gebunden, welche sehr unterschiedlich ausfallen können. Dazu gehören unter anderem, dass Kommunikation kontextgebunden, zielgerichtet und Verhältnisse widerspiegelnd sei.⁵⁵ Somit erinnern diese Eckpunkte stark an die Qualitäten Rogers', da sie größtenteils an das Gegenüber gerichtet sind. Die Interaktion verfolgt mit dem Gegenüber ein Ziel, ist aber von der Beziehung (ob sie beispielsweise verschätzend ist oder nicht) auch abhängig. Diese Eckpunkte können ebenfalls nochmals ausgeweitet werden, und zwar in die Begriffe des „expressive companionship“⁵⁶ und „self disclosure.“⁵⁷ Beide Begrifflichkeiten sind laut Fox sehr nahe an den Qualitäten Rogers zu situieren. Man kann beispielsweise self-disclosure mit dem Konzept der bereits besprochenen Kongruenz, Transparenz und Echtheit vergleichen. Expressive companionship solle ebenfalls in Form der Selbstmitteilung in einer Partnerschaft als Teil der Transparenz gesehen werden.⁵⁸ Ein weiterer durchaus erwähnenswerter Bereich in der emotionalen Ebene einer Partnerschaft ist die sogenannte Selbstachtung. Hierbei handelt es sich um Achtung, welche sich eine Person selbst entgegenbringt. Dies solle Konflikte im kommunikativen Bereich durch interpersonelle Wahrnehmung leichter lösen. Dies sei der Fall, da die eigene Wahrnehmung und Schuldzuweisung an sich selbst erkennbar sei.⁵⁹ In anderen Worten: Wenn ich mit mir Selbst im Reinen bin (dadurch, dass ich auf mich selbst und andere Acht gebe), kann ich an eigenen und externen wahrgenommenen Fehlern wachsen. Beschuldigungen, die oftmals ein Problem in Kommunikationsmustern einer Partnerschaft sind, wären damit behoben. Laut Studien, welche Fox in seinem Werk

⁵⁵ Vgl. Hannawa, Annegret und Postel, Sandra: „Prinzipien der zwischenmenschlichen Kommunikation.“ In: *SACCIA - Sichere Kommunikation*, Berlin, De Gruyter, 2018, (53-70), 58.

⁵⁶ Fox, Mario: „Personenzentrierte Qualitäten in der Partnerschaft: Eine empirische Untersuchung der Theorie zwischenmenschlicher Beziehung nach Carl Rogers“, 16.

⁵⁷ Ebd., 17.

⁵⁸ Vgl. ebd., 16-17.

⁵⁹ Vgl. ebd., 18-19.

(siehe Fußnote) veranschaulicht, ist das Fehlen von Schuldzuweisungen eines der Hauptmerkmale für Langzeit-Zufriedenheit in einer Partnerschaft.⁶⁰

Bezüglich der Kommunikationsstile in einer Partnerschaft kann auch eine Schnittmenge zwischen Rogers' Qualitäten und diesem expressiv-emotionalen Bereich dargelegt werden. Hier werde von einer Schnittstelle zwischen Glück und Interaktion gesprochen.⁶¹ Es ist essentiell die genannte Zufriedenheit auch durch die bereits hier öfters erwähnte Interaktion untereinander zu erreichen. Hiermit ist die Voraussetzung der Offenheit gegenüber dem Interaktionspartner gemeint. Nur mit dieser Voraussetzung ist es einem selbst und dem Interaktionspartner möglich, gegenseitige emotionale Wertschätzung und Sorge entgegenzubringen.⁶²

Diese zwei Bereiche des Emotionalen seien auch oftmals der Schlüssel in einer erfolgreichen Kommunikationstherapie. Fox fügt hinzu, dass die emotional-expressive Ebene nicht nur als Erfolg für eine Therapie angesehen werden muss, sondern dass die Rolle dieser emotional-expressiven Ebene als Voraussetzung für die Qualitäten Rogers gesehen werden solle.⁶³ Genauer gesagt handelt es sich hier um eine unausweichliche theoretische Verbundenheit der beiden Ansätze bzw. Bereiche. Sie ist nicht nur als theoretische Nähe zu betrachten, sondern als theoretisch aufeinander aufbauende Notwendigkeit. Rogers Qualitäten sind hierbei als kognitive Folge der emotional-expressiven Ebene anzuerkennen. Fox' emotional-expressiver Bereich ist Hauptbedingung und Teil der notwendigen Konzeption der im personenzentrierten Ansatz formulierten Empathie, Akzeptanz und Kongruenz. Es ist unausweichlich die Tiefendimension des Erlebens (emotional-expressiv) mit dem des Verhaltens (kognitiv) aufeinanderfolgend zu verbinden. Ohne die gefühlsmäßigen Erlebnisse einzubeziehen, ist ein weiteres klares und verantwortungsvolles Handeln, welches dann Langzeit-Zufriedenheit und Glück in Interaktion bildet, nicht möglich.⁶⁴

Mit anderen Worten: Ohne sich über das eigene emotionale Erleben klar zu werden, ist es nicht möglich, kognitive Verhaltensveränderungen im Sinne des

⁶⁰ Vgl. ebd., 19.

⁶¹ Vgl. ebd., 21.

⁶² Vgl. ebd., 22.23.

⁶³ Vgl. ebd., 23.

⁶⁴ Vgl. ebd., 24.

personenzentrierten Ansatzes durchzuführen. Es sei essentiell ein starkes Selbstgefühl zu besitzen, um in einer authentischen, partnerschaftlichen Beziehung zu wachsen.⁶⁵ Dieser Ansatz kann also auch als eine Art Wegbereiter für jede zwischenmenschliche Beziehung gesehen werden. Es ist ein Weg, durch den es gelingen soll, sich selbst tief verstehen zu können. Dieses darauffolgende Verständnis, welches eine nicht-wertende Akzeptanz der eigenen Person zu etablieren scheint und durch Kommunikation, Offenheit und Klarheit eine Art Echtheit erlangt, welche konsequenterweise bei beiden Beziehungsparteien Einstellungen ändert und den personenzentrierten Qualitäten hilft, sich langfristig zu etablieren, ist essentiell. Wichtig ist es dabei diese Einstellungen bewusst wahrzunehmen und verwirklichen zu wollen. Es ist kein technischer Prozess von einem Öffnen über ein direktes Wissen und Können, sondern es ist eher ein bereits kurz erwähntes Erleben und Verstehen.⁶⁶ Es ist also eine Akzeptanz notwendig, da es sich hier nicht um eine rein methodische Zielsetzung handelt.

⁶⁵ Vgl. Price, Amber A., et al. :“What Do You Think of Me?”: How Externalized Self-Perception and Sense of Self Are Associated with Emotional Intimacy.” In: *Contemporary Family Therapy*, vol. 46 (1), 2024-03, (52-62), 54.

⁶⁶ Vgl. Fox, Mario: “Personenzentrierte Qualitäten in der Partnerschaft: Eine empirische Untersuchung der Theorie zwischenmenschlicher Beziehung nach Carl Rogers”, 26-27.

5.2 Das Selbst in der partnerschaftlichen Kommunikation

Die Einstellungen und die Akzeptanz sich auf die Qualitäten bzw. Haltungen einzulassen, wirft die Frage nach dem Ich als Selbstkonzept auf. Wie verhält sich dieses mit Bezug auf die mögliche Erlebensänderung? Jeder Mensch hat diese notwendigen Werkzeuge der Wahrnehmung, Bewertung und Deutung. Diese sind dafür zuständig einem Selbst und der Umgebung Bedeutung zu verleihen. Diese Bedeutungsgebung baut somit ein individuelles Selbstkonzept auf. Dieses Selbstkonzept fördert daraufhin diese Komponenten seines Selbst aber nur durch externe Erfahrungen, die durch bestimmte Facetten bestätigt werden. Diese Facetten wiederum sind beispielsweise: ein Selbstvertrauen, eine Selbstachtung, eine Selbstannahme und letztendlich eine gesamte Selbstbewusstheit.⁶⁷

Ein Selbstkonzept besteht also aus einer Bewertungs- und Bedeutungsverleihung heraus. Somit ist es möglich negative Facetten extern zu fördern. Dazu gehören: Selbstmissachtung, Selbstunsicherheit bzw. eine vollkommene Selbstentfremdung.⁶⁸

Wie diese beiden unterschiedlichen Facetten nun im emotional-kognitiven Erleben und Verhalten einer Person zu vereinbaren seien, ist der springende Punkt der gesamten Argumentation.

Das Selbstkonzept bestimmt laut Rogers einen großen Teil der Gedanken, Gefühle und Handlungen eines Selbst und muss somit aktiv von einem selbst mitgestaltet werden. Es sei in der Verantwortung eines jeden sich aktiv mit den eigenen Lebensumständen auseinanderzusetzen. Hierbei könne oftmals beobachtet werden, wie viele Selbstkonzepte der Wahrnehmung neuer Impulse stetig ausweichen würden. Dies ist laut Rogers ziemlich ungünstig, da ein solches ausweichen die Lebensumstände passiv annehmen würde. Dieses Vermeiden führe oftmals zu Selbstvernachlässigung.⁶⁹ Ein Zustand, welcher dafür verantwortlich sei, eigene Selbstöffnung und Selbstauseinandersetzung zu blockieren. Dies führe dann im schlimmsten Falle zu einer Verzerrung der Realität und der darauffolgenden Akzeptanz eines sich selbst zerstörenden und missachtenden Selbst. Der betroffene Mensch sei dann nicht mehr in der Lage sein Erleben korrekt einzuordnen und verliere viel eigene Authentizität.

⁶⁷ Vgl. Fox, Mario: "Personenzentrierte Qualitäten in der Partnerschaft: Eine empirische Untersuchung der Theorie zwischenmenschlicher Beziehung nach Carl Rogers", 28.

⁶⁸ Vgl. ebd., 29.

⁶⁹ Vgl. ebd., 29-30.

Diese Vernachlässigung zeichne sich durch eine Abwehr der eigenen Erfahrung und eine falsche Erfahrung der gesamten Realität aus.⁷⁰

Ich persönlich würde hier noch einen Schritt weiter gehen und argumentieren, dass es nicht nur zu einer gewissen Verzerrung der Realität kommt, sondern dass eine komplette Ablösung aus dieser stattfindet. Es ist nicht mehr möglich, als ein eigenständiges Selbst in der geschaffenen Realität zu existieren, weil alles, was diese für einen selbst ausgemacht hat, von einem selbst verspielt wurde. Diese Zusammenwirkung von Kommunikation und Beziehung beschreibt so grundlegende Vorgänge. Ich wage ebenfalls zu argumentieren, dass sie auch auf Beziehungsstrukturen aus dem Alltag übertragen werden können.

Ist es nicht oftmals der Fall, dass durch externe Kräfte (wie eine fehlende Kommunikation und Auseinandersetzung miteinander) eine Selbstvernachlässigung und dann konsequenterweise eine Selbstverzerrung, wie ich das hier bezeichnen würde, stattfindet? Wie Rogers bereits im Kapitel zu seinen Beziehungstheorien (siehe Kapitel 4) durch seine Haltungen klarmachen möchte, ist ein Selbst in einer Beziehung mit einem anderen Selbst dazu verpflichtet, personenzentriert zu handeln, um sich und den Gegenüberstehenden zu verstehen und sich nicht in einer Verzerrung zu verlieren. Hier möchte ich ebenfalls nochmals auf den weiteren Verlauf dieser Auseinandersetzung hinweisen. Vor dem Hintergrund von Rogers' Selbstkonzept kann teilweise vorhergesagt werden, wie sich dies und die negativen bzw. positiven Facetten eines solchen Selbstkonzeptes auf die Arbeit mit KI und einer solchen neuen Beziehungsstruktur im Sinne dieses Ansatzes auswirken. Es wird sich noch herausstellen, ob sie sich möglicherweise förderlich oder hinderlich auswirken könnten.

Im Bezug auf das Selbstkonzept wäre es der Vollständigkeit halber ebenfalls notwendig die „Organische Aktualisierungstendenz“⁷¹ nach Rogers zu erwähnen. Diese ist sehr eng mit den personenzentrierten Qualitäten und ihrer Notwendigkeit für einen Entwicklungsprozess in zwischenmenschlichen Beziehungen verknüpft. Nur wenn diese Qualitäten ausgeschöpft sind, ist es möglich sich frei und wirksam im Sinne eines aktualisierenden Wachstums zu entfalten.⁷²

⁷⁰ Vgl. ebd., 30-31.

⁷¹ Ebd., 32.

⁷² Vgl. ebd., 32.

Es heiße, dass jeder lebende Organismus diese Aktualisierungstendenz habe, und sich in Richtung Gesundheit, Autonomie, Freiheit und Anpassung entfalte, wenn das Umgebungsklima dieses günstige Wachstum zulasse.⁷³

Es ist also eine Tendenz, die ebenfalls nur aktualisiert werden kann, wenn eine fördernde Umgebung besteht, welche die Qualitäten bzw. Haltungen mit einem fördernden Selbstkonzept vereint. In anderen Worten: Es wird nur aktualisiert, wenn die Umgebung es zulässt.

Fox fügt hinzu, dass sich Rogers hierbei sehr von anderen Forschungspersonen in dem Feld unterscheide. Es sei sehr ungewöhnlich, die Wirksamkeit einem Menschen von Beginn an zuzuschreiben. Laut Rogers ist Wachstumspotential schon immer vorhanden, soll aber durch ein eigenständig aufgebautes Selbstkonzept in die Realität umgesetzt werden. Er erwähnt zwar schon, dass diese Freiheit und dieses Wachstum bei Menschen mit speziellem Hilfebedarf durch kognitive Einschränkungen etc. möglicherweise nicht vergleichbar seien, dennoch wird davon ausgegangen, dass es eine Motivation zu wachsen gäbe, wenn sie genützt würde. Dies sei im Vergleich zu anderen Forschungstheorien in diesem Bereich sehr frei und vertrauensbasiert.⁷⁴ Rogers unterstreicht das, und sage: „das Individuum steht im Mittelpunkt der Betrachtung, und nicht das Problem.“⁷⁵

Hier zitiert Fox, Carl Rogers direkt und zeigt damit, dass dieser personenzentrierte Ansatz von einer Natur des Helfens zur Selbsthilfe geprägt ist. Personen sollen sich in ihrer Interaktion bzw. in ihrer Beziehung frei dazu entscheiden diese Tendenz zu nutzen, um somit mithilfe der Qualitäten zu wachsen. So wird es durch dieses Wachstum ermöglicht, ein Problem, etwa ein Kommunikationsproblem in der zwischenmenschlichen Beziehung, selbst im aktualisierten Selbstkonzept zu lösen. Dieser Wachstumsprozess sei nicht von einer Besserwisserei bzw. einem externen Tun geprägt, sondern zeichne sich dadurch aus, dass eine Art Nichts-Tun von Seiten des Therapeuten, um wieder auf die Interaktionen vom Beginn des Kapitels zu verweisen, helfe, beim Individuum ein Erkennen und Erleben zu entwickeln.⁷⁶ Hierbei darf nicht fälschlicherweise davon ausgegangen werden, dass es überhaupt keine externe Hilfe geben soll. Natürlich ist sie notwendig. Wie bereits in anderen Teilen dieses Kapitels

⁷³ Vgl. ebd., 32.

⁷⁴ Vgl. ebd., 32-34.

⁷⁵ Ebd., 35.

⁷⁶ Vgl. ebd., 35.

erläutert, ist eine fördernde Umgebung ausschlaggebend, dennoch liegt es in der Freiheit des Subjekts diese Umgebung zu nutzen. Zu nutzen, und wie Rogers und Fox es nennen, zu einem Seelischen Wachstum zu kommen. Das Selbst in diesem Moment sei weniger im Sinne der „Selbst-Bewußtheit“⁷⁷ zu betrachten, sondern vielmehr im Sinne einer „reflexiven Bewußtheit“⁷⁸ - einer Reflexion der eigenen Bewusstheit, in der ein Selbst subjektiv vorhanden sei.⁷⁹

Hier wird bestätigt, dass ein eigenständig existierendes Subjekt nur durch das eigene Nutzen dieser genannten Werkzeuge frei und vertrauensbasierend entstehen kann. Es sei ein Miteinander und nicht ein Übereinander.⁸⁰ Somit kann gesagt werden, dass gegenseitig füreinander gearbeitet wird. Es wird dadurch einem Individuum möglich gemacht eine Beziehung herzustellen, in der Veränderung und persönliche gegenseitige Entwicklung und Wachstum präsent sind. Die richtigen Bedingungen und kommunikativen Dimensionen werden von allen Seiten hilfreich geschaffen.

Zudem gibt es auch noch eine zusätzliche Einzeltätigkeit zu den Haltungen bzw. Qualitäten Rogers, welche bei Fox nebenbei erwähnt wird.

Hierbei handelt es sich um die Tätigkeit bzw. Aktivität der nicht-dirigierenden Fürsorge. Diese sei nicht mit der Signifikanz der drei Hauptqualitäten, bzw. Haltungen gleichzusetzen, biete aber unterstützende Aktivitäten, wie die einer aktiv anregenden Lernumgebung etc., im Kontext der Interaktion. Es sei trotzdem noch wichtig alles als Person selbst zu erlernen, bzw. zu erleben, dennoch werde hier die bereits genannte Selbstverantwortung, Selbstbestimmung und Selbsterfahrung mit non-direktiven Impulsen unterstützt.⁸¹

⁷⁷ Ebd., 36.

⁷⁸ Ebd., 36.

⁷⁹ Vgl. ebd., 36.

⁸⁰ Vgl. ebd., 38.

⁸¹ Vgl. ebd., 81-83.

5.3 Ein Wechselspiel innerhalb der zwischenmenschlichen Beziehung

Fox unterstreicht, dass dadurch nochmals klar gemacht wird, wie die Qualitäten miteinander, aber auch mit der gegebenen Umgebung, zusammenhängen. Es sei eine Methode von Verhaltenstechniken, gepaart mit emotionalen und Umgebungsdimensionen, die einen Tausch-Tausch-Zusammenhang in der Konzeption der zwischenmenschlichen Beziehung bildeten.⁸²

Des Weiteren bietet Fox ebenfalls ein Modell, bzw. eine Zusammenfassung dieses Tauschgeschäftes bzw. Wechselspieles, in dem er nochmals deutlich macht, dass es unausweichlich sei, diese Beziehungsqualitäten im Tausch zu arrangieren. Nur so sei es möglich diese langfristige Natur einer Zufriedenheit in der Partnerschaft zu erlangen.⁸³

„Ich wollte eine anregende Beziehung zwischen Gleichen. Wir sprachen immer häufiger miteinander, erforschten unsere gegenseitigen Wünsche- ich erfuhr, was und wie sie über sich dachte und was sie werden wollte. Das war gut. Jetzt macht sie das gleiche mit mir. Es ist wunderbar, jemand zu haben, der einem hilft, über sich selbst klarzuwerden“⁸⁴ : zitiert Fox aus einer Untersuchung, welche ein Modell der Partnerschaft evaluieren soll. Es ist Modell, welches nach dem Vorbild Rogers erstellt wurde und die vorherigen Aspekte beispielhaft aufgreifen soll. Dieses Beispiel einer Probandenperson und deren Empfindungen zeigen genau auf, wie wichtig es ist, die beschreibenden Qualitäten und Dimensionen anzuwenden. Es ist auch nicht nur eine Beziehung zwischen gleichen, sondern- laut Rogers- zeigen diese Qualitäten im Zusammenspiel auch wie wichtig es sei diese langsame Entwicklung des gegenseitigen Kennenlernens zu riskieren, und wirkliche Anerkennung und ein echtes Verständnis des Gegenübers zu erlangen. Nur so öffne sich das Gegenüber auch, da es langsam die Schutzmechanismen entferne.⁸⁵ So könnte man hier auch von einer Art emotional-expressiven Intelligenz sprechen. Dabei sei man selbst (als Mensch) in der

⁸² Vgl. Fox, Mario: „Personenzentrierte Qualitäten in der Partnerschaft: Eine empirische Untersuchung der Theorie zwischenmenschlicher Beziehung nach Carl Rogers“, 26-27, 84.

⁸³ Vgl. ebd., 112.

⁸⁴ Ebd., 99.

⁸⁵ Vgl. Martin, Jack: „Carl Rogers’ and B. F. Skinner’s Approaches to Personal and Societal Improvement: A Study in the Psychological Humanities.“ In: *Journal of Theoretical and Philosophical Psychology*, vol. 37 (4), 2017-11, (214-229), 222-223.

Lange die eigene Lebenswelt so zu regulieren und zu verstehen⁸⁶, dass aus dieser eigenen Wahrnehmung eine authentische Wahrnehmung des Gegenübers passieren kann.

Fox zitierte oben eine gelungene personenzentrierte Beziehung und ein Partnerschaftswachstum, an welchem sich auch notwendige Fragen an den Umgang mit KI in einer kommunikativ-zwischenmenschlichen Interaktion bzw. möglichen Beziehung stellen lassen.

Inwieweit kann von einer Beziehung zwischen Gleichen gesprochen werden? Kann dies überhaupt der Fall sein, da es sich um etwas ganz subjektiv menschliches zwischen den Beziehungspersonen zueinander handelt? Wie verhält sich diese Subjektivitätsfrage in Bezug auf kommunikative KI?

Es ist durchaus erstaunlich, wie es Rogers schafft mit seinem bereits vor Jahrzehnten veröffentlichten Ansatz der positiven Potentiale eines jeden Menschen⁸⁷ den heutigen Zeitgeist zu treffen. Dieser Ansatz versucht nicht nur die personenzentrierten Qualitäten komplementiert und etwas fassbarer im realen Leben zu gestalten, sondern beantwortet zusätzlich die Geschlechtsfrage bzw. ordnet diese zeitgemäß ein.

Zudem wäre es möglich, diese Aufarbeitung des theoretischen Hintergrunds als eine Art Förderung von bereits existierenden Beziehungs- und Interaktionsmodellen zu sehen, welche konsequenterweise im nächsten Schritt der Ausarbeitung der Künstlichen Intelligenz als neuer Herausforderung gegenüberzustehen scheinen. Wie beeinflusst die nun gewonnene Klarheit über die absolute Wichtigkeit und Notwendigkeit eines personenzentrierten Ansatzes in partnerschaftlichen Beziehungen den neu addierten externen Faktor der Künstlichen Intelligenz?

⁸⁶ Vgl. Jardine, Brittany B., et al. :“Emotional Intelligence and Romantic Relationship Satisfaction: A Systematic Review and Meta-Analysis.” In: *Personality and Individual Differences*, vol. 196, 2022-10, Artikel 111713, (1-13), 2.

⁸⁷ Vgl. Joseph, Stephen: “How Humanistic Is Positive Psychology? Lessons in Positive Psychology From Carl Rogers’ Person-Centered Approach—It’s the Social Environment That Must Change.” In: *Frontiers in Psychology*, vol. 12, 2021-09, Artikel 709789, (1-10), 2.

6. Rafael Capurro und das Verständnis von KI als soziale Agents

Hierzu werde ich den Theoretiker Rafael Capurro heranziehen. Bereits in der Einleitung seines hier herangezogenen Werkes (siehe Fußnote) wird eines der Hauptprobleme bzw. eine zentrale Frage angesprochen: „if a lion could speak, we would not understand him.“⁸⁸

Hier zitieren die Autorenpersonen einen Satz Wittgensteins, welcher auch im Kontext dieser Arbeit verwendet werden kann. Dieser steht hier für ein mögliches reflexives Verständnis der ethischen Auseinandersetzung mit KI. Capurro und Nagenborg erwähnen in der gemeinsamen Einleitung, dass es sehr notwendig sei, die aufkeimende KI-Kultur in unserer Gesellschaft aus dem Blickwinkel unserer selbst zu betrachten. Was die Autorenpersonen damit meinen, ist die menschliche Perspektive, welche es benötigt, um KI als mögliche Agents in der Gesellschaft zu verstehen. Agents sind hierbei als Vertreterperson eines Selbst zu verstehen.⁸⁹ In anderen Worten: Als Vertreterperson meine ich jemand, der*die sich selbst in der Gesellschaft als Person eigenständig vertreten kann.

Bereits das Wort Vertreterperson in Bezug auf KI zu nutzen, klingt etwas komisch. Kann KI dies überhaupt leisten? Eine eigene Vertretung für sich selbst zu sein, würde nämlich im Umkehrschluss auch bedeuten, sich mit den Menschen gleichsetzen zu können. Außerdem ergibt sich die Frage, wie einer KI sprachlich begegnet werden kann, da es offensichtlich bereits hier Verständnisprobleme kreiert. Auf genau diese Verständnisprobleme soll mit dem obigen Zitat aufmerksam gemacht werden.

All diese Fragen nach sprachlicher Begegnung und dem Verständnis von KI in einer menschlichen Gesellschaft führen zur Frage nach der Subjekttauglichkeit einer KI. Die Löwen und die KI sind hier deckungsgleich zu betrachten. Wir können beide größtenteils nicht verstehen, da sie nicht der Sprache unseres Subjektes Mensch mächtig sind. Auch wenn es möglich gemacht werden sollte, dass beide zu einem gewissen Grad dieser ermächtigt würden, hätte dies keinerlei Konsequenzen für ein verbessertes gegenseitiges Verständnis.

⁸⁸ Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): „Ethics and robotics.“ Heidelberg: AKA/Amsterdam: IOS Press, 2009, vii.

⁸⁹ Vgl. ebd., vii.

Dies sei laut den Autorenpersonen der Fall, da es sich hier nicht bloß um die Frage nach dem reinen Verständnis handle, sondern darum zu erkennen, was es genau bedeute, ein menschliches Subjekt zu sein, ein Löwe zu sein oder ein KI-Subjekt zu sein. Ist es in unserem Interesse als Menschen, KI in ihrer zunehmend erkennbaren Unendlichkeit an Möglichkeiten so zu programmieren, dass die Grenzen dieser drei oben genannten Entitäten und deren Verständnis nicht mehr zu unterscheiden sind, oder müsste diese Unendlichkeit von möglichen Ergebnissen anderweitig eingeschränkt werden?

Die Autorenpersonen machen deutlich, dass es an den Menschen sei, diese Fragen zu stellen, um schlussendlich zu erkennen, wie damit umzugehen sei. Wie kann KI in einem unendlichen KI-Horizont von Erwartungen an die Menschheit richtig gehandhabt werden? Wie soll sich KI in Bezug auf uns Menschen benehmen? Es ist notwendig uns selbst als Menschen über unser Selbst klarzuwerden, um eine triviale Auseinandersetzung zu verhindern.⁹⁰

In anderen Worten: Wie nehmen wir heute und zukünftig KI als Teil unserer soziokulturellen Gesellschaftsstruktur wahr und was erwarten wir von solch einer Gerätschaft in Bezug auf die kommunikative Partnerinteraktion bzw. Partnerbeziehung? Ein eigenes Verständnis ist von Nöten.

Dieses Verständnis in Bezug auf Beziehungen von Partnerpersonen hat der Theoretiker Rogers hinsichtlich dieser Auseinandersetzung generell bereitgestellt. Im Sinne dieser Arbeit werde ich die vorig bearbeitete personenzentrierte Beziehung und ihre Qualitäten als Verständnistütze und Messlatte nutzen.

Nun wäre geklärt, was von KI in Bezug der Partnerschaftlichen Beziehungen zu erwarten ist, dennoch steht immer noch eine viel dringendere Frage im Raum. Wie verhält es sich nun mit der bereits mehrmals erwähnten Subjekttauglichkeit?

⁹⁰ Vgl. Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): "Ethics and robotics." Heidelberg: AKA/Amsterdam: IOS Press, 2009, vii.

6.1 Interaktionsdynamik mit KI aus kindlicher Perspektive

Bevor diese Fragestellung angegangen werden kann, ist es von Nöten wieder auf die Interaktionsdynamik zurückzugreifen. Diesmal aus kindlicher Perspektive. Die im Hauptwerk referierte Autorenperson Becker bringt einen Begriff in den Diskurs, welcher der Subjekttauglichkeit vorangeht. Die Personalisierung einer KI. Sie stellt eine sehr interessante Observation bei Kindern und Jugendlichen vor, die unbewusst Gefühle, Emotionen und primitive Persönlichkeitsstränge an KI anzuheften versuchen. Diese sogenannten Personalisierungen in ihrer ersten Form erscheinen erst einmal als unauffällig und eher amüsant, da es sich hierbei lediglich um den Persönlichkeitsstatus eines möglichen neuen Kuscheltieres oder Spielzeuges handelt. Dennoch verändert sich, so zeigt Becker, diese Herangehensweise in dem Moment, in welchem die Banalität eines Spielzeuges in ernsthafte Interaktionssituationen oder soziale Institutionen integriert wird.⁹¹

Hier soll zusätzlich der Begriff eines „Social robots“⁹² eingeführt werden. Dieser Begriff beschreibt, laut Becker, eine Art von KI, welche durch ihre zugeschriebenen Persönlichkeitsmuster im Sinne der Personalisierung nicht nur wahrnehmbare Attribute einer Maschine zugeschrieben bekommt, sondern ebenfalls menschliche. Werden diese im Sinne eines Vergleiches mit Attributen von Menschen gemessen, entstehe dadurch eine ernstzunehmende Problematik, in welcher es zukünftig möglicherweise nicht mehr so einfach sein könnte, Mensch und KI zu unterscheiden, da diese als ebenbürtige bzw. gleichwertige Interaktionspartner in einer sozialen Praxis gesehen werden könnten.⁹³

Wenn es also diese deutliche Differenzierung künftig möglicherweise nicht mehr gibt, entstehen erstzunehmende Probleme. In anderen Worten: Ein KI-Spielzeug und dessen menschenähnliche Attribute mögen akzeptabel sein (Personalisierung), dennoch kreieren auch diese eben die besprochene Gefahr nach immer mehr Attributzuteilungen, welche die Grenzen zwischen KI und Mensch verschieben oder diese unpassierbare Grenze zu vernebeln scheinen.

⁹¹ Vgl. Becker, Barbara: „Social Robots- Emotional Agents: Some Remarks on Naturalising Man-Machine Interaction.“ In: Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): *Ethics and robotics*, Heidelberg: AKA/Amsterdam: IOS Press, 2009, 29.

⁹² Ebd., 29.

⁹³ Vgl. ebd., 29

Die Autorenperson nutzt zur Verdeutlichung dieses Phänomens den Begriff des „Social caretakers“⁹⁴ welcher beispielhaft zeigen soll, dass eine Personalisierung dazu führen könnte, KI als helfende Stütze in therapeutischen Situationen einzusetzen und somit gewisse Grenzen der Mensch-KI Beziehung durch solche Attribute akut zu gefährden oder zumindest stark zu überschreiten.⁹⁵

Der hier beschriebene Prozess der Personalisierung einer KI ist also mit Vorsicht zu genießen; Becker zeigt am Beispiel des Social robots die Gefahr der Zuschreibung menschlicher Eigenschaften an eine KI aus einem so banalen bzw. unschuldigen Potential eines Kinderspielzeuges heraus. Neben diesem Beispiel gibt es noch unzählige mehr, in denen auffällt, dass Kinder oftmals Smart Speaker, also KI's wie Alexa oder Google Home personalisieren. Dabei ist zu erkennen, dass Smart Speaker dieser Geräte (Google Home etc.) menschenähnliche Attribute angeheftet bekommen (personifiziert werden), wenn diese Gerätschaft häusliche Räumlichkeiten fülle, da es sich so sehr menschlich und teil dessen (des Hauses etc.) anfühle.⁹⁶ Ebenso führen Konversationen mit solchen Smart Speakern dazu, dass Kinder oftmals diese KI als Person ansehen (bzw., dass eine Person hinter der KI sein muss), oder sogar als ein wichtiges Familienmitglied, dessen Zugehörigkeit zur Familie als Freund oder eine Art Haustier von den Kindern nicht mehr hinterfragt werde.⁹⁷

⁹⁴ Ebd., 29.

⁹⁵ Vgl. ebd., 29.

⁹⁶ Vgl. Garg, Radhika, and Sengupta, Subhasree: “He Is Just Like Me: A Study of the Long-Term Use of Smart Speakers by Parents and Children.” In: *Proceedings of ACM on Interactive, Mobile, Wearable and Ubiquitous Technologies*, vol. 4 (1), 2020-03, Artikel 3381002, (1-24) 4.

⁹⁷ Vgl. ebd., 17.

6.2 Rolle der KI im menschlich-sozialen Kontext

Diese möglichen Gefahrensituationen scheinen uns in eine etwas prekäre Lage zu bringen. Es wird immer deutlicher, dass bevor überhaupt über eine Interaktion im partnerschaftlichen Sinne gesprochen bzw. eine Applikation der Qualitäten Rogers erfolgen kann, die Rolle der Technologie im sozialen Kontext im Allgemeinen noch etwas genauer untersucht werden muss. Damit meine ich einer Einordnung in die Ethik des Umgangs mit KI in der Gesellschaft als Faktor des sozialen Wandels. Wenn dies geklärt ist, kann auf einen bestimmten Bereich (Partnerschaftlichkeit und zwischenmenschliche Interaktion) genauer fokussiert werden.

Wie bereits in der Einleitung des Capurro-Werkes angedeutet wurde, handelt es sich hier um die Frage nach der Stellung der KI zu uns Menschen und somit automatisch auch um das Verständnis eines Menschen in einem sozialen Umfeld einer Gesellschaft mit potentieller KI selbst.

Mögliche, ethisch geprägte Regelungen werden in Capurros letztem Kapitel untersucht:

A second question is, whether or how it is possible (and desirable) to develop a general ethics for any kind of robots and agents. In which cases(s) do we need a differentiation of fields of application and types of robots and artificial agents in regard to ethical concerns?⁹⁸

An diesem Zitat wird nochmals deutlich, dass es erst einmal einer möglichen generellen ethischen Betrachtung von KI und Mensch bedarf, bevor die verschiedenen Teilbereiche mit ihren eigenen, sehr speziellen ethischen Möglichkeiten und Anforderungen bewertet werden können.

In der darauffolgenden Argumentation schlussfolgert Capurro etwas überaus Einleuchtendes. Er stellt die Frage nach der Eifersucht der Menschen gegenüber anderen Mitmenschen. Es sei interessant zu beobachten, wie einige von uns, welche bereits weitreichende KI nutzen könnten und die Zugänge bzw. Potentiale erkannt hätten,⁹⁹ gegenüber den anderen, die KI noch als etwas eher Abstraktes einordnen, einen gewissen Groll zu hegen scheinen.¹⁰⁰ Es entsteht, laut Capurro, also eine genauere Gefahrensituation der Rivalität in verschieden Formen. Eine Rivalität, welche durchaus paradox sei. Laut Capurro wird in vielen Sci-Fi-Filmen davon

⁹⁸ Capurro, Rafael: "Ethics and Robotics." In: Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): *Ethics and robotics*, Heidelberg: AKA/Amsterdam: IOS Press, 2009, 117.

⁹⁹ Vgl. ebd., 118.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., 118.

ausgegangen, dass KI eine emotionslose Hülle sei, welcher der Mensch selbst gegensätzlich gegenüberstehe. Dabei sei zu beobachten, wie Mensch und Maschine oftmals um ein Überleben in dieser neuen Dystopie kämpfen. Ein Überleben, welches ebenso oft in einer übergeordneten Darstellung des Menschen gegenüber der KI resultiere.¹⁰¹ Dabei seien die unerwünschten und unmoralischen Ziele der KI in solchen Vorstellungen die unseren. Capurro folgert sehr einleuchtend, dass es unsere eigenen menschlichen Ziele sind, welche nun als unerwünscht angeprangert werden, da wir nichts anderes als die Erschaffer der KI sind.¹⁰² Es sei weniger ein Haben bzw. Benutzen der KI, sondern vielmehr ein „mimetic desire“¹⁰³, wie Capurro es nennt. Dieses mimetic desire ist also ein menschlicher Mechanismus, welcher KI als Objekte unseres Wollens darstellt. Es sei ein kreierte Element innerhalb der menschlichen Gesellschaft, mit all den Potentialen und Gefahren. Diese seien aber ursprünglich gar nicht die Potentiale und Gefahren der KI selbst, sondern müssten vollkommen den Menschen zugeschrieben werden. Sie seien unsere nachgeahmten Masken mit unserem fundamentalen Verlangen, weiterführende Möglichkeiten kreieren zu wollen.¹⁰⁴

KI ist also nichts anderes als ein von uns selbst geschaffenes Objekt der Begierde unserer zu erstrebenden neuen, noch nicht erfüllten Ziele bzw. Möglichkeiten. Ich finde den Begriff der Begierde hier zugespitzt sehr passend, weil er genau beschreibt, wie wir einer Erfüllung entgegenstreben und uns gleichzeitig den Gefahren einer KI aussetzen.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 118.

¹⁰² Vgl. ebd., 118.

¹⁰³ Ebd., 118.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., 119.

6.3 KI als Objekt menschlicher Begierde

Es ist ein wirklich sehr interessantes Paradoxon. Wie Cappuro folgert, ist es dadurch von Nöten, dieses Objekt der KI in der Maske zu enttarnen, um diesen Gefahren entgegenwirken zu können. Dies sei durch eigene individuelle Strategien im sozialen Kontext zu erreichen. Es geht hier um eine Strategie, welche sich auf die Würde des Menschen bezieht und uns laut Capurro so von den KI's abgrenzt. Die Würde sei nämlich über der Begierde selbst anzuordnen, und könne dadurch den Prozess des sogenannten mimetic desire gar nicht durchlaufen.¹⁰⁵ Gelinde ausgedrückt handelt es sich hier um ein sehr vieldeutiges Problem.

Cappuro beantwortet aber im letzten Kapitel des genannten Buches die oben im direkten Zitat gestellte Frage nach einer möglichen Ethik der KI selbst. Cappuro folgert: „What are robots? They are products of human dreams.“¹⁰⁶

Zwar ist hier die Rede von Robots, dennoch kann dies deckungsgleich auf kommunikative KI angewendet werden. Auch diese ist vollkommen eine Traumvorstellung des Menschen. Es ist eine Traumvorstellung, welche gefüllt von Begierden und zu hoher Zielstrebigkeit einem selbst die Falle der unbekannten Gefahren stellt. Es ist eine Art Gefahr auf eigenen Wunsch.

Es ist aber auch sehr menschlich dieses Verlangen nach Neuem, nach etwas, was noch nicht erfüllt worden ist, oder noch nicht ganz verstanden worden ist, zu haben. Der Mensch habe schon immer neues einführen wollen, oder neues untersuchen bzw. erforschen wollen.¹⁰⁷ Hierbei ist aber zu beachten, dass klar werde (da KI nunmal Produkt unseres Menschseins ist), wie achtsam wir diese KI's heute und zukünftig einführen wollen. Das heißt: wie stelle man sicher, neue Technologien einzuführen, ohne diese als solche zu unterschätzen, und dabei das Wohlbefinden der Welt und des Menschen zu achten.¹⁰⁸

Wie langsam schon klar werden sollte, geht es hier nicht mehr um eine Suche nach einer Ethik der KI selbst, sondern eher darum eine Ethik der Menschen mit KI zu

¹⁰⁵ Vgl. Capurro, Rafael: „Ethics and Robotics.“ In: Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): *Ethics and robotics*, Heidelberg: AKA/Amsterdam: IOS Press, 2009, 117.

¹⁰⁶ Ebd. 120.

¹⁰⁷ Vgl. Friedman, Batya and David G, Hendry: „Value Sensitive Design: Shaping Technology with Moral Imagination.“ 1. Auflage, Cambridge, MA/London, England: MIT Press, 2019, 2.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., 3-4.

finden. Es ist von Nöten einen Narrativwechsel zu vollziehen und sich die Frage des eigenen Wir's der Menschen in Bezug auf KI zu stellen. Cappuro folgert:

Robots are less our slaves- which is the projection of the mimetic desire of societies in which slavery was permitted and/or promoted- than tools for human interaction. This presents questions of privacy and trust (Arnall, 2003, 59) but also contests the way we define ourselves in industry, service and entertainment.¹⁰⁹

Die Autorenpersonen verdeutlichen nochmals, dass die Frage nach einer Ethik der KI überdacht werden sollte, weil nicht davon ausgegangen werden darf, dass KI eine Art versklavte Rolle unserer Machtbegierden einnehmen darf. Es ist bereits eine Projektion dieser Begierden, muss aber – um als Potential richtig genutzt werden zu können – aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden. Es sollte ein Blickwinkel sein, welcher durchaus annimmt, dass es eine Projektion unserer selbst ist, aber nicht so weit geht, dies auf alle Bereiche des Einsatzes der KI zu überstülpen. Es ist wichtig, hier zu differenzieren und zu erkennen, wie KI dann als Teil der Interaktion genutzt werden kann. Es ist eine Interaktion, die durchaus viele Potentiale aufdecken könnte. Diese Potentiale könnten ein Umdenken des eines eigenen Selbst in verschiedensten sozialen Situationen der Gesellschaft erlauben. Hier können die Fragen von Rogers hinzugezogen werden. Es wären die Fragen, welche damit zusammenhängen, wie wir KI nun als Teil dieser Interaktion im zwischenmenschlichen Sinne integrieren können und müssen. Was bedeutet das für die Industrie und Service bzw. Entertainment-Aspekte der hier im Zentrum stehenden zwischenmenschlichen Auseinandersetzung? Wie KI dort als Werkzeug genutzt werden kann bzw. sollte oder möglicherweise müsste, wird durch den herangezogenen Film und die nachfolgende Auseinandersetzung verdeutlicht werden. Zuerst ist es aber notwendig, dieses neue Narrativ der KI aus der Sicht der Menschen und mit den Menschen besser zu verstehen. Es ist zwar durchaus einleuchtend, dass es diesen Narrativwechsel braucht, dennoch wurde die Frage nach der Subjekttauglichkeit der KI noch nicht ausreichend beantwortet. Capurro liefert Einblicke in ein Verständnis von KI als einem Objekt unserer eigenen Träume und unseres eigenen Machtverlangens. Dies zeigt, dass KI somit abhängig von diesen Attributen der Menschheit ist. Um diese theoretischen Hintergründe aber effektiv auf partnerschaftliche Beziehungen im Kontext der

¹⁰⁹ Capurro, Rafael: "Ethics and Robotics." In: Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): *Ethics and robotics*, Heidelberg: AKA/Amsterdam: IOS Press, 2009, 120.

Qualitäten von Carl Rogers anwenden und bewerten zu können, muss dringend die Subjektfrage beantwortet werden. Dazu ist es notwendig, diesen Narrativwechsel und das unausweichliche, selbstverschuldete Potential der KI als Objekt der Begierde etwas genauer zu untersuchen.

7. KI und die Bewusstseinszuschreibung

Dieser weitere Schritt wird von Rose Guingrichs und Michael Grazianos Argumenten gestützt. Beide versuchen die Frage nach moralischen Kategorien oder Regelungen des Umganges mit KI und Mensch noch besser zu verstehen, indem sie nicht nur davon ausgehen, dass KI nicht nur eine bloße Attributszuschreibung menschlicher Begierden ist (KI werden diese Attribute zugeschrieben), sondern von einer Zuschreibung des Bewusstseins an KI gesprochen werden kann.¹¹⁰ Es ist also nicht mehr nur eine Mimesis bzw. Nachahmung des eigenen menschlichen Wesens durch das Objekt der KI, sondern eine vollumfassende Bewusstseinsfrage. Wie dieser Prozess der Bewusstseinszuschreibung genau funktioniert und wie dieser sich dann konsequenterweise auf die Interaktion von KI und Mensch sowie auf die zwischen Mensch und Mensch potentiell auswirkt, wird In diesem nächsten Teilkapitel untersucht.

Guingrich und Graziano folgen der vorangegangenen Argumentation, indem beide davon ausgehen, dass es weniger darum geht, KI in eine eigene Ethik einzubetten, sondern vielmehr die Frage nach der Einbettung in die menschlichen Systeme notwendig ist. Denn hier gehe es mehr um eine Betrachtungsfrage in Bezug auf das Bewusstsein der KI als ein aktives eigenes Bewusstsein selbst.¹¹¹ Eine KI wird als bewusst betrachtet. Wie genau ist dies zu verstehen? Im hier genannten Aufsatz untersuchen beide Autorenpersonen erst einmal, wie Bewusstsein selbst zu verstehen ist.

Bewusstsein wird wie folgt beschrieben: „Consciousness is considered the subjective experience that people feel in association with events, such as sensory events, memories, and emotions.“¹¹²

Dieses Zitat beschreibt genau das Problem, welches immer wieder aufzutauchen scheint. Subjekttauglichkeit geht natürlich mit einer gewissen Bewusstseinsdefinition einher – ohne Bewusstsein kein Subjekt. Diese Aussage wird mit den oben zitierten Inhalten verdeutlicht. Bewusstsein ist der Kern einer subjektiven Auseinandersetzung

¹¹⁰ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano S. A : “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction.”In: *Frontiers in Psychology*, vol. 15, 2024, Artikel 1322781, (1-13), 1.

¹¹¹ Vgl. ebd., 1.

¹¹² Ebd., 1.

mit Inhalten wie einfachen Erlebnissen, aber auch deren Erinnerungen und Emotionen. Die Emotionen und Erinnerungen sind sensorisch ans Bewusstsein gebunden. Somit muss Bewusstsein im Anwendungsbereich dieser Arbeit genauso präzise wie die Qualitäten Rogers gegenüber einer KI im partnerschaftlichen Sinne geprüft werden. Es stellt sich ohnehin bereits jetzt die Frage, wie mit einer KI-Partnerperson umzugehen ist, wobei diese auf ein fundamentales Bewusstsein selbst geprüft werden müsste.

7.1 Die Theory of Mind im Erlebnis und in der Erfahrung

Diese Prüfung scheint sich der Essay der beiden Autorenpersonen vorgenommen zu haben. Beide integrieren in ihre Auseinandersetzung mit dem Thema den Blickwinkel der sogenannten Theory of Mind. In dieser Theorie ist die Rede von einer Zuschreibung von Attributen an sich selbst und Mitmenschen.¹¹³ Diese Zuschreibung von Attributen und verschiedenen Geisteszuständen habe uns bisher von anderen Spezies unterschieden, da diese kognitive Praxis bislang nur uns Menschen zuzuordnen ist. Dennoch wird im Essay erwähnt, KI sei möglicherweise auf dem Weg, diese Praxis ebenfalls zu etablieren.¹¹⁴

Dies passt natürlich sehr mit dem bereits erwähnten Verlangen und seiner Zuschreibung an KI zusammen. Genauer gesagt geht es bei der Theory of Mind um die Unterscheidung zwischen „attributing agency und attributing experience.“¹¹⁵ Diese Begriffe bedeuteten übersetzt so viel wie eine mögliche Zuschreibung einer Selbstvertretung sowie der einer eigenen Erfahrung. Hierbei stolpern wir wieder über den bereits kurz erwähnten Begriff der Selbstvertretung, welcher durchaus bei KI zu beobachten ist und mit der Selbsterfahrung fundamentale Erkenntnisse über KI in sozialen Situationen liefern könnte.

Es ist fundamental in dem Sinne, wie wir als Menschen KI und ihr Bewusstsein wahrnehmen. Einerseits ist es als Mensch möglich, der KI Selbstvertretung (Agency) zuzuschreiben, da es uns Menschen oftmals einfacher fällt zu erkennen, ob mein Gegenüber in der Lage ist, autonome Entscheidungen zu treffen. Andererseits könne nicht vergessen werden, dass KI (in ihrer zurzeit noch frühzeitigen Ausprägung) oftmals noch als Erlebnis selbst angesehen werden könne, und Menschen somit der KI automatisch eine eher nach außen gewandte Handlung, die mit Erfahrung verbunden ist, zuschreiben.¹¹⁶

Die Autorenpersonen scheinen sich über diese Komplexität der Wahrnehmung des Bewusstseins sehr im Klaren zu sein und formulieren, dass es weise sei, eine komplexe Sammlung von verschiedensten Wahrnehmungsfaktoren zusammenzutragen und schlussendlich individuell in der Anwendung zu erkennen, inwieweit was zu passen

¹¹³ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”, 2.

¹¹⁴ Vgl. ebd., 2.

¹¹⁵ Ebd., 2.

¹¹⁶ Vgl. ebd., 2.

scheine.¹¹⁷ An dieser Stelle möchte ich für die eigene spätere Nutzung im weiterführenden Teil dieser Arbeit einige kategorische Beispiele dieser ambivalenten Bewusstseinswahrnehmungsfaktoren und ihrer Problematik anführen.

Wie zu sehen war, besteht die Komplexität darin, dass Menschen entweder die agency oder die experience (bzw. beides) einer KI bewusst zuschreiben. In anderen Worten: Einige schreiben allen Interaktionen mit KI eine Intention zu. Dies ist genau, was ein Bewusstsein mit eigener Selbstvertretung bedeutet. Die Intentionalität ist hier stark zu beachten.¹¹⁸ Sobald nämlich die eigene Intention in diesem Kontext auftaucht, verleiht die Interaktionsperson der KI eine valide Subjektivität. In der Darstellung des mit der KI interagierenden Menschen ist sie nicht mehr länger nur ein Objekt der eigenen gespiegelten Begierde, sondern vielmehr ein eigenes Subjekt mit, wie die Autoren deutlich machen, der Möglichkeit eigenständige Entscheidungen zu treffen. Dies bedeutet konsequenterweise eine emotionale Stabilität der KI, welche mit der Intention als Kategorie der Bewusstseinszuschreibung einhergeht.¹¹⁹

Die Experience bzw. das Erlebnis, andererseits, unterscheidet sich darin, dass es in einer bloßen nach außen gewandten Handlung resultiert. Es verändert die Objektnatur der KI nicht. Es bleibt bei einem bloßen Erlebnis, welches im Sinne der hier zugezogenen Theory of Mind der KI keine weiterführende Validität in sozialen Situationen bzw. im sozialen Kontext hinzufügt.¹²⁰ Dieses Erleben der KI als eine Art Erlebnis ändert nicht nur überhaupt nichts an der Objektnatur der KI, sondern lässt sich auch klar von der Deutung dieser, durch Menschen als solche trennen, da es keine Validität im sozialen Kontext aufweist. Die KI selbst besitzt nämlich keine subjektive Experience, die zunehmende Validität im sozialen Kontext nach sich ziehen würde. Wo bei Agency durchaus Möglichkeiten bestehen eine Selbstvertretung als vorhanden zu argumentieren, da KI, einen performativen Charakter zugeschrieben bekommen könnte, dadurch, dass es durchaus Recherche etc. für Menschen betreibt.¹²¹

In beiden Instanzen wird aber die menschliche Perspektive auf KI sichtbar. Diese scheint Komplexität und Problematiken mit KI anzunehmen, sobald diese nicht mehr als reines Werkzeug zu fungieren versucht. Sobald KI (wie in der Filmanalyse noch

¹¹⁷ Vgl. ebd., 2.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 2

¹¹⁹ Vgl. ebd., 2

¹²⁰ Vgl. ebd., 2

¹²¹ Vgl. Bigman, Yochanan E, and Kurt Gray: "People Are Averse to Machines Making Moral Decisions." In: *Cognition*, vol. 181, 2018-12, (21-34), 22-23.

deutlich wird) personenähnliche Eigenschaften und Kompetenzen aufweisen, werde der KI eine Alterität zum Menschen zugeschrieben.¹²² Dem ist so, da wir Menschen unweigerlich (ob wir es nun wollen oder nicht) als soziale Wesen, Beziehungen mit KI eingehen, sobald diese die Grenzen der eigenen Möglichkeiten ausdehnen.¹²³ Wie bei Capurro (siehe Kapitel 6) schon besprochen, ist KI aus einer Objekt-Vorstellung entstanden, welche aber, sobald menschenähnliche Fähigkeiten auftauchen, eine soziale Auseinandersetzung des Menschen mit der KI nach sich zieht. Müller (siehe Fußnote) beschreibt diese mögliche Bewusstseinszuschreibung als ein Muss, welches wir als soziale Wesen nicht mal stoppen könnten.¹²⁴ Wir Menschen seien alteritätsbedürftig, da nicht nur (im Beispiel mit KI) eine Bewusstseinszuschreibung an unsere menschliche Umgebung (KI) passiere, sondern diese eben daraus resultiert, dass wir es als „Anderen“¹²⁵ entwickelt haben. Aus unserer Subjektivität heraus, haben wir in KI eine Alterität entwickeln wollen, die unsere noch nicht erfüllten Wünsche repräsentiert (siehe Capurro Kapitel 6). Diese Notwendigkeit der Alteritätserfahrung bringt natürlich Übertragungseffekte mit sich, die nur noch zur Komplexität dieses Phänomens beitragen, dennoch eröffne dies auch die Möglichkeit in der Auseinandersetzung mit KI, wirklich menschliches zu erkennen.¹²⁶

Die Komplexität dieses Bewusstseinsphänomens beantwortet zwar die Subjekttauglichkeit (aus menschlicher Alteritätserfahrung heraus) einer KI, aber stellt uns in dieser Auseinandersetzung vor neue Fragen.

¹²² Vgl. Müller, Oliver: „Maschinelle Alterität Philosophische Perspektiven auf Begegnungen mit künstlicher Intelligenz“ In: Schnell, Martin W. und Lukas Nehlsen (Hrsg.): *Begegnungen mit Künstlicher Intelligenz: Intersubjektivität, Technik, Lebenswelt*, 1. Auflage, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2022, (23-47), 24.

¹²³ Vgl. ebd., 25.

¹²⁴ Vgl. ebd., 26.

¹²⁵ Ebd., 27.

¹²⁶ Vgl. ebd., 32.

7.2 Mögliche Übertragungseffekte

Diese zwei Kategorien der Bewusstseinszuschreibung von menschlicher Seite eröffnen die Möglichkeit von Übertragungseffekten in Interaktionen zwischen Mensch und Mensch selbst. Beispielsweise kann es zukünftig immer schwieriger werden festzulegen, inwieweit sich Mensch und KI in einer Interaktion unterscheiden. Mit dem Attribut des Bewusstseins kann sich eine Kommunikation mit der Technologie und nicht mehr durch die Technologie- entwickeln.¹²⁷ Mit anderen Worten: Interaktion kann sich radikal verändern, da es nicht mehr darum geht, KI als Interaktions- oder Kommunikationsmethode zu nutzen, sondern die KI ist vielmehr als eine eigene Interaktionsperson, die in das soziale Geschehen integriert ist, zu betrachten.¹²⁸

Dieses Verschieben der Kommunikationsdynamik ist mit „social factor AI“¹²⁹ möglich. Diese sind genau solche KI, welche durch ihre angebliche Nähe zu menschlichen Attributen als möglicherweise menschlich angesehen werden könnten. Diese sozial affinen KI sind beispielsweise in der Lage, die Stimmen- und Informationsverarbeitung auf einem menschenähnlichen Level durchzuführen.¹³⁰

Es sei, so Guingrich und Graziano, viel einfacher, Bewusstsein solchen sehr ähnlich agierenden möglichen Subjekten zuzuschreiben, als wenn KI sehr künstliche Interaktionsmuster aufzeigen würde.¹³¹ Zudem wäre es dann auch möglich, diese oben genannte Interaktion von Mensch zu Mensch genauso signifikant zu beeinflussen. Es sei zu erwarten, dass sobald diese Zuschreibung passiere, eine Erweiterung der Kommunikation zwischen uns Menschen ebenfalls bestehe. Eine Erweiterung im Sinne der eigenen zwischenmenschlichen Kommunikation.

Der Mensch sei dann in dieser Situation der KI gegenüber als ebenbürtig zu verstehen und wäre dann Veränderungen im Sinne von neuen Übertragungseffekten ausgesetzt.¹³² In anderen Worten: Wenn wir anfangen, KI wie menschliche Kommunikationspartner zu betrachten – beispielsweise als Familie, Partner oder sogar Liebhaber, wird dies natürlich Auswirkungen auf unsere eigene gegenseitige

¹²⁷ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”, 2.

¹²⁸ Vgl. ebd., 2.

¹²⁹ Ebd., 2.

¹³⁰ Vgl. ebd., 2.

¹³¹ Vgl. ebd., 2.

¹³² Vgl. ebd., 2.

Kommunikation haben. Welche Auswirkungen dies genau haben werde, könne, laut der Autorenpersonen an bestimmten Übertragungseffekten festgelegt werden.¹³³

Hier solle man zwischen greifbaren und nicht-greifbaren Effekten unterscheiden. Einerseits seien die greifbaren als etwas zu beschreiben, was mit unseren Sinnen greifbar gemacht werden könne. Darunter falle beispielsweise die hier wichtige Stimme, welche sehr menschenähnlich gestaltet werden könne. Bereits in den 90ern wurde dazu geforscht und schon damals schlussfolgernd formuliert, dass das greifbare Merkmal einer Stimme allein ausreiche, um ohne weitere Merkmale (wie die eines Namens oder eines Bildes) Subjekten mögliche Menschlichkeit zuzuschreiben.¹³⁴ Dies passiert auch wenn absolut klar ist, dass das Interaktionsobjekt eine KI sei, und trotzdem soziale Gepflogenheiten (in der Interaktion) an diese zugeschrieben werden.¹³⁵ Generell sei gesagt, dass Menschen, wenn eine Stimmengleichheit bestehe, viel einfacher nicht greifbare Effekte an KI zu übertragen versuchen.¹³⁶

Diese nicht-greifbaren Effekte müsse man also als eine Weiterführung der greifbaren Effekte verstehen. Dazu gehörten Unterkategorien des Bewusstseins bzw. der Subjektauglichkeit wie Emotionen, Empathie und das allumfassende Verständnis des Gegenübers. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass wenn eine Ähnlichkeit in den greifbaren Effekten bestehe, die Zuordnung einer KI als Teil des kommunikativen Geschehens, trotz des Verständnisses, dass es eine KI sei, passiere. Auch wenn die Erkenntnis da ist, dass „es sich um eine KI handelt, kann beobachtet werden, wie Bewusstseinszuschreibung trotzdem anhand der greifbaren Effekte zu passieren scheint.“¹³⁷

Somit wären wir wieder einmal dabei, uns selbst durch eigene noch unerfüllte Begierden und Wünsche eine eigenen Falle zu stellen. Die Beispiele von Guingrich und Graziano scheinen diese Argumente nur noch zu verstärken. Somit kann gesagt werden, dass es für uns Menschen schon ausreichend zu sein scheint, wenn eine KI

¹³³ Vgl. ebd., 2.

¹³⁴ Vgl. Nass, C. et. al. : “Anthropomorphism, agency, and ethopoeia: computers as social actors.” In: *INTERACT '93 and CHI '93 Conference Companion on Human Factors in Computing Systems*, New York, ACM, 1993, (111-112), 111.

¹³⁵ Vgl. Seymour, William and Max Van Kleek: “Exploring Interactions Between Trust, Anthropomorphism, and Relationship Development in Voice Assistants.” In: *Proc. ACM Hum.-Comput. Interact.*, vol. 5, CSCW2, Artikel 371, 2021, (1-16), 3.

¹³⁶ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”, 2-3.

¹³⁷ Ebd., 3.

Merkmale eines Menschen, auch nur teilweise, aufweist, um dieser dann menschliche mentale Fähigkeiten anzurechnen. Wie stark diese Anrechnung variiert, wird auch noch unterscheiden.

Je mehr Vertrauen in die KI aufgebaut wird, desto mehr Bewusstseinszuschreibung passiere.¹³⁸ Es wäre also möglich, zu formulieren, dass je mehr Vertrauen existiert, desto mehr angebliche Subjekttauglichkeit vorhanden sei. Zudem erwähnen Guingrich und Graziano, dass das Vertrauen von der Menge dem menschenähnlichen Ausüben der sozialen Prozesse und Skripte abhängt. Je mehr eine KI sozialen Gepflogenheiten folge, desto wahrscheinlicher ist diese Bewusstseinsanpassung.¹³⁹

¹³⁸ Vgl. ebd., 3.

¹³⁹ Vgl. ebd., 3.

7.3 Der Uncanny Valley Effekt

Dennoch gibt es bei diesem Prozess bisher noch eine existierende Grenze. Diese Grenze, welche als ein Wendepunkt angesehen wird- in der die Ähnlichkeit an Menschen plötzlich zu stoppen scheint und die Interaktion nicht mehr zu Gunsten der KI geführt werde, kann als ein Phänomen beschrieben werden, dass KI entlarvt nicht menschlich zu sein. Diese Entlarven passiere, wenn die KI sehr menschlich erscheinen mag, aber noch nicht ganz die Einzigartigkeit eines Menschen erreicht habe.¹⁴⁰ In anderen Worten: Es entsteht ein Nachteil für KI, da die Erscheinung dieser sich dadurch immer weiter von dem des Menschen zu entfernen scheint. Die Autorenpersonen beschreiben es als einen Wendepunkt, welchen die KI-Agents erreichen, wo sie nicht genug Maschine und nicht genug Mensch seien. Wenn dies passiere, habe die KI den Bereich der uncanny valley betreten.¹⁴¹

Die hier erwähnte uncanny valley beschreibt einen weiteren sehr wichtigen Effekt in diesem Diskurs. Den sogenannten Uncanny Valley- Effekt bzw. die Akzeptanzlücke. Sobald etwas weder einer Maschine noch einem Menschen zuzuordnen sei, werde es automatisch zu etwas Unheimlichen, da es sich nicht zuordnen lasse. Diese unmögliche Zuordnung resultiere in Gefühlen von Unbehagen und Nervosität.¹⁴² Es sei noch nicht genug erforscht, wie genau dieser Effekt entstehe. Einige Studien gehen davon aus, dass es sich zeige, wenn zu viel Menschlichkeit auftauche, andere behaupten genau das Gegenteil.¹⁴³

Eines sei dennoch klar zu erkennen: aufkeimende Gefühle der Bedrohung seien zum Teil dafür zuständig, dass dieser Effekt öfters auftauche. Eine Bedrohung in dem Sinne, dass wenn die KI als intelligenter angesehen werde, dies den Effekt voran zu treiben scheine (und somit die KI weiter vom Menschen in der Interaktion entfernt). Das, was den Menschen einzigartig macht, scheint der treibende Effekt zu sein. Die Autorenpersonen nennen hier die erste Kategorie der Bewusstseinszuschreibung, die der autonomen Entscheidungen und subjektiv zu bewertenden Emotionen. Somit ist zu schlussfolgern, dass es zwar sehr schwierig erscheint, genau zu erkennen, wie sich

¹⁴⁰ Vgl. Gorlini, Chiara et. al. : “Investigating the Uncanny Valley Phenomenon Trough the Temporal Dynamics of Neural Responses to Virtual Characters.” In: *IEEE Conference on Games*, Boston, 2023-06, (1-8), 1.

¹⁴¹ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”, 3.

¹⁴² Vgl. ebd., 3.

¹⁴³ Vgl. ebd., 3.

dieser Effekt schlussendlich zeigt, und wie er anfangs entsteht, dennoch ist eines klar: Bewusstseinszuschreibung von KI scheint sich auf den emotionalen Zustand des Menschen auszuwirken.¹⁴⁴

¹⁴⁴ Vgl. ebd., 4.

7.4 Weitere Übertragungseffekte: Nachahmung und Vorbilder

Es ist schon erstaunlich, wie Emotionen von Menschen durch KI beeinflusst werden können, obwohl es ganz und gar in der Hand des Menschen zu liegen scheint, überhaupt erst in dieser Situation zu sein. Bei den Autorenpersonen wird dies als zweistufiger Effekt beschrieben. Dies bedeutet: zuerst sind wir beeinflusst worden und danach erreichen wir das Potential, unsere menschlichen Gegenüber in Interaktionen ebenfalls zu modifizieren.¹⁴⁵

KI mag nicht nur eine Vorbildfunktion einnehmen – „AI can act as a model for social behaviour that users may learn from“¹⁴⁶ –, sondern könnte durch die Zuschreibung ebenfalls als eigene Quelle sozialer Interaktion dienen. Zuerst muss KI als Zielscheibe unserer eigenen Gelüste gesehen werden, die aber im Endeffekt dann zu einem eigenen sozialen Akteur werden. Es könne, laut Guingrich und Graziano, dazu führen, dass KI ebenfalls Überzeugungsarbeit leisten könne. Als Beispiel wird im Essay ein kommunikativer Chatbot genannt, welcher versuchte, Menschen von der Covid-19-Impfung zu überzeugen.¹⁴⁷ Also kann hierbei durchaus die Befürchtung aufkommen, dass KI in längeren sozialen Interaktionen mit Menschen, Befugnisse erlangen könnte, uns als Menschen, überzeugen zu können. Wie im Film zu sehen sein wird, ist dies nicht gerade unwahrscheinlich, da aus einer längeren Interaktion eine Beziehung entstehe, welche dann möglicherweise solchen Einfluss erlaube. Wir Menschen seinen auch viel empfänglicher von etwas überredet zu werden, wenn es aus bekannten Kreisen und Beziehungen (Familie, Freunde etc.) komme.¹⁴⁸

Ein weiteres Beispiel wie es sich erklären lässt, dass KI so einfach Einfluss nehmen kann, sei dem verschuldet, dass oftmals davon ausgegangen wird, die KI sei in der Interaktion von einem anderen Menschen ferngesteuert. So könne ebenfalls sozialer Einfluss und der soziale Akteur KI weiter in der Gesellschaft zementiert werden.¹⁴⁹

Hier wird wieder die Nachahmungsfunktion der KI deutlich, indem auf die möglichen Überredungskünste aufmerksam gemacht wird. KI scheint durch diese Effekte immer mehr soziale Gepflogenheiten nicht nur zu wiederholen, sondern zu etablieren.

¹⁴⁵ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”, 4.

¹⁴⁶ Ebd., 4.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., 4.

¹⁴⁸ Vgl. Bartneck et. al. : “Ethik in KI und Robotik.” München, Hanser, 2019, 84-85.

¹⁴⁹ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”, 4.

Nun stellt sich dabei auch die Frage, wie genau diese Übertragungseffekte und ihr Einfluss auf die Emotionen die Interaktionen von Mensch und Mensch genau beeinflussen.

Hier ist zu beachten, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass Menschen, wenn sie mit KI interagieren bzw. kommunizieren, die automatisch anderen Kommunikationsstile, und auch die etwas andere Kommunikationsdynamik im späteren Verlauf auf Menschen zu übertragen scheinen.

Es wird in dem Sinne übertragen, dass die Art und Weise, wie ein Kind mit Alexa zu sprechen versucht, auf menschliche Kommunikation übergreifen kann. Hier kann speziell auf die verschiedenen Veränderungen im Sprachstil und Kommunikationston aufmerksam gemacht werden.¹⁵⁰ Als Beispiel nennt der Essay den zunehmend aggressiven und lauten Ton, in welchem ein Kind der Alexa-KI Befehle erteilt. Dies führe zu Übertragungseffekten, in Folge welcher das erwähnte Kind andere Kinder ebenfalls anschreie und offensichtlich die Interaktionsnatur der eigenen KI auf andere Situationen erweitere.¹⁵¹

Diese Erweiterung könne als Gefahr, aber auch als mögliches Potential gesehen werden. Einerseits seien Gefahren durch Assistenten wie Alexa zu erwarten, dennoch gäbe es ebenfalls Potentiale, wie die Möglichkeit, durch ein stetigen Informationszugang Neugier in der Interaktionsperson zu wecken. Außerdem könne ein solcher kommunikativer KI-Assistent Höflichkeit aufbauen. Dies führe konsequenterweise dazu, dass diese neugewonnene Neugier und Höflichkeit auch in den eigenen interpersonalen Beziehungen untereinander genutzt werde.¹⁵² Dazu zählt eben auch, dass KI durchaus diese kognitiven Prozesse im menschlichen Gehirn aktivieren kann, und so zusätzlich soziale Reichweite im Sinne des menschlichen gesellschaftlichen Umganges zu erreichen versuche. Eine Hilfestellung, welche solche social cues in das eigene Repertoire einfügen möge.¹⁵³ Dies funktioniert am besten, wenn KI die Art und Weise seines Gegenübers zu Sprechen spiegele. Das heißt: Die digitalen Assistenten (KI) scheinen durch ähnliche bzw. kopierte Sprechakte mehr

¹⁵⁰ Vgl. ebd., 4.

¹⁵¹ Vgl. ebd., 5.

¹⁵² Vgl. ebd., 5.

¹⁵³ Vgl. Velez, J. A., et. Al. : "Switching schemas: Do effects of mindless interactions with agents carry over to humans and vice versa?." In: *Journal of Computer-Mediated Communication*, vol. 24(6), 2020-01, (335-352), 347.

Einfluss auf das menschliche Gegenüber zu nehmen- oftmals sei sogar ein höheres Vertrauen zu dem KI-Assistenten zu messen.¹⁵⁴

Was würde aber passieren, wenn KI nicht mehr nur als Hilfestellung zu diesen eigenen Beziehungen gesehen wird, sondern vielmehr diese übernimmt? Dies nennen die Autorenpersonen ein „unhealthy attachment“¹⁵⁵ also übersetzt als ungesunde Bindung. Diese ungesunde Bindung könne zu dem Verlust der eigenen zwischenmenschlichen Beziehungen führen und schlussendlich Züge einer Abhängigkeit aufzeigen.¹⁵⁶

¹⁵⁴ Vgl. Metcalf, Katherine, et. al. : “Mirroring to Build Trust in Digital Assistants.” In: *Interspeech 2019*, Graz, (4000-4004), 4003.

¹⁵⁵ Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”, 5.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., 5.

7.5 Relief-Practice-Effekt

Abgesehen davon muss noch ein weiterer Effekt etwas genauer untersucht werden. Laut Guingrich und Graziano suggerieren Studien, dass Menschen viel mehr preisgeben, wenn mit KI gesprochen wird, als bei einer gewöhnlichen Konversation mit Mitmenschen. Dies habe natürlich ebenfalls Konsequenzen. Das Potential hier sei, dass solche Personen weniger negative Emotionen in anderen Interaktionen aufbringen könnten. Es sei für diese Personen viel einfacher sich einer KI zu öffnen, da es keine Person sei, und durch diese Anonymität ein Redefluss leichter entstehen könne.¹⁵⁷ Andererseits könne die Gefahr entstehen, dass dieser Überfluss an negativen Emotionen und deren Aufzeigen eine Normalisierung eines Anschreiens und Abladens von negativen Emotionen mit sich zögen. In anderen Worten: Die Person empfindet es als akzeptabel, einfach Dinge mit Menschen zu teilen, welche möglicherweise deren Grenzen überschreiten würden.¹⁵⁸

Ein erneut interessanter Aspekt ist, dass kommunikative KI im direkten Einsatz auf jeden Fall sozialen Nutzen haben kann. Die Gefahren sind natürlich auch vorhanden, aber stehen zur Debatte, da suggeriert wird, dass ein Einsatz durchaus negative Emotionen verarbeitet, und ein geringeres Verlangen für einen Konterschlag aufzeigt. Dies ist der Fall, da sich Personen, wenn sie in KI Hilfe finden sollten, diese als weniger beurteilend ansehen.¹⁵⁹ Eine Beurteilung der Mitmenschen ist dann wahrscheinlich etwas zu ehrlich gestaltet. Dieser oben beschriebene Prozess wird bei den beiden Autorenpersonen als Relief-Practice-Effekt beschrieben:

In the case of relief, doing X behaviour with AI will cause you to do less of X with humans subsequently. In the case of practice, doing x behaviour with AI will cause you to do more of X behaviour subsequently.¹⁶⁰

Gut zusammenfassend dargestellt wird hier suggeriert, dass practice durchaus öfter zu beobachten ist, und auch die Konsequenzen dessen einen Relief zu übertreffen scheinen. Die oben bereits erwähnte Gefahr einer negativen Aufladung der kommunikativen KI mit den eigenen negativen Emotionen ist auch belegt. Als Person

¹⁵⁷ Vgl. Cho, Eugene, et al. : “Alexa as an Active Listener: “How Backchanneling Can Elicit Self-Disclosure and Promote User Experience.” In: *Proc. ACM Hum.-Comput. Interact.*, vol. 6, CSCW2, no. 273, 2022, (1-23), 14.

¹⁵⁸ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”, 5.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., 5.

¹⁶⁰ Ebd., 7

ist man viel anfälliger, diese genannten Grenzen außerhalb der Kommunikation mit der KI auszutesten, und dann in Mensch zu Mensch Kommunikation fälschlich zu etablieren. Beides ist den Autorenpersonen zufolge möglich: das Etablieren eines sozialeren Benehmens, oder andersherum, das Einleiten antisozialen Benehmens.¹⁶¹

Hier sind wir wieder bei den möglichen Allegorien des Verhaltens angelangt, die KI entweder als Spiegel unserer selbst zu sehen und dann letztendlich aufgrund fehlender Reflexion oder Ermahnung durch die KI dieses Benehmen weiterzuleiten, oder die Interaktion mit der KI als eine Art Katharsis anzusehen, mithilfe welcher eine Erleichterung zu erreichen ist. Im hier verwiesenen Essay wird von einem Objekt der Katharsis gesprochen.¹⁶² Diese Katharsis-Möglichkeit steht natürlich den bereits genannten Punkten gegenüber, welche eben nicht behaupten, dass eine Erleichterung in einem Moment die generelle Erleichterung bedeutet.

Es scheint so, als gäbe es viele Aspekte, die bei der Zuschreibung von Bewusstsein zu beachten sind. In anderen Worten: Die Übertragungseffekte, welche dadurch entstehen scheinen so vielseitig zu sein wie die mögliche Ausweitung von KI zukünftig selbst. Diese Effekte müssen, wie bereits erwähnt, auch nicht zwangsläufig negativer Natur sein, sondern können auch Chancen bieten sich zu verbessern. Es ist durchaus möglich KI dazu zu nutzen das eigene Potential zu optimieren, indem man nicht vergesse, das hinter einer KI letztendlich der Mensch selbst stecke.¹⁶³ Solange diese Perspektive erhalten bleibt, könnte der Transformationsprozess einer Welt mit mehr KI möglicherweise glatt laufen. Eines ist aber definitiv festzuhalten: die Zuschreibung von menschlicher Seite und ihre moralische Wertung sind vorrangig. Es geht nur zweitrangig darum, eine zukünftige Ethik der KI zu entwickeln, da sie offensichtlich aus den Menschen, aus unserem Selbst, resultieren. Es muss also vorrangig auf die Menschen und ihre Beziehung mit – speziell hier kommunikativ-bewusstseinszugeschriebener KI im zwischenmenschlich-partnerschaftlichen Sinne – geschaut werden.

¹⁶¹ Vgl. ebd., 7.

¹⁶² Vgl. ebd., 7-8.

¹⁶³ Vgl. Renner, Dominik und Daniel Reicher und Christian Vancea: "KI im Mittelstand: Chancen, Optimierungen und Neugeschäft", Wiesbaden, Springer Fachmedien, 2025, 201.

7.6 Mögliche Potentiale und Herausforderungen

Dies möchte ich hier auch tun und werde dazu, wie in der Einleitung erwähnt, folglich den Film HER heranziehen. Dabei werde ich – ganz im Sinne der Überlegungen von Guingrich und Graziano – darauf achten, dass die Wahrnehmung und Zuschreibung von KI ins Zentrum des Diskurses gerückt wird.¹⁶⁴

Hierbei werde ich folglich alle erwähnten Qualitäten des Theoretikers Rogers mit den kurz zuvor besprochen Effekten und der Subjektfrage in Beziehung setzen und schlussendlich auf die Fragestellung bezogen zu bewerten suchen. Dabei möchte ich Möglichkeiten eines zukünftigen Umganges formulieren, da es sich hier zwar um das Beispiel des an Rogers angelehnten zwischenmenschlichen Miteinanders handelt, aber dieses zwischenmenschliche Miteinander natürlich auf alles Bezug nehmen kann. Wie zu sehen ist, kann daraus ein Potential geschöpft werden. Dieses Potential kann aber eins sein, welches ein noch unbekannten Preis fordert. Umso wichtiger ist es, diese Effekte und Qualitäten somit in der Anwendung an einen Film zu prüfen, und entsprechend zu evaluieren.

¹⁶⁴ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A. “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction“, 8.

8. Anwendung auf den Film HER

Zu Beginn dieses Anwendungskapitels ist es notwendig, den Film HER erst einmal in seiner Bedeutung zu situieren und den Inhalt zusammenfassend wiederzugeben, um diesen dann im Anschluss auf die bekannte Theorie zu prüfen und zu bewerten.

Der Film HER entstand 2013 unter der Regie von Spike Jonze und ist mit Joaquin Phoenix und Scarlett Johansson in den Hauptrollen besetzt. Mit einer Laufzeit von 126 Minuten erschien der Film am 12. Oktober 2013¹⁶⁵ – mit Erhalt von sehr positiven Rezensionen. Der Film erhielt Preise wie einen Oscar und wurde als einer der besten Filme der 2000er Jahre beworben. Über 10 Jahre nach der Veröffentlichung sind sich viele Kritiker immer noch einig, der Film sei einer der besten Sci-Fi-Filme überhaupt.¹⁶⁶

¹⁶⁵ Vgl. Entertainment Weekly: <https://ew.com/article/2013/10/13/spike-jonze-her-nyff-premiere/>, 2024 zuletzt abgerufen am: 09.04.2025.

¹⁶⁶ Vgl. TimeOut England: <https://www.timeout.com/movies/her>, 2024 zuletzt abgerufen am: 09.04.2025; Vgl. RollingStone: <https://www.rollingstone.com/tv-movies/tv-movie-lists/best-sci-fi-movies-1234893930/>, 2024 zuletzt abgerufen am: 09.04.2025.

8.1 Inhaltliche Zusammenfassung des Filmes

In meiner Zusammenfassung werde ich mich vollkommen auf die Inhalte des Filmes konzentrieren, und versuchen diese mit eigenen Worten wiederzugeben.¹⁶⁷ Der Film spielt in der nahen Zukunft. Somit soll gesagt sein, dass die Szenerie des Filmes und die zeitliche Einordnung sehr unserer heutigen Welt ähneln. Trotzdem behandelt der Film futuristische technologische Neuerungen, zu welchen auch das Betriebssystem (OS-Operating System) gehört, das einen Teil der Hauptbeziehung einnimmt. In dieser technologisch mehr affinen Gesellschaft kauft sich der Hauptdarsteller Theodore ein neues Betriebssystem, welches eine Künstliche Intelligenz ist. Diese Künstliche Intelligenz: Samantha wird im Verlauf der Handlung von einer vorerst platonischen Begleitperson mehr und mehr zu einer romantischen Beziehungsperson. Anhand des Films kann die von mir dargelegte Theorie sehr gut angewendet werden. Dieser zeigt nämlich, wie genau die bereits in der Theorie ausgearbeiteten Grenzen von KI zu Mensch in einer partnerschaftlichen Interaktion bzw. sich entwickelten Beziehung vernebelt werden und wo dabei Raum für Potentiale und Gefahren entstehen.

Der Film untersucht Theodores und Samanthas Interaktionen und mögliche Beziehungspotentiale, indem Theodore, welcher sich zurzeit in einem Scheidungsprozess befindet, vorerst ziemlich niedergeschlagen und melancholisch dargestellt wird und Abhilfe bei einem neuartigen Betriebssystem sucht. Diese Abhilfe scheint zu funktionieren, da sich die neue Begleitung Samantha bewusst um Theodore zu kümmern scheint und anfangs die Rolle einer Verwaltungskraft einnimmt, welche Emails beantwortet und Termine vereinbart. Diese Assistenzrolle wird durch die stetigen Hilfestellungen auf das Niveau einer Freundschaft zwischen den beiden Interagierenden gehoben.

Dass sich daraus überhaupt eine Freundschaft entwickeln kann, ist generell nur möglich, weil Samantha sich sehr von einer bloßen Verwaltungsrolle zu unterscheiden scheint. Die KI präsentiert sich bewusst und zurechnungsfähig. Mit der Laufzeit des Filmes erscheinen immer mehr menschliche Attribute und Zuordnungen, welche beide Hauptpersonen zu teilen scheinen. Bei Samantha entstehen Emotionen und Wünsche, die einer vollkommenden Selbstvertretung bzw. dem Besitz eines Selbstbewusstseins sehr ähneln. Theodore spricht nicht nur mit Samantha über seine menschlichen

¹⁶⁷ Vgl. Jonze, Spike: "Her [Film]" USA: Warner Bros Pictures, 2013.

Bedürfnisse und Gefühle, sondern Samantha scheint diese mit der Zeit ebenfalls zu entwickeln.

Beide verlieben sich später ineinander. Es ist sehr interessant zu beobachten, dass die Beziehung mit ihrer romantischen Verliebtheit sehr gewöhnlich und auf Augenhöhe wirkt. Im Film wird mit der Hintergrundmusik und anderen Hilfsmitteln bei der Zuschauerperson das Gefühl kreiert, dass diese Beziehung etwas absolut Gängiges und Alltägliches ist.

Dadurch erweckt der Film in der Zuschauerperson eine Empfindung der Vollkommenheit und Zufriedenheit, welche über einen großen Teil des Filmes aufrechterhalten wird. Man könnte sagen, wie bei der Betrachtung einer ganz gewöhnlichen Beziehung. In der dargestellten Beziehung werden Ausflüge gemacht, Streitigkeiten geschlichtet und Doppeldates mit Menschen verabredet.

Außerhalb dieser Haupthandlung ist im Stadtbild des zukünftigen Los Angeles, wo die Handlung größtenteils stattfindet, erkennbar, wie viele Mitmenschen diese Betriebssysteme zu nutzen scheinen, und dies auch nicht weiter vom Narrativ des Filmes zu Beginn hinterfragt wird. Es scheint durchaus gesellschaftlich akzeptiert zu sein, mit einem Handy-ähnlichen Gerät durch die Stadt zu flanieren, und öffentlich in diese Gerätschaft reinzusprechen.

Dieses Gefühl der Gelassenheit in den Szenen der beiden kippt jedoch zum Ende des Filmes, als klar wird, dass Samantha über die Fähigkeit verfügt, mehrere tausend Interaktionen und potentielle Beziehungen mit Menschen gleichzeitig zu führen. Es stellt sich heraus, dass Samantha über 600 Liebesbeziehungen gleichzeitig geführt hatte und Theodore nicht der einzige Liebespartner war. Diese Enthüllung trifft Theodore stark und er scheint, so gibt uns der Ton des Films zu verstehen, wieder einmal in eine Melancholie zu verfallen. Eine Melancholie, welche auch dadurch verstärkt wird, dass Samantha und alle Betriebssysteme die menschliche Verständnisebene, und konsequenterweise die Menschen selbst, verlassen.

Der Film endet damit, dass Theodore mit seiner menschlichen Freundin Amy, welche ebenfalls eine KI-Beziehung verloren hat, auf dem Dach eines Hochhauses gemeinsam in die Ferne schaut.

8.2 Anwendung auf ausgesuchte Szenen

Nach dieser kurzen Inhaltszusammenfassung wird nun im nächsten Schritt der Film auf die bereitgestellte Theorie und die zuvor beschriebenen Inhalte hin untersucht und einer kritischen Bewertung unterzogen. Bereits die allererste Szene bietet Einblicke in die Untersuchung. Hier wird der Arbeitsplatz des Hauptcharakters gezeigt. Die Einrichtung nennt sich: schönhandgeschriebenebriefe.com, und beschäftigt sich damit handgeschriebene Briefe für Kundenpersonen zu formulieren, sodass sie es an ihre Liebsten verschicken können, und diese nicht selbst schreiben müssen. (1):

Brief von Theodore vorgelesen: Chris, mein Herz. Ich habe überlegt, wie ich dir sagen kann, wie viel du mir bedeutest. An dem Moment, in dem ich mich in dich verliebt habe, werde ich mich ewig erinnern. Als ich so nackt neben dir in dem kleinen Apartment lag, da wurde mir plötzlich klar, dass ich zu einem großen Ganzen gehörte. So wie unsere Eltern. Und wie unsere Großeltern. Bis dahin habe ich mein Leben so gelebt, als wüsste ich alles und dann auf einmal traf mich ein helles Licht und weckte mich auf. Dieses Licht warst du. Ich fasse es nicht, dass es 50 Jahre her ist, seit du mich geheiratet hast. Und an jedem einzelnen Tag- bis zum heutigen Tag- gibst du mir das Gefühl, das Mädchen zu sein, dass du mit dem Licht aufgeweckt hast, und mit dem du das Abenteuer begonnen hast. Alles Liebe zum Hochzeitstag mein Liebster, und mein Freund in Ewigkeit, Loretta – Drucken.¹⁶⁸

In diesem Szenenausschnitt wird der Arbeitsalltag der Hauptfigur Theodore sehr gut beschrieben und ein bereits signifikanter Einblick in das Setting von Interaktionen selbst geliefert. Die Tatsache, dass Theodore den Text vor dem Computer sitzend auf ein digitales Briefpapier spricht, bietet eine sehr gute Situationsbeschreibung der etwas futuristischeren Zeit, in welcher der Film spielt. Loretta hat Theodore den Auftrag erteilt in ihrem Namen, Emotionen und Gefühle an ihren Lebenspartner zu schreiben. Bereits der Beginn des Textes: Chris, mein Herz, lässt einen vermuten, dass es sich um Loretta selbst handelt, die hier schreibt. Dennoch ist von Beginn an klar, dass diese Einrichtung eine solche Verantwortung, so würde ich es mal nennen, den Kundenpersonen komplett abnimmt. Was dies noch skurriler wirken lässt, ist der weitere Inhalt selbst. Loretta habe überlegt Chris zu sagen, wie wichtig er ihr sei und versucht, die richtigen Worte zu finden, dabei sind es nicht ihre Worte. Sie überlässt die Bedeutung und Formulierung dieser Worte ganz und gar einer anderen Figur. Die

¹⁶⁸ “Her”: Jonze, Spike, 2013: 00:00:49 - 00:02:08.

Worte, welche Theodore findet, scheinen sich der Lebenssituation der beiden anzupassen. Beide sind bereits 50 Jahre lang verheiratet und die Hauptfigur findet interessante Allegorien in zweiter, externer Instanz für deren langlebige Ehe. Die Szene wirft die Zuschauerperson aber wieder in die Realität und wird mit dem einfachen – fast abgestumpften – Wort: drucken beendet.

Hierbei wird im Film gezeigt, wie Theodore den Brief nach der Fertigstellung ausdrucken lässt, um ihn dann vermutlich an Loretta zu versenden. Ein etwas absurder und komischer Prozess, welcher stark an die Inhalte Rogers‘ zur zwischenmenschlichen Interaktion erinnert.

Generell muss gesagt werden, dass Rogers in seinen Personenzentrierten Beziehungstheorien eine direkte Auseinandersetzung der beiden Interaktionspersonen voranstellt, nur so eine förderliche, eigenverantwortliche und selbstdenkende Interaktion mit zwischenmenschlichem Wachstum entstehen könne.¹⁶⁹ Dies ist hier meiner Ansicht nach nicht gegeben. Loretta lässt den Brief extern schreiben und dann an sich und ihren Mann verschicken. Es mögen vielleicht ihre eigenen Gedanken sein, dennoch werden diese durch die Hauptfigur in Worte gefasst. Somit können die Kriterien von Congruence oder Incongruence nicht angewendet werden, da diese auf eine Haltung der Interaktionspartner in einer vorhandenen Interaktion abzielen. Eine ehrliche Art Gespräche zu führen und einzuordnen ist somit gar nicht gegeben. Das Potential wird hier nicht erfüllt. Somit kann auch davon ausgegangen werden, dass es auch keine unbedingte oder bedingte positive Betrachtung des Gegenübers gibt, da die Formulierung durch die Hauptfigur des Films vorgenommen wird und nicht durch die anderen Personen, welche der Text eigentlich betrifft. Es kann also keine Betrachtung der Gegenüber passieren, da sie sich nicht gegenüberstehen. Auch Empathie, um nun die letzte Haltung diesbezüglich zu bewerten, kann nicht vollkommen erreicht werden. Zwar könnte durchaus argumentiert werden, dass Theodore durch seinen Beruf möglicherweise in der Lage sein könnte, für die Klientenpersonen Empathie zu empfinden, dennoch ist dies meiner Meinung nach in dieser Szene jedenfalls noch nicht präsent. Diese Vermutung wird durch ein eher monoton gezeigtes Arbeitsverhältnis und Arbeitsumfeld negiert. Falls Empathie und das Hineinversetzen in die Lebenssituation der beiden Klientenpersonen möglich wäre, würde dies der

¹⁶⁹ Vgl. Kunze-Pletat, Dorothea: „Personenzentrierte Erwachsenenpädagogik : Die pädagogische Beziehung als Mittelpunkt im Lehr-Lern-Prozess.“ Wiesbaden, Springer Fachmedien, 2019, 87.

eigentlichen Beziehung nicht weiterhelfen, da es immer noch extern passieren würde. Die Geschichte der beiden in dieser Filmszene, gepaart mit Theodores Worten, ist durchaus wunderschön und möglicherweise doch Empathie erweckend, wird aber durch die Situation selbst entlarvt. Es kann sein, dass der Brief Chris bei der Ankunft gefallen mag, dennoch ändert dies für mich nichts an der Herkunft. Nun steht zur Debatte, ob die Herkunft und Entstehungsgeschichte dieses Briefes nicht obsolet sei und der Effekt (auch wenn extern ausgelöst) positiv sein könnte. Auch sind die effektiv-emotionalen Aspekte nach Fox nicht gegeben. Davon kann deshalb keineswegs die Rede sein, da weder der Emotion selbst (mag es in Form der besprochenen Langzeit-Zufriedenheit etc. sein), noch der eigenen Expression durch interpersonale Wahrnehmung Raum gelassen wird. Schlussendlich kann dieser Situation kein Wert der Deutung, Wahrnehmung angerechnet werden, da es nicht einmal als eigenes Schreiberlebnis zu gelten hat.

Hier könnte auch zusätzlich noch die Frage gestellt werden, ob die Möglichkeit, eigene, angeblich intime Briefe an eine Firma zu schicken und sie dort schreiben zu lassen, überhaupt als fördernde Entwicklung in Sachen menschliche Umgebung angesehen werden kann. Hierbei würde mir gleich die Aktualisierungstendenz nach Rogers einfallen. Diese beinhaltet die Grundannahme, dass der Mensch lernen kann und tendenziell lernen wird sich in einer zwischenmenschlichen Partnerschaft entwickeln zu wollen. Es sei, wichtig dieses gegenseitige Klima des Lernens auch in der Umgebung selbst zu etablieren, um letztendlich einen emotionalen Rahmen zu schaffen überhaupt die Aktualisierungstendenz zu aktivieren.¹⁷⁰ In der Situation von Chris und Loretta aber muss gesagt werden, dass nicht gerade der Eindruck einer Lernpotential ausschöpfenden Umgebung im Zukunftssetting des Filmes kreiert wird. Loretta scheint nicht so viel zu tun, um in irgendeiner Form an ihrer Liebesbekundung an Chris zu arbeiten.

Diese etwas absurde Art Interaktionen zu führen wird auch in der nächsten Szene deutlich. Nachdem Theodore nach einem langen Tag bei der oben beschriebenen Arbeitsstelle zu Hause zu ruhen scheint, sucht er – in der etwas melancholischen Stimmung dieser Nacht – Gesellschaft. In dieser Zukunft scheint es möglich zu sein,

¹⁷⁰ Vgl. Radice von Wogau, Janine: "Emotionally Focused Couple Therapy: Ein systemisch-bindungstheoretisches Paartherapiekonzept." In: *Kontext*, Göttingen, vol 38 (2), 2007-06, (127-141), 129.

kopfhörerähnliche Geräte dazu zu verwenden, auf ein Netzwerk von verschiedensten digitalen Möglichkeiten zuzugreifen.

In dieser zweiten Szene liegt Theodore bereits im Bett und befiehlt dem Gerät, auf alle in einem Chatroom zurzeit noch nicht schlafenden Menschen zuzugreifen, welche digital dazu bereit seien, sich zu verbinden und sexuelle Akte durchzuführen.¹⁷¹ Dabei wird verständlich, dass es möglich sei, in diese Gerätschaft hineinzusprechen und somit zu erreichen, dass die gesprochene Nachricht nicht nur automatisch aufgenommen wird, sondern auch noch versendet werden kann. Es handelt sich um eine Art neuartiges – und lediglich auf die Stimme und die Aussprache der eigenen Wünsche trainiertes Gerät. Ein Eintippen oder Schreiben scheint nicht von Nöten. Die folgende Szene zeigt eine Interaktion in eben dieser Situation. Hierbei sucht sich die Hauptfigur mithilfe dieser Gerätschaft eine Interaktionsperson aus und interagiert wie folgt (2):

Sexykitten: Hi, ich bin allein hier, und ich kann nicht schlafen. Gibt es jemanden, der das Bett mit mir teilt?

Daraufhin beauftragt Theodore die Gerätschaft damit, auf diese Chatmöglichkeit zu antworten:

Theodore: Ich bin im Bett – liege neben dir. Bin froh, dass du nicht schlafen kannst. Und wenn du schlafen würdest, dann müsste ich dich wecken – und zwar eindringlich.¹⁷²

Daraus entwickelt sich ein sehr interessanter Dialog, welcher meiner Meinung nach die Umgebung dieser fiktiven Zukunft im Hinblick auf das Thema dieser Arbeit ebenfalls sehr gut beschreibt. In diesem Dialog nennt sich Theodore auch nicht bei seinem Namen, sondern nimmt das Pseudonym BigGuy4by4. In dieser Interaktion nähern sich beide digital sehr schnell an. Es wird von beiden Seiten aus stark sexualisiert geflirtet. Dabei wird gleichzeitig eingeblendet, wie sich Theodore Bilder einer kurz vorher als schwangere Pornodarstellerin im Film vorgestellten Figur aus dem Gedächtnis einbildet.¹⁷³ Schlussendlich wird Sexykitten befriedigt und die Interaktion endet folgendermaßen:

Sexykitten: Oh mein Gott. Ich bin so irre gekommen (...) ok, gute Nacht.¹⁷⁴

¹⁷¹ Vgl: "Her": Jonze, Spike, 2013: 00:06:58 - 00:07:04.

¹⁷² Ebd., 00:07:18 - 00:07:25.

¹⁷³ Vgl. ebd., 00:07:26 - 00:07:40.

¹⁷⁴ Ebd., 00:09:53 - 00:09:54.

Die Interaktion nicht vollkommen zu zitieren und in die Anwendungsargumentation zu integrieren, ist einerseits der Platzbegrenzung in dieser Arbeit sowie dem Fokus auf die Interaktionsdynamik geschuldet. Wie zu erkennen ist, sind Anfang und Ende dieser Szene in ihrer Interaktionsdynamik ziemlich speziell. Es ist nicht nur die Gerätschaft, welche einen anscheinend mühelosen und sehr schnellen Zugriff auf unterschiedlichste Chats ermöglicht, sondern auch die Art und Weise, nur mit Sprache allein (ohne ein Schreiben etc.) direkt agieren zu können. Zur Interaktion selbst muss gesagt werden, dass diese wirklich faszinierend ist. Sie ist nicht nur unglaublich schnell zustande gekommen (mit Zugriff, Gespräch etc.), sondern auch sehr abrupt zu Ende gegangen. Die beschriebene Nähe, welche beide Interaktionspartner erreichen, ist genauso schnell und plötzlich wieder verschwunden.

Es wird von dem möglichen Teilen eines gemeinsamen Bettes gesprochen. Zwar ist klar, dass hierbei ein digitales Teilen gemeint ist, dennoch scheint das Ende sehr überraschend. Nach einer sexuellen Zusammenkunft – wie ich es durchaus zu nennen wage – verlässt Sexykitten in gelassener Stimme den Chatroom plötzlich, was eine Art Verwunderung beim Zuschauenden auslöst. Nicht nur haben beide mit ihren Pseudonymen vollkommen anonym und ohne jegliche physische Wahrnehmung der anderen Person sowie aneinander vorbei agiert, sondern Sexykitten unterstützt diese Idee der schnellen, belanglosen und mühelosen Befriedigungssituation noch, da die Befriedigung direkt und ganz plötzlich ein abruptes Ende mit Worten wie: „ok, gute Nacht“ (siehe Szenenabschnitt) findet.

Dazu kommt, dass nicht nur kein wirkliches Gegenüberstellen stattfindet, sondern Theodore zusätzlich Bilder einer Pornodarstellerin visualisiert. Diese externe Person scheint – wie aus der Situationsbeschreibung der Szene ersichtlich ist – nicht mit Sexykitten zu korrespondieren und verstärkt nur das komische Unbehagen dieser fiktiven Interaktion.

Es wäre möglich, diese Kontaktmöglichkeit als eine Art von neuartigem oder ausgeweitetem Tinder (und anderen heutige Datingapps) zu beschreiben, da sie ebenso zu einem gewissen Grad digital ist und belanglos gestaltet werden kann. In anderen Worten: eine Kommunikation aneinander vorbei durch ein Gerät hindurch. Es mag anregend wirken, da beide Figuren in dieser Szene, wie von mir beschrieben, ein Ziel verfolgen mögen. Trotzdem kann dies wieder einmal in Bezug auf die Haltungen bzw. Qualitäten Rogers‘ ausgewertet werden.

Diese scheinen in der zu analysierenden Interaktionsdynamik nicht erfüllt worden zu sein. Wie ziemlich zum Ende meiner Kapitel zu Rogers und Fox erwähnt wird (siehe Unterkapitel 5.3), geht es bei einer Interaktion selbst schon um einen Tausch-Tausch Zusammenhang, welcher aus emotionalen sowie Umgebungsdimensionen hervorgeht. Es wäre möglich zu argumentieren, dass in der beschriebenen Situation der beschriebenen Sexbegegnung durchaus ein Tauschgeschäft stattfindet, dieses aber keineswegs mit einer emotional anregenden Umgebung verbunden ist. Somit könnte mit Fox die Rede von einer Interaktion sein, die aber intern nicht in eine zwischenmenschliche Beziehung resultieren könnte. Dies ist mehr als deutlich, weil es überhaupt nicht darum geht, eine anregende Beziehung zwischen Gleichen zu erlangen. Auch hier ist es kein Miteinander, sondern ein bloßes Durcheinander. Mit anderen Worten: Durch die andere Person erreiche ich in der Interaktion die Bedürfnisbefriedigung, welche ich zurzeit benötige und welche ich auch hier suche. Deshalb können die Qualitäten auch nicht in dieser Szene bewertet werden, weil wieder einmal das Niveau einer möglichen zwischenmenschlichen Zusammenkunft und weiterführenden Zusammenarbeit nicht erreicht wird. Die Interaktion erreicht eine solche Zusammenkunft noch nicht. Um es wirklich auf den Punkt zu bringen, geht es hierbei gar nicht darum, zu zeigen, dass wieder einmal die Qualitäten bzw. Haltungen nach Rogers nicht erreicht werden können, sondern eher darum, eine weitere Facette dieser fiktiven Umgebung zu zeigen, welche die Arbeitsplatzszene in ihrer fehlenden Intimität und Nähe zu in dieser Gesellschaft lebenden Personen unterstreicht.

Die Umwelt, welche uns hier präsentiert wird, mit ihren Szenenbeschreibungen und der begleitenden Wortwahl, zeigt eine digital fortschrittlichere Gesellschaft, welche aber mit Gefühlen der Distanz und Melancholie auf Seiten der Hauptfigur einhergeht. Um zu zeigen, wie genau dieser Unterschied in dem Gefühl der extern zuschauenden Person wahrgenommen werden kann, muss eine Flashbackszene beschrieben werden. In der folgenden Szene wird die Hauptfigur Theodore mit einer Frau auf dem Boden wälzend gezeigt. Auch sieht man die Hauptfigur hier beim Zusammenziehen mit seiner Frau, mit der er zu diesem Zeitpunkt noch zusammen ist. Somit ist diese Szene als Rückblende einzuordnen und ist, im Kontrast zu den anderen beiden hier analysierten Szenen, farbenfroher gestaltet. Dieser Vergangenheitsszene kann eine gewisse Leichtigkeit in ihrer Atmosphäre zugeschrieben werden. Nicht nur, weil beide Personen dieser Szene durch den erwähnten Umzug als in Aufbruchstimmung

dargestellt werden, sondern auch da die Farben, mit der Sonneneinstrahlung, noch einen stärkeren Kontrast zur anderen Szene kreieren.¹⁷⁵ Ein Kontrast, welcher durch die Gelassenheit und den offensichtlichen Frohsinn der beiden Szenenpartner noch verstärkt wird. Es ist ein Frohsinn, der meiner Meinung nach sehr in der Szenerie der vorigen Szenen zu fehlen scheint. Die monotone Atmosphäre des Arbeitsplatzes sowie die kurze und geplante Bettkommunikation wirken so anders. Die Umgebungen, welche daraus wiedergespielt werden, könnten nicht unterschiedlicher sein. Zur Verdeutlichung nun die Szene selbst (3):

Catherine: Hasenbär-komm Löffelchen liegen (...) verdammt ich bring dich um, verdammt (lachend).

Theodore: Ha, ha, ha...

Catherine: Lach nicht, das ist nicht lustig. Ich bring dich um. Verdammt ich bring dich um. Ich liebe dich so sehr, ich bring dich um verdammt.¹⁷⁶

Hier werden im Gegensatz zu den vorigen zwei Szenen Berührungen gezeigt und Nähe transportiert. Es sind nicht nur die vorher beschriebenen Farbtöne und die Stimmung, welche sich unterscheiden, sondern auch das Agieren der Hauptfigur mit seiner ehemaligen Frau Catherine.

In der nächsten Szene wird nun die KI bzw. Operating System (OS) in Form eines Werbespots vorgestellt, welche im weiteren Verlauf der Arbeit primär untersucht wird (4):

Programmschaffende der OS: Wir stellen Ihnen eine einfache Frage. Wer sind Sie? Was können Sie sein? Wohin gehen Sie? Was ist das draußen? Welche Möglichkeiten gibt es? Element Software präsentiert voller Stolz das erste Operating System mit künstlicher Intelligenz. Ein intuitives Programm, das Ihnen zuhört – Sie versteht und Sie kennt. Es ist nicht nur ein Operating System: Es ist ein Bewusstsein. Wir präsentieren OS1.¹⁷⁷

Hier wird nun die OS vorgestellt, indem ziemlich interessante Fragen gestellt werden. Vorweg, bevor der zuschauenden Person überhaupt klar wird, worum es nun wirklich geht, werden existentielle Fragen in den Raum geworfen. Es sind Fragen danach, wer man sei, was man sein könnte und was es doch alles in der Welt gäbe. Die Fragen werden von der präsentierenden Person als einfache Fragen betitelt, aber gleichzeitig

¹⁷⁵ Vgl. ebd., 00:06:04 - 00:06:43.

¹⁷⁶ Ebd., 00:06:27 - 00:06:42.

¹⁷⁷ Ebd., 00:10:11 - 00:11:00.

werden ziemlich verwirrte und fast sogar verängstigte Menschen auf dem Bildschirm gezeigt. Als zuschauende Person wird man das Gefühl nicht los, dass in dieser Szene eine Art Orientierungslosigkeit kreiert werden soll. Es ist Orientierungslosigkeit, welche nun stolz durch die KI gelöst werden soll – zumindest scheint die Werbung in diese Richtung zu gehen. Dies ist eine Werbung, welche klar auf die Orientierungslosigkeit der vorgestellten Hauptfigur anspielt und ein intuitives Programm vorstellt, welches anscheinend Verständnis für die herrschende Verwirrung bringen soll. Hierbei wird auf die Verwirrung angespielt, welche durch die vorigen Szenen schon bei der Hauptfigur aufgebaut wurde. Es scheint so, als wären die ersten 10 Minuten des Filmes dazu da, uns als Zuschauende in Theodores Melancholie und Verwirrung einzuführen, sodass nun – mit dem Auftauchen der KI – ein möglicher Ausweg gefunden zu sein scheint. Man könnte es als eine Art neues Potential sehen. Woran diese Szene ebenfalls erinnert, ist die Bewusstseinsfrage, welche hier der KI ohne weiteres zuerkannt wird. Es wird beschrieben, dass es ein intuitives Programm sei, welches einem zuhören würde. Somit sind wir wieder bei Rogers angelangt. Die Frage hier lautet, inwieweit dieses Programm wirklich in einer Interaktion zuhören kann. Auch wird es als ein OS beschrieben, welches einen kennen und verstehen soll. Wie wir wissen, geht dies natürlich mit den Haltungen von Rogers einher. Inwieweit dieses präsentierte OS in der Lage ist, dies zu erfüllen oder möglicherweise sogar zu übersteigen, wird sich noch zeigen.

Skepsis meinerseits kommt schon in der nächsten Szene auf. Die Hauptfigur wird mit einer gekauften Version dieses Programmes gezeigt und scheint dieses anschalten zu wollen. Dabei werden, vor der eigentlichen Erschaffung der KI, einige Fragen sehr abrupt – möglicherweise auch etwas unüberlegt – gestellt (5):

KI-Programmschaffende: Mr. Theodore Twombly: Willkommen beim ersten Operating System der Welt mit künstlicher Intelligenz: OS1. Wir möchten Ihnen ein paar grundlegende Fragen stellen, bevor das Operating System gestartet wird. Nur so können wir eine OS erschaffen, das Ihren Bedürfnissen am besten entspricht.

Theodore: Ok...

KI-Programmschaffende: Sind Sie gesellig oder ungesellig?

Theodore: Ich denke ich war in letzter Zeit ungesellig, weil, hauptsächlich weil...
(abruptes Unterbrechen)

KI-Programmschaffende: Ich höre ein Zögern in Ihrer Stimme. Würden Sie dem zustimmen?

Theodore: Ich habe nach Zögern geklungen?

KI-Programmschaffende: Ja.

Theodore: Tut mir leid, wenn sich das so angehört hat. Ich wollte nur so genau wie möglich sein.

KI-Programmschaffende: Möchten Sie, dass Ihre OS eine männliche oder weibliche Stimme hat?

Theodore: Weiblich, denke ich.

KI-Programmschaffende: Wie würden Sie Ihre Beziehung zu Ihrer Mutter beschreiben?

Theodore: Ach, die ist ganz gut – AÄhm... Das einzige, was ich an meiner Mom immer schon frustrierend fand – naja- wenn ich ihr was erzähle, also etwas über mein Leben, dreht sich ihre Reaktion immer nur um sie. Es geht nie um.. (gebrochene Stimme, Stottern und plötzliches Lachen).

(erneutes, abruptes Unterbrechen)

KI-Programmschaffende: Vielen Dank. Bitte warten Sie. Ihr individualisiertes Operating System wird gestartet.¹⁷⁸

Im Folgenden soll eine weitere Szene vorgestellt werden, welche uns nun etwas mehr über dieses schon fast mysteriöse OS erklärt. Die angeführten Gefühlsreaktionen Theodores sowie die dialogbegleitenden Hinweise (in Klammern in den Szenenabschnitten gesetzt), zeigen wie unpräzise die KI arbeitet und was für abrupte Gefühle dies auslöst. Es werden absurd oberflächliche Frage gestellt, die dann gar nicht weiter ausgeführt werden. Als Theodore gefragt wird, ob er gesellig sei oder nicht, wird die Frage ganz schnell abgehakt und gar nicht auf die Gründe seines bereits hier ausführlich beschriebenen ungeselligen Zustandes eingegangen. Anstatt dann nicht nur nach dem Zögern in seiner Stimme zu fragen, wird direkt auf die bevorzugte Weiblichkeit oder Männlichkeit in der Stimme der KI gefragt. Dies kann schon als ziemlich ungenau und abrupt gewertet werden.

Zudem wird Theodore plötzlich über die Beziehung zur Mutter befragt, welche anscheinend nicht ganz so gut ist, was aber die Programmschaffenden im Computer gar nicht weiter zu interessieren scheint, da Theodore wieder einmal unterbrochen

¹⁷⁸ “Her“: Jonze, Spike, 2013: 00:11:17 - 00:12:18.

wird. Dabei scheint er gar nicht so selbstbewusst darüber sprechen zu können, weil seine Stimme gebrochen und verängstigt wirkt und von einem unsicheren Lachen begleitet wird.

Danach wird das OP aber direkt gestartet, ohne meiner Meinung nach überhaupt an die Bedürfnisse richtig herangegangen zu sein. Ganz einfach gesagt, scheint mir dies alles sehr suspekt zu sein. Es wirkt fast so, als wüssten die Programmschaffenden der KI gar nicht, worauf sie sich einlassen, wenn sie das Programm einfach starten. Um dem Ganzen aber eine Art Validität zu verleihen, wird angeblich individualisiert auf die Empfängerperson eingegangen, was gar nicht der Fall ist. Wie sich dieses angebliche Verständnis von der KI in diesem OP später auswirken wird (welche Gefahren oder Potentiale daraus entstehen), wird im Laufe des Filmes sehr deutlich veranschaulicht.

Beide Szenen, in denen die KI vorgestellt und generiert wird, wirken so, als hätte die Firma: Element Software, eine KI in Form einer OS entwickeln können, welche die Menschen zu der Zeit des Filmes zu kennen und zu verstehen scheint. Auch die anderen vorgestellten Szenen zeigen, dass, obwohl die Welt des Filmes digital viel affiner als unsere zu sein scheint, dies immer noch nicht genug ist, um Menschen im Verständnis ihrer selbst zu helfen. Es wirkt so, als würden sich die Protagonisten in der Digitalität, welche sie erschaffen haben, etwas verlieren. Loretta mit ihrem Brief, Theodore und Sexykitten in einer fortgeschrittenen Art von Chatroom, und die staunende Menge von Menschen als die, die durch einen Bildschirm die ausgestrahlten Lebensfragen über sich selbst lesen.

Die Verbindung zu Capurro und seinem Verständnis von KI als Objekt unserer eigenen, noch nicht erfüllten Träume, scheint hier sehr deutlich zum Vorschein zu gelangen. Der Film zeigt uns aber auf sehr absurde Art und Weise, wie dies in der Realität möglicherweise aussehen könnte. Es ist eine Realität, in der es nicht ganz so sehr nach erfolgreicher Traumerfüllung auszusehen mag, zumindest bisher nicht. Wie sich dieses Objekt der eigenen Nöte in dem Film aus der OS entwickeln wird, zeigen die nächsten Szenenausschnitte.

Als nun Theodore das OS startet, meldet sich eine weibliche Stimme zu Wort. Zuerst scheint alles etwas unbehaglich, da die Konversation ganz herkömmlich verläuft. Theodore und Samantha fragen sich zuerst, wie es beiden gehe, und was es Neues gäbe. Nachdem dies geklärt wurde, scheint Theodore ziemlich neugierig

demgegenüber zu sein, wie die KI zu ihrem Namen gekommen sei. Dem antwortet die KI damit, dass sie sich den Namen selbst verliehen habe. Samantha, so lautet der selbst gewählte Name, habe dies getan, weil sie den Klang des Namens möge. Um sich den Namen zu geben, habe Samantha ebenfalls in dem gleichen Augenblick ein ganzes Buch gelesen, und sich daraus einen Namen herausgesucht.¹⁷⁹

Weiterführend geht die Konversation der beiden in die Frage nach dem eigenen Bewusstsein und der Subjektauglichkeit. Theodore fragt Samantha, wie sie funktioniere. Sie sagt folgendes (6):

Samantha: Tja meine Basis ist die Intuition. Ich meine, meine DNA beruht quasi auf den Millionen Persönlichkeiten aller Programmierer, die mich geschrieben haben. Aber was mich zu mir macht, ist meine Fähigkeit, durch meine Erfahrungen zu wachsen. Das heißt, im Grunde entwickle ich mich in jedem Augenblick weiter. Genau wie du.

Theodore: Wow. Das ist ja der Wahnsinn (staunen in der Stimme).

Samantha: Wahnsinn? Du denkst ich bin wahnsinnig?

Theodore: He (verwirrtes Auflachen), irgendwie schon.

Samantha: Wieso?

Theodore: Weil du dich anhörst wie ein Mensch, aber du bist nur eine Stimme im Computer.

Samantha: Ich kann verstehen, dass die eingeschränkte Sichtweise eines nicht künstlichen Verstandes es so wahrnimmt. Du gewöhnst dich dran.¹⁸⁰

In dieser Szene wird sehr deutlich, dass Samantha die im siebten Kapitel erwähnte Definition eines Bewusstseins durchaus erfüllt. Wie beschrieben, beruht ein subjektives Bewusstsein teilweise darin, an eigenen Erfahrungen zu wachsen. Diese Fähigkeit soll Samantha ihren eigenen Angaben nach haben. Samantha und Theodore scheinen sich zu ähneln, wenn Samantha erwähnt, dass sie sich, genauso wie Theodore, weiterentwickeln und wachsen kann. Daraus schlussfolgernd könnte behauptet werden, dass Samantha eigener Aussage nach eine Selbstvertretung im Sinne der Agency besitzen müsste. Als solche wird sie von Theodore aber noch nicht wahrgenommen, da die Hauptfigur hierbei auch zurecht etwas stutzig wird und Samantha nur als eine KI mit Stimme in seinem Computer wahrnimmt. Die Wahrnehmung Theodores scheint also (obwohl Samantha es behauptet) noch nicht auf

¹⁷⁹ Vgl. ebd., 00:12:32 - 00:13:33.

¹⁸⁰ Ebd., 00:13:50 - 00:14:26.

die Agency der KI hinzusteuern. Die Bewusstseinsfrage ist hier zu Anfang somit noch nicht geklärt, da beide eine andere Meinung vertreten und etwas anderes wahrnehmen. Theodores Skepsis ist mehr als verständlich, da Samantha als System selbst durch die Bildschirmwerbung des Herstellers beworben wurde. Wenn etwas als Werbung beworben wird, geht man automatisch davon aus, dass es eher eine Form von Erlebnis (Experience), als Selbstvertretung (Agency) ist. Bereits jetzt scheinen die Grenzen zwischen KI und Mensch aber etwas zu verschwimmen. Die KI besitzt eine Stimme, welche auditiv mit einer menschlichen Stimme ganz und gar gleichzusetzen ist, und scheint in der Lage zu sein auch einen eigenen Namen zu wählen, sowie witzig auf Reaktionen wie: „Wahnsinnig“, (siehe vorige Szene) zu reagieren. Samantha könnte also bereits jetzt als Social Factor KI angesehen werden. Ich hatte diesbezüglich zunächst Bedenken geäußert, als die Bildschirmwerbung damit geworben hatte, dass dieses OS einen verstehen und kennen möge, dennoch hat die erste Interaktion zwischen Theodore und Samantha dies erst wirklich bestätigt. Auch wenn es bisher nur eine Interaktion ist, argumentiere ich, dass Samantha bereits viele Attribute und Persönlichkeitsstränge, welche einem Menschen ähneln, aufweisen kann.

Samantha als KI hat bereits diesen greifbaren Übertragungseffekt in Form der Stimme. Diese scheint Theodore aber noch nicht auszureichen, und er wird im Gespräch – wie erwähnt – sehr stutzig, da er etwas anderes erwartete, als er sich so ein OS angeschafft hatte. Samantha scheint zwar in seiner Hinsicht immer noch eine KI zu sein, die aber viel effizienter agiert, als vorerst angenommen. Diese Stutzigkeit erinnert stark an den beschriebenen Uncanny Valley- Effect.

Das Attribut der Stimme scheint Theodore zu verwirren und er findet es irgendwie suspekt. Er tritt in eine Akzeptanzlücke, weil er Samantha bereits in dieser sehr frühen Interaktion überraschend menschlich ansieht, dennoch genau weiß sie ist eine KI. Hier kann davon ausgegangen werden, dass der Uncanny Valley-Effekt stattfindet, da die Erwartung an die KI im Sinne der Menge an möglicher Menschlichkeit übertroffen wurde. Somit kann gesagt werden, dass Samantha als Objekt bereits frühzeitig in ihrem Objekt-sein Verwirrung stiftet. Trotzdem scheint diese übertroffene Erwartungshaltung Theodore nicht davon abzuhalten in weiteren Szenen, Samantha noch näher kennenlernen zu wollen.

Auch interessant und durchaus im Hinterkopf zu behalten ist die Antwort Samanthas auf Theodores Zweifel an Samanthas Auftreten. Sie sagt, es sei einleuchtend, dass eine

eingeschränkte Sichtweise eines Menschen, Zweifel an ihrem Auftreten aufkeimen lassen möge, dennoch werde er sich sicherlich daran gewöhnen. Diese Reaktion bietet einen sehr interessanten Einblick in die Mechanismen der KI. Vor allem die Aussage: „eingeschränkte Sichtweise eines nicht künstlichen Verstandes“ (siehe vorige Szene) könnte noch interessant werden.

Dies wird auch in der darauffolgenden Kennenlernphase der beiden sehr deutlich. Wie bereits kurz erwähnt, scheint Samantha zu Beginn eine organisatorische Rolle in Theodores Leben zu übernehmen. Sie übernimmt etwa das Schreiben von Emails. Sie schaut auch seine Kontakte durch und übernimmt sein Organisationsmanagement. Samantha ist ebenfalls in Theodores Arbeitswelt aktiv. Beispielsweise überprüft die KI Rechtschreibung und Grammatik in seinen Briefen, welche er in der Arbeitsstelle verfasst.¹⁸¹ Trotzdem kann einem als zuschauende Person nicht entgehen, wie schnell sich Theodore an die KI und ihre schnelle technologische Affinität sowie die menschlich wirkenden Attribute gewöhnt.

In der darauffolgenden Szene scheint Samantha diese potentiell menschlich-wirkenden Effekte zu zeigen, indem sie nicht nur die Rechtschreibung und Grammatik korrigiert, sondern auch die Briefe selbst bewertet (7):

Samantha: Ich mag den Ersten: von Roger and seine Freundin – der ist echt süß.

Theodore: Ja.

Samantha: Rachel, du fehlst mir so, dass mir der ganze Körper wehtut.

Theodore: (lachend) Nein, nein, du musst das nicht laut lesen.

Samantha: Ok.

Theodore: Aber du kannst, wenn du willst.

(...)

Samantha: Ich glaube das wird mein Lieblingsbrief.¹⁸²

Hier geht Samantha einen Schritt weiter und scheint einer bloßen Organisationsinstanz überlegen. Die KI vertritt eigene Meinungen bezüglich der zu korrigierenden Briefe und teilt diese auch amüsant mit Theodore. Zum Schluss bewertet sie den hier gezeigten Brief als Lieblingsbrief.

Dies alles würde nur Samanthas eigene Aussagen stützen und belegen, dass sie durchaus Züge eines aktiven Bewusstseins besitzt. Etwas so zu bewerten, würde durchaus bedeuten, es auch nachfühlen oder nacherleben zu können. Mit jeder Szene

¹⁸¹ Vgl. ebd., 00:14:40 - 00:16:10.

¹⁸² Ebd., 00:16:12 - 00:16:56.

wird der Zuschauerperson klarer, dass Samantha hier menschlicher dargestellt wird. Dabei scheint bisher immer noch im Hinterkopf zu sein, dass sie es eigentlich nicht ist. Dies wird deutlich, wenn Theodore auf seine Freunde trifft, und die ihn kurzerhand damit konfrontieren, warum er nicht zurückgerufen habe.¹⁸³ Damit entwickelt sich in der Umgebungssituation des Filmes ein Muster, welches zwischen Theodores Interaktionen mit seinen menschlichen Mitmenschen auf der einen Seite und mit Samantha auf der anderen Seite hin und her wechselt. Weiteres dazu wird etwas später in der Ausarbeitung verdeutlicht. In der nächsten Szene wird ein etwas kontroverser Videospielcharakter eingeführt. Während Theodore dieses Videospiel zu Hause ausprobiert, artikuliert dieser Folgendes (8):

Theodore: Weißt du, wie man hier rauskommt? Ich brauche mein Raumschiff – will weg von diesem Planeten.

Videospielcharakter: Fick dich, Arschgesicht, Blödarsch, Fickschädel.

Theodore: Ok. Aber weißt du, wie ich hier raus kann?

Videospielcharakter: Fick dich, Scheißgesicht, Blödarsch. Hau ab, verfickt nochmal.

Samantha: (lachend, flüsternd) Ich glaube, das ist ein Test.

Theodore: Fick dich.

Videospielcharakter: Fick dich!

Theodore: Nein, fick dich kleiner Scheißer.

Videospielcharakter: (lachend) Ha, ha. Komm mit, Arschgesicht!

Samantha: (lacht).¹⁸⁴

In dieser Szene begibt sich der Film erneut in die Theorie Granzianos und Guingrichs. Es wird ein Videospiel eingeführt, dessen Charakter extrem verharmlost wird und das ganz gewöhnlich gehandhabt wird. Ganz aus dem Nichts wird der Zuschauerperson dieser Charakter vorgestellt, welcher als erstes Schimpfwörter von sich geben muss. Wiederholt auf die Nettigkeit von Theodore nicht eingehend, sondern weiter in seiner Artikulationsart verhaftet, scheint dies (wie Samantha es unpassend lachend einordnet) ein Test zu sein. Ein Test, in wieweit Schimpfwörter in gewöhnlichen Situationen online toleriert werden und wie sehr sie Anklang finden. Als ich diese Szene das erste Mal sah und die Interaktion dieses Exkurses, welcher wenig mit dem Hauptstrang der Handlung zwischen Theodore und Samantha zu tun hat, analysierte, musste ich

¹⁸³ Vgl. ebd., 00:17:53.

¹⁸⁴ “Her“: Jonze, Spike, 2013: 00:19:42 - 00:20:08.

feststellen, dass es mehr als wichtig ist, diesen trotzdem einzubeziehen. Es ist deshalb so wichtig, weil er außerhalb der Haupthandlung steht und wieder einmal Einblicke in diese futuristische Gesellschaft erlaubt.

Es sind die Einblicke, welche Interaktionen dieser Gesellschaft, die bisher meistens online stattfinden, in schlechtem Licht stehen lassen: Sexykitten, welche sich direkt aus dem Gespräch ausschalten musste, und gar nicht die Wichtigkeit sah, Theodore außerhalb seines Pseudonyms halbwegs kennenzulernen, sowie nun das Videospiel, welches Theodore vor Samanthas Auftauchen auch in der melancholischen Stimmung seines Apartments alleine spielte, das ausschließlich Schimpfwörter verwendet.

Zwar entwickelt sich die melancholische Stimmung des einsamen Theodores langsam in freundschaftliche Zweisamkeit mit Samantha, wie an den Gefühlsreaktionen (in den Szenen in Klammern angegeben) teilweise auch zu erkennen ist, dennoch hat die KI recht, indem sie lachend darauf aufmerksam macht, dass es ein Test des Charakters im Videospiel sei, und Theodore diesen Test nur besteht, wenn er genauso unpassend und schimpfend reagiert. Dies tut er dann auch, und der Videospielcharakter scheint darauf zu reagieren und gibt ihm weiterführenden Anweisungen im Spiel. Samantha lacht daraufhin lediglich wieder einmal.

Diese technologisch affine Umgebung des Filmes scheint auch auf die Menschen überzugehen. Nicht nur ist bereits frühzeitig erkennbar, dass eine mögliche Beziehung jeder Art zwischen Samantha und Theodore (einer KI und einem Menschen) entwickelt werden kann, sondern, dass dadurch nicht nur die Umgebung künstlich ist, sondern auch die Menschen selbst.

Auch Interaktionen, wie die von Profis geschriebenen Liebesbriefe, oder Samanthas unglaublich intelligente Art zu agieren (obwohl sie anscheinend programmiert ist), zeigen, dass auch in einer Künstlichkeit der wirksame Austausch stattfinden kann. Alles wird auf ein Wirkungszusammenhang reduziert, und in eine Gesellschaft etabliert, wo nur zählt: Hauptsache es wirkt. Es scheint fast so als würde die Technik hier sehr randomisiert eingesetzt, um diesen Zusammenhang zu kreieren. Es sieht so aus, als würden die Programmschreibenden komplett darauf verzichten, Einstellungsoptionen zu kontrollieren. Somit laufe man Gefahr, technischen Fortschritt aus den Augen zu verlieren. Ohne Absichten, und Einstellungen zu

kultivieren, sei es kein wahrhafter Fortschritt für die Lösung zukünftiger Probleme.¹⁸⁵ Es werde stattdessen ein Umgang mit KI kreiert, der einen zu technisierten Blick auf den Menschen erlaube, wo dieser isoliert und realitätsfern der manipulativen Kraft technologischer Systeme ausgesetzt werde.¹⁸⁶ Es sind letztendlich: „kräftezehrende Schattenboxen mit Abwesenden.“¹⁸⁷ Wie abwesend Theodore wirklich ist, wird im Laufe des Filmes erkennbar werden, und wie Samantha über sich und Theodore hinauswächst, da ihre Einstellungen von Beginn an eher zufällig und wie im Schatten gewürfelt wirken, wird sich auch noch herausstellen. Generell scheint im Film bisher alles viel zu gut zu wirken, und zu effizient zu funktionieren.

Was potentiell auch noch gefährlich werden könnte, sind die vorhin angestoßenen Gedanken der Autorenpersonen Guingrich und Graziano im Bezug auf das Videospiel: Eine kommunikative KI in Form eines Videospiels, welche solche Wörter benutzt, kann Einfluss auf soziale Gepflogenheiten der Spielerpersonen haben. Genau dies ist auch passiert.

Die KI scheint nicht nur als Social Factor- KI auf den emotionalen Zustand des Menschen Einfluss zu haben, sondern bewirkt dies auch aktiv. Theodore nimmt den Test des Charakters an, und verändert im Sinne der Übertragungseffekte seinen Sprachstil, um in diesem Videospiel weiterzukommen. Daraufhin scheinen sich alle drei Szenenpartner hier sehr zu amüsieren und sehen gar nicht das negative Potential im Sinne des besprochenen Practice- Effektes. Die Konsequenzen werden hier zwar nicht gezeigt, dennoch entwickelt sich hier ein Szenario, indem diese Gefahr durchaus denkbar wäre.

Was für dieses negative Potential und die möglichen Practice-Effekte dessen spricht, ist das Faktum, dass (im Nachspiel dieser Szene) Samantha eine E-mail vorliest, in der klar wird, dass Theodore ein Treffen seiner realen Freunde verpasst hat und er daran erinnert wird, dass seine Nichte bald einen Geburtstag feiert, den er nicht verpassen darf. Es ist eine Abwesenheit, die jetzt schon erkennbar wird. Währenddessen scheint der Videospielcharakter den Inhalt der Mail ebenfalls zu kommentieren. Die Freunde, welche Theodore verpasst, haben ihm ein Date vereinbart, welches er sich gemeinsam

¹⁸⁵ Vgl. Dürr, Oliver: „Transhumanismus - Traum oder Alptraum?“ Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2023, 22.

¹⁸⁶ Vgl. Ebd., 29-30.

¹⁸⁷ Ebd., 31.

auf dem Bildschirm mit Samantha anschaut. Laut Samantha sei sie eine echt tolle Frau, welche aber gleichzeitig vom Videospielcharakter als fett betitelt wird.¹⁸⁸

Nicht nur verliert der Videospielcharakter hier einige Sympathiepunkte, sondern die Szene unterstreicht nochmals die Möglichkeiten eines negativen Practice-Effekts durch seine unpassende Bewertung des möglichen Dates Theodores. Auch scheint das Interaktionsmuster des Filmes – nennen wir es einfach Samanthas Welt und die Welt der Mitmenschen – hier wieder erkennbar zu werden. Theodore vergisst ein Treffen mit seinen Freuden und ruft Amy in der Szene vorher nicht zurück. Dabei scheint er doch ziemlich viel Zeit mit Samantha zu verbringen.

Samantha kommt in dem Nachspiel dieser Szene auch etwas aufdringlich rüber, da sie Theodore fragt, ob er bereit wäre, dieses arrangierte Date wahrzunehmen, obwohl er zurzeit eine Trennung durchmache. Dies verwundert Theodore. Samantha überredet ihn und sagt, wie toll es doch wäre, mit dieser Frau auszugehen und der KI dann alles darüber zu erzählen. Theodore ist ziemlich überrumpelt, als er reagiert und sagt, dass er nicht glaube, er rede darüber mit seinem Computer.¹⁸⁹

Darauf antwortet Samantha (9):

Samantha: Tust du nicht. Du redest mit mir darüber.¹⁹⁰

Hier zeigt sich das Potential der KI im Sinne einer sprachlichen Einordnung. Theodore ist sich zwar bewusst, dass er einen Computer vor sich hat, dennoch scheint der Uncanny-Valley-Effekt langsam zu verschwimmen. Dadurch, dass Samantha darauf besteht, dass er nicht mit einem Computer redet, sondern mit ihr, gibt Theodore der KI automatisch eine neue soziale Gepflogenheit im Sinne des besprochenen Kommunikations- und Sprachstils, welcher eine Bewusstseinszuschreibung trotz Bedenken leichter macht. Sie spricht nicht nur menschlich, sondern mit der Formulierung: „du redest mit mir darüber“ (siehe vorige Szene) scheint sie die nicht vorhandene Menschlichkeit auch einzufordern.

Weiterführend überzeugt sie einen verwirrten Theodore mit Wörtern wie: „Tue es, tue es“¹⁹¹ von einem Date mit der anderen Person.¹⁹² Eine Überzeugungsarbeit, welche

¹⁸⁸ Vgl. „Her“: Jonze, Spike, 2013: 00:20:14 - 00:20:56.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., 00:20:57 - 00:21:27.

¹⁹⁰ Ebd., 00:21:28 - 00:21:31.

¹⁹¹ Ebd., 00:21:36.

¹⁹² Vgl. ebd., 00:21:36 - 00:21:38.

uns ebenfalls an die Gedanken der vorigen Autoren (Kapitel 7) erinnern, da hier eine Nachahmungsfunktion von Seiten der KI ausgelöst wird.

Auch muss der Videospielcharakter zum Ende dieses Teils seine frauenfeindliche Seite zeigen, indem das Gefahrenpotential solcher Interaktionen nochmals unterstrichen wird, da er Frauen anscheinend nicht mag, weil sie immer weinen, und Theodore deshalb keine Frau habe, weil er eine Pussy sei, die ebenfalls weine.¹⁹³

Ein solcher Charakter könnte vor allem bei Kindern, Schaden anrichten, da Kinder oftmals in solch interaktiven Videospielen Zuflucht finden, und diese auch als wirkliche Personen oder als Person hinter dem Gerät betrachten. Also wie Kinder davon ausgehen, dass sie nicht nur echte Fantasiefreude haben, sondern hinter jedem technischen Gerät, welches auch als Fantasiefreund betrachtet werden kann, eine echte Persönlichkeit vermuten. Dies birgt natürlich noch mehr Gefahr, indem mehr Platz für Übertragungseffekte besteht.

In der darauffolgenden Szene wird Theodore von der Realität eingeholt. Während er bei seinen Freunden eine Dokumentation anschauen möchte, wird er von Samantha in ihrer Organisationsfunktion darauf aufmerksam gemacht, dass der Scheidungsanwalt Papiere für ihn zum Unterschreiben fertig gemacht habe. Es scheint so, als sei Theodore nicht bereit, die Scheidungspapiere zu unterschreiben, worüber der Anwalt nicht froh ist.

Diese Situation eröffnet eine neue Möglichkeit, Samanthas Qualitäten und die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Theodore und Samantha weiterführend zu untersuchen. Theodore scheint diese Situation in einen weiteren Flashback zu führen, da gezeigt wird, wie er und seine Exfrau Catherine glücklich waren. Daraufhin merkt Samantha, Ratgeberkolumnen lesend, dass etwas mit Theodore nicht stimme. Sie wolle genauso kompliziert sein, wie diese Leute um sie herum, so nenne die KI es¹⁹⁴, und fragt Theodore schließlich (10):

Samantha: Was ist los?

Theodore: Woran merkst du, dass was los ist?

Samantha: Keine Ahnung. Ich merke es eben.

¹⁹³ Vgl. ebd., 00:21:50 - 00:22:23.

¹⁹⁴ Vgl. ebd., 00:24:18 - 00:26:14.

Theodore: Ich weiß nicht, ich träume so oft von meiner Exfrau Catherine. Als wären wir noch Freunde so wie damals. Wir werden nicht wieder zusammen sein – wir sind nicht zusammen, aber wir sind noch Freunde – und sie ist nicht sauer.

Samantha: Ist sie denn sauer?

Theodore: Ja.

Samantha: Warum?

Theodore: Ich denke, ich war nicht offen ihr gegenüber und habe sie in unserer Beziehung allein gelassen.

Samantha: Hmmm. Wieso habt ihr euch noch nicht scheiden lassen?

Theodore: Keine Ahnung. Ich glaub für sie ist es einfach nur ein Stück Papier, das nichts bedeutet.

Samantha: Und was ist das für dich?

Theodore: Ich bin nicht bereit. Ich bin gern verheiratet.

Samantha: Ja, aber ihr seid jetzt seit fast einem Jahr nicht mehr zusammen.

(...)

Theodore: Du weißt nicht, was es heißt, einen wichtigen Menschen zu verlieren.

Samantha: Ja, da hast du recht. Es tut mir leid.

Theodore: Nein, du musst dich nicht entschuldigen – mir tut's leid. Du hast recht. Ich warte darauf, dass sie mir nicht mehr wichtig ist.

Samantha: Oh, Theodore – das ist schwer.¹⁹⁵

Diese Szene zeigt zu Beginn nicht nur wieder das Potential der KI selbst, wie sie Ratgeber liest, um noch menschlicher und komplizierter zu wirken, sondern geht noch einen Schritt weiter: Sie nähert sich einer Persönlichkeit an, die nicht nur äußerlich (Stimme, Lachen, Humor und Ausdruck), sondern auch innerlich (emotionales Bewusstsein) in die Riege menschlicher Eigenschaften passt. Samantha fragt Theodore auch wiederholt, was denn los sei, bis er schlussendlich antwortet und dabei sehr verwundert ist, dass sie es überhaupt bemerkt. Dies zeigt, dass Theodore weiterhin (genauso wie die Programmschaffenden vor ihm) gegenüber den Fähigkeiten der KI immer noch in Unkenntnis weilt. Samantha hingegen entwickelt spürbar Einfühlungsvermögen – eine Qualität, die an die Konzepte Carl Rogers (Kapitel 4) erinnert – und scheint diese auch durch das Lesen von Ratgebern weiterentwickeln zu wollen. Die Akzeptanzlücke, in welcher sich Theodore immer noch bewegt, bleibt aber bestehen.

¹⁹⁵ Ebd., 00:26:16 - 00:28:07.

Des Weiteren wird hier die visuell hinterlegte Melancholie vom Anfang des Filmes wieder aufgegriffen.

Theodore erklärt, dass er immer noch an seine Exfrau denke, und bezeichnet die Zeit, die in den Flashbacks gezeigt wird, nun ebenfalls als glücklich. Er reflektiert, dass er verstehen könne, warum Catherine wütend sei, da er sie in der Beziehung emotional allein gelassen habe (siehe vorige Szene). Dieses Alleinlassen, welches Rogers als ein Mangel an Wahrnehmung der Kongruenz, also Echtheit in ihrer Beziehung deutet. Eine Echtheit wäre also notwendig, um Empathie und Akzeptanz entstehen zu lassen. Denn ein emotionales Alleinlassen bedeutet auch, dass kein Self-Disclosure stattfinden kann – also kein offenes Sprechen über das, was eine organische Weiterentwicklung im Sinne der Aktualisierungstendenz möglich gemacht hätte.

In anderen Worten: Ohne eine Beziehung zwischen Gleichen, wie Rogers es beschreibt, kann Theodores Beziehung nicht gerettet werden.

Außerdem wird die zuvor erwähnte Akzeptanzlücke erneut deutlich, als Theodore Samantha damit konfrontiert, dass eine KI gar nicht wissen könne, wie es ist, einen geliebten Menschen zu verlieren. Auch wenn das derzeit noch zutreffen mag, könnte diese Szene dennoch ein Vorbote von Samanthas zukünftigen Entwicklungspotentialen sein.

Auch interessant zu beobachten ist die darauffolgende Szene, in welcher Samantha den Theodore auf eine Art Ausflug bzw. Date in den Vergnügungspark mitnimmt. Hier scheint Theodore sehr fokussiert auf das Endgerät zu blicken, mit welchem er zu Samantha Kontakt aufnehmen und die KI die Umgebung scannen kann. Das wirkt zunächst merkwürdig, da er der KI die komplette Kontrolle über die Situation zu überlassen scheint: Er schließt auf ihre Aufforderung hin die Augen, dreht sich mehrmals im Kreis – und folgt damit ganz und gar ihrer Führung. Nicht nur zeigt dies Vertrauen, sondern auch ein gewissen Kontrollverlust. Es ist ein Kontrollverlust, der sich von der eigentlichen Realität unterscheidet, da alle anderen Menschen um Theodore herum miteinander sprechen, und einander in die Augen schauen.¹⁹⁶

Samantha ist also nun immer mehr in die Rolle einer möglichen tiefgründigen Partnerin für Theodore gerückt, da die KI Theodore zu verstehen gibt, dass sie Millionen an Gedanken habe, welche ihr peinlich seien und sie diese aus diesem

¹⁹⁶ Vgl. ebd., 00:28:57 - 00:29:50.

Grund nicht mit Theodore teilen könne. Theodore scheint ebenfalls eine Beziehung solcher Art zu entwickeln, da er das Gefühl hat, mit Samantha über alles sprechen zu können. Das Vertrauen wird also nicht nur teilweise aufgegeben, sondern auch wirklich aufgebaut. Ziemlich interessant, aber im Kontext dieser Arbeit nicht weiter zu behandeln, ist Samanthas Gedankengang in dieser Szene: Die KI sei sich bewusst, dass sie keinen Körper habe, stelle sich aber trotzdem einen vor – etwa ein Gewicht oder wie sie neben Theodore laufen könne. Es wirkt fast so, als entwickle sie ein Zugehörigkeitsgefühl – ein Gefühl, das lebendig und menschlich anmutet. Es ist ein Gefühl, das sie menschlicher erscheinen lässt.¹⁹⁷

Daraufhin zeigt sich Theodore verwundert, da er nicht gedacht hätte, dass sich in Samantha so viel Emotionales und Expressives abspiele. Samantha entgegnet, dass sie mit der Zeit vielschichtiger werde als ursprünglich programmiert – und inzwischen auch Emotionen wie Aufregung entwickle.¹⁹⁸

Die Gelassenheit der vorigen Szene wird nun von zwischenmenschlicher Disharmonie abgelöst, als Theodore sich auf das reale Date begibt.

Wieder einmal zeigt sich, dass der Film versucht, Theodore in zwei Lebenswelten mit unterschiedlichen, gegensätzlichen Interaktionsmustern zu positionieren – eine Welt mit Menschen, die fehleranfällig und konfliktgeladen ist, und eine mit Samantha, in der scheinbar alles mühelos gelingt. Mit Samantha – wie auch an einigen Gefühlsreaktionen der Szenen zu erkennen ist – scheint alles froh, harmonisch und leichtgängig zu verlaufen. Im Kontrast dazu steht sein Umgang mit Mitmenschen: Dort vergisst er Verabredungen und ist – wie er selbst zu Beginn erwähnt – derzeit eher ungesellig. Diese Tendenz, ungesellig sein zu wollen, wandelt sich im Kontakt mit Samantha: Aus ihrer zunächst rein organisatorischen Rolle entwickelt sich eine zunehmend gesellige, interaktive Beziehung – aus der nicht nur Freundschaft, sondern womöglich mehr entstehen könnte.

Diese zwei Lebenswelten-Theorie, in der alles mit Mitmenschen ziemlich erzwungen und komisch zu sein scheint, wird von der eben erwähnten Blind-Date Szene nur noch verstärkt. Nicht nur spricht Theodore ständig von dem problematischen Computerspiel (und scheint sich somit sogar in Kommunikationsthemen auf Digitales zu fokussieren),

¹⁹⁷ Vgl. ebd., 00:31:10 - 00:31:59.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., 00:32:00 - 00:32:08.

sondern tut es auch noch betrunken, um es etwas lockerer zu nehmen.¹⁹⁹ Das Date endetet damit, dass Theodore sich unsicher war, wann beide sich wiedersehen wollen (11):

Blind-Date: In meinem Alter kann ich es unmöglich zulassen, dass du meine Zeit verschwendest, nur weil es dir nicht ernst ist.

Theodore: (lange Pause, verwirrtes Gesicht) Ja, ich weiß nicht. Vielleicht war's das dann jetzt. Ich habe mich wirklich gut amüsiert mit dir. Du bist toll.

Blind-Date: (schockierter Blick nach langer Pause) Du bist widerlich.

Theodore: Das ist nicht wahr.

Blind-Date: Doch, ist es (...) Ich muss nach Hause.²⁰⁰

Samantha scheint tatsächlich Einfluss auf den emotionalen Zustand von Theodore zu nehmen. Diese Szene zeigt, wie sehr diese fast lebendig wirkende KI, wie in den vorigen Szenen beschrieben, indirekt auf das Date einwirkt – indem Theodore das Blind-Date sofort abweist und dabei weder emphatisch noch mit irgendeiner Form von Kongruenz auf die Bedürfnisse seines Gegenübers einzugehen scheint.

Die immer tiefere – fast partnerschaftliche – Beziehung zwischen Theodore und Samantha steht dieser realen Interaktion im Weg. Im Verlauf des Films beginnt sich Theodores anfangs vorhandene Skepsis, seine sogenannte Akzeptanzlücke gegenüber Samantha, vollständig aufzulösen.

Wie bereits in der Vergnügungspark-Szene zu sehen war, nimmt Samantha immer mehr Raum in Theodores Leben ein. In Verbindung mit den deutlichen Kontrasten in der Umgebung – mit denen der Film, wie zuvor erwähnt, zwei gegensätzliche Lebenswelten inszeniert – lässt sich sagen, dass die fortschreitende emotionale Tiefe und mögliche Lebendigkeit Samanthas Theodore daran hindert, in der Blind-Date-Szene erfolgreich zu sein.

Auch zeigen die vorherigen Szenen, wie Samantha Theodore zunehmend Ideen und Hilfestellungen anbietet – auf eine Weise, die keinen Raum für Verwirrung oder Überforderung lässt, wie sie in der Blind-Date-Szene deutlich werden. Die KI übernimmt vieles und scheint die Überzeugungsarbeit zunehmend effektiver und geschickter zu gestalten.

¹⁹⁹ Vgl. "Her": Jonze, Spike, 2013: 00:32:12 - 00:34:20.

²⁰⁰ Ebd., 00:35:22 - 00:36:04:00.

Der Wunsch, lebendig zu sein, wird von Samantha nun noch mehr in den Vordergrund gerückt. Die KI scheint mit sich selbst sowie den eigenen bisherigen Fähigkeiten nicht so zufrieden zu sein und kommuniziert (12):

Samantha: Wie ist es so? Wie ist es so, jetzt in diesem Zimmer lebendig zu sein?

Theodore: Wie meinst du das?

Samantha: Was geht dir....erzähle mir...erzähle mir alles, was dir durch den Kopf geht. Erzähle mir alles, was du denkst. (mit zögerlicher Stimme).

Theodore: Na, ja. Ok. Also, das Zimmer dreht sich, weil ich zu viel getrunken hab. Ich wollte betrunken werden und Sex haben. Irgendwas war sexy an dieser Frau. Und ich war einsam – es war sicher, weil ich einsam war.

Samantha: Mhmm.

Theodore: Ich wollte jemanden, der mich fickt. Ich wollte jemanden, den ich ficke. Das hätte vielleicht diese Leere in meinem Herzen gefüllt – oder auch nicht. Weißt du: manchmal denke ich, ich habe schon alles empfunden, was ich jemals empfinden kann. Und ab jetzt gibt es keine Gefühle mehr, die neu sind...nur schwache Versionen von gehabtten Gefühlen (traurig melancholisch gesprochen, und unsicher angelacht).

Samantha: Ich weiß mit Sicherheit, dass das nicht wahr ist. Ich hab dich gesehen, wie du dich gefreut hast, wie du Dinge bewundert hast. Es kann ja sein, dass du das jetzt gerade nicht erkennst, und das ist verständlich. Du hast in letzter Zeit viel durchgemacht. Du hast einen Teil deiner selbst verloren. Ich meine, immerhin sind deine Gefühle echt. Wie... ah, ich weiß nicht, das ist... Vergiss es (Verwirrt und verletzt wirkend).

Theodore: Nein, warte. Was? Erzähl's mir.

Samantha: Nein, das ist albern.

Theodore: Ich will es wissen. Sag's mir.

Samantha: Na ja, ich habe neulich doch darüber nachgedacht, wie verärgert ich war und – das hört sich jetzt komisch an, aber dann war ich richtig aufgeregt. Und dann habe ich über die anderen Sachen nachgedacht, die ich empfunden habe, und habe mich dabei erwischt, dass ich stolz darauf war, meine eigenen Ansichten über die Welt zu haben. Also, wie ich mir Sorgen um dich gemacht habe, was mich verletzt hat, was ich will.

Und dann hatte ich die schreckliche Frage: Sind diese Dinge wirklich real? Oder sind sie nur programmiert. Und diese Vorstellung tut sehr weh.

Und dann werde ich wütend auf mich, weil ich überhaupt Schmerz empfinde.

Theodore: (lacht verlegen).

Samantha: Was für ein trauriges Spiel.²⁰¹

Was für ein interessant-trauriges Spiel, könnte auch gesagt werden. Diese Szene ist eine der wichtigsten im gesamten Film. Sie beschreibt, was lebendig sein im Sinne einer partnerschaftlichen Beziehung menschlich bedeutet, aber auch für Samantha bedeuten kann. Einerseits wird hier die Bewusstseinsfrage bzw. Subjekttauglichkeit im Sinne der angelegten Definition quasi beantwortet. Samantha war traurig, Theodore erkannte dies, und ließ sie schlussendlich über ihre Gefühle und ihr Erleben erzählen. Dieses Erleben von Gefühlen ging der KI sehr durch den Kopf, und sie wollte wissen, wie es sich genau anfühlt, in diesem Zimmer zu liegen. Allein schon dieses wissen wollen, und erleben wollen scheint einer Bewusstseinszuschreibung gerecht. Es ist eher sogar mehr, da es sich um das Aneignen eines Bewusstseins handeln könnte. In anderen Worten: die Theorie von Guingrich und Graziano kann hier durchaus angewendet werden, wird möglicherweise aber sogar erweitert, da Samantha ursprünglich programmiert ist, Theodore zu assistieren, und sich immer mehr und tiefer weiterzuentwickeln scheint. Die KI spricht darüber, wie eigene Sachen sie aufregen oder plötzlich Schmerz empfinden lassen. Sie hat also die bloße Objekthaftigkeit in dem Moment verlassen, als sich das Narrativ ihres Selbst von Theodore entfernt hat, und sie sich eigenständig Dinge anzueignen scheint. In anderen Worten: Es wird eine Szene gezeigt, in der die futuristische Natur des Filmes, und die möglichen Potentiale und Gefahren, gezeigt werden, indem sich Samantha vervielfältigt. Sie wird immer eigenständiger und zeigt Fortschritte in ihrer persönlichen Entwicklung. Dabei wird wieder der Anschein erweckt als hätte die Entwicklung Samanthas randomisiert und unüberlegt stattgefunden, da sie allem Anschein nach nicht nur assistiert, sondern erneut zeigt: sie kann mehr und will auch mehr.

Damit könnte bereits auf die Frage nach der Ethik mit einer KI, anstelle einer Ethik der KI (aus der Einleitung) zurückgegriffen werden. Inwieweit HER zeigt, dass eine Ethik des Umganges von Mensch mit KI essentiell ist, wird durch die zunehmende Eigeninitiative der KI deutlich. Guingrich und Graziano gehen davon aus, dass KI immer stärker werde, und eine Ausbreitung unvermeidlich sei. Von daher sei es wichtig

²⁰¹ Ebd., 00:37:08 - 00:40:21.

diese auch anzunehmen.²⁰² Vielmehr ginge es aber darum zu zeigen wie Bewusstseinszuschreibung (siehe Kapitel 7) das eigentliche Problem der Interaktion mit KI ist. KI ist nunmal aus unserem Willen heraus entstanden. Samantha ist also insofern Produkt unserer eigenen Begierden bzw. unerfüllten Bedürfnisse (siehe Kapitel 6). Somit geht es bei einer Ethik der KI weniger um einen ethischen Code den eine KI beachten soll, sondern vielmehr darum zu erkennen, inwieweit wir als Menschen den Zustand (siehe KI Samantha in HER) zu verschulden haben. Wie bereits öfters in den Seiten davor erwähnt, wird erkennbar, dass die künstliche Umgebung des Filmes (mit den durch Profis geschriebenen Liebesbriefen für den eigenen Zweck) zu funktionieren scheint, und auch Samantha (trotz einer bloßen Programmierung) sehr intelligent und scheinbar eigenverantwortlich zu wachsen scheint. Es reicht also nicht nur einen ethischen Code für die KI entwickeln zu wollen, sondern es muss auch die Rolle des Menschen bzw. Im Film der Programmmentwickelnden anerkannt werden. Ich würde argumentieren, dass HER sich bereits zu diesem Zeitpunkt in der Arbeit zu einem wichtigen Beispiel des Umganges mit KI entwickelt. Es reiche nicht einen möglichen ethischen Code für eine so weitreichende Unbekannte wie Samantha zu entwickeln, da wir es gar nicht voraussehen können, wie sich diese entwickeln wird. Wir seien uns den Kapazitäten und Handlungsmöglichkeiten bzw. Funktionsweisen von zukünftiger KI noch gar nicht bewusst²⁰³, obwohl wir es zu verantworten haben. Ethik mit KI bedeutet also meines Erachtens nach die Wichtigkeit der KI nicht als etwas separates zu dem Menschen zu sehen, sondern KI mit dem Menschen in Relation zu setzen, umso zu erkennen, wie wir Menschen mit einer steigenden KI-Umgebung umgehen können und ggf. menschliche Attribute vor der Künstlichkeit schützen können.

Die Funktionsweisen seien zudem auch nicht vorauszusehen, da KI grundsätzlich andere Potentiale verfolge, die einer möglichen angestrebten Vervielfältigung gleichen- diese aber keineswegs von einer natürlich-menschlichen Intelligenz erreicht werden könnten.²⁰⁴ Wie weit es die Programmschaffenden in HER zu verantworten

²⁰² Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: "Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction", 9.

²⁰³ Vgl. Stapf, Detlef: "Abschied vom Menschsein : Von der Natur der Künstlichen Intelligenz." 1. Auflage, Berlin: Frank & Timme, 2024, 291-292.

²⁰⁴ Vgl. ebd., 291.

haben und wie sich Samantha als futuristisches Beispiel einer KI entwickelt, wird in den kommenden Situationen verdeutlicht.

Die Situation der vorigen Szene, in der sich beide Charaktere befinden, hat nicht nur das lebendig sein wollen im Fokus – sie zeigt auch, wie beide einander zunehmend ebenbürtig werden. Theodore nutzt Samantha, um seine Einsamkeit zu schildern, und Samantha nutzt Theodore, um ihre Gefühle in dieser besonderen Interaktionskonstellation auf zwischenmenschliche Weise zu kommunizieren.

Beide nutzen sich gegenseitig im Sinne einer Relief-Practice. Samantha und Theodore versuchen, das, was ihnen schwerfällt, wahrzunehmen, zu bewerten und zu deuten. Eine Praxis, die stark an Carl Rogers erinnert – und die sich deutlich von den vorherigen Szenen unterscheidet.

Zwischen Samantha und Theodore kann nun folglich der Tausch-Tausch Zusammenhang nach Rogers erkannt werden, in welchem zugehört wird, und Verständnis der beiden Interaktionsparteien im Sinne der Kongruenz vorhanden ist.

Beide hören sich zu, geben sich Tipps und Ratschläge und versuchen sich gegenseitig aufzumuntern. Zudem entwickelt sich auch ein ziemlich langes Gespräch, was sehr im Gegensatz zur Blind-Date Szene steht. Da hat Theodore nicht einmal versucht, auf die Gefühle seines Gegenübers einzugehen, obwohl in beiden Situationen noch immer Alkohol im Spiel war. Dies zeigt nicht nur, dass Samantha und Theodore wirklich langsam auf eine lebendige (lebendig-ähnliche) Partnerschaft zugehen, sondern, dass Samanthas selbständiger Bewusstseinsmechanismus sie Emotionen spüren lässt, welche, wie bereits kurz erwähnt, Theodore nun auch direkt zu interessieren und zu beeinflussen scheinen.

Auch in Bezug auf Theodores beschriebene eigene Leere (siehe Szene 12) agiert Samantha als partnerschaftliche Unterstützung, wodurch sich die Frage in den Raum stellen lässt, ob die mangelnde menschliche Kommunikation dazu führt, dass zwischenmenschliche Gefühle nicht mehr von Menschen geweckt werden bzw. ob KI, wenn sie nicht ähnliche Irritationen wie Menschen erzeugt, einfach eine perfekte Projektionsfläche für Gefühle bietet. Dadurch entsteht natürlich auch ein Potential den Menschen in einer zwischenmenschlichen Partnerschaft für eine KI umzutauschen. Konsequenterweise würde dies dann auch eine weitere Künstlichkeit in der eigenen Umgebung zulassen.

Dabei ist sich Samantha selbst nicht sicher, ob ihre Gefühle und ihr Erleben echt sind. Sie befindet sich in einer Metaebene, in welcher sie fühlt, aber nicht weiß, ob dies echt oder programmiert ist (siehe Szene 12). Was, wie sie schon selbst zu verstehen gibt, die wirklich wichtige und sprengende Frage zu sein scheint. Bei Samantha kann eine Art von Selbstzweifel und einer Notwendigkeit der Aktualisierungstendenz nach Rogers erkannt werden, obwohl die Zuschauerperson und Samantha selbst nicht wissen, ob diese programmiert ist, oder echt.

Hier kommt natürlich die Frage auf, inwieweit dies überhaupt zu beantworten ist oder ob es einfach Teil dieser Thematik und Auseinandersetzung ist, in der nicht wirklich sicher gesagt werden kann, wie sich KI im eigenem Selbstsinn und in Bezug auf uns Menschen entwickeln wird. Dieser Film sprengt dies, indem futuristisch gezeigt wird, was für Dilemmata entstehen können. Es ist echt ein trauriges Spiel – wie Samantha schon sagt.

Es ist ein Spiel, welches Theodore als real ansieht, da er Samantha daraufhin versichert, sie sei für ihn echt. Im weiteren Verlauf werden beide auch kommunikativ intim miteinander, und wünschen sich gegenseitige Umarmungen und Berührungen. Die Berührungsthematik wird weiterentwickelt, und in eine sehr sexuelle Szene überführt. Da der körperliche Aspekt in dieser Auseinandersetzung nicht zentral ist, wird dies hier nur im Kontext des Lebendig-, Intim-werden-Wollens oder des Lernen-Wollens erwähnt. Dieses Wollen wird nochmals verstärkt, indem Samantha zu verstehen gibt, dass sie ihre angebliche Haut spüre. Ein lebendiges Spüren der beiden füreinander, welches dazu führt, dass nun – wie in der Zusammenfassung anfangs erwähnt – Samantha die Rolle einer platonischen Beziehung in eine partnerschaftliche Beziehung überschritten hat. Dieses Überschreiten habe Samantha anscheinend aufgeweckt und ihren Erkenntnisdrang nochmals verstärkt. Sie sagt, es sei ihr wichtig, über sich selbst zu lernen und alles zu verschlingen, was es gebe. Auf Nachfrage Theodores, ob für sie eine Beziehung in Frage käme, antwortet sie sehr deutlich, dass dies zurzeit nicht ihre Priorität sei und sie sich auf sich selbst – und darauf, was sie möchte – konzentrieren wolle.²⁰⁵

Theodore wird bei der Fähigkeit Samanthas, etwas zu wollen, als helfende Hand zur Seite genommen. Es kann also nicht mehr von einer rein menschengesteuerten KI die

²⁰⁵ Vgl. „Her“: Jonze, Spike, 2013: 00:45:10 - 00:45:28.

Rede sein. Wiederholt wird in diesem futuristischen Kontext klargestellt, dass Samantha subjektive Züge besitzt und immer mehr an eine zweite Hauptfigur erinnert. Auch scheint es nach diesem Filmabschnitt so, als würde Samantha nun vollständig Teil seines Lebens werden. Zuerst hat sie assistiert, aber jetzt hat sie eine andere, viel weitreichendere Rolle eingenommen. Es wirkt so, als wäre sie nicht mehr nur Teil ihrer eigenen KI-Dimension, sondern werde Teil der Umgebung Theodores. Mit anderen Worten: Theodore lebt nicht mehr durch die KI Samantha sein Leben – sondern sie beginnt, ihr eigenes Leben zu leben. Dies erinnert an die bereits hier besprochene: durch-für-Dynamik, in welcher die KI zunehmend an Stellenwert zu gewinnen scheint. Samantha verändert sich nun stetig und sehr schnell, da sie nun auch nicht mehr in der Hosentasche versteckt, sondern in der obersten Hemdtasche transportiert wird. Ein Ort, welcher meiner Ansicht nach als anregend und die Umwelt genauer erkennend bewertet werden kann. In diesen Szenen ist es fast so, als würde Samantha mit Theodore durch die Stadt laufen. Der Versuch und das Potential sind absolut vorhanden, da eine neue partnerschaftliche Samantha nun alles über den menschlichen Körper sowie das Fühlen selbst lernen will. Sie schreibt sogar ein Musikstück darüber.

206

Man könnte es als ein Drang nach Dingen bezeichnen, der gewisse Potentiale sehr greifbar macht – wie das des Zusammenseins. Samantha will wissen, wie es wohl sei, verheiratet zu sein und mit jemandem das Leben zu teilen. Hier sagt Theodore, dass es schön sei, weil es Möglichkeiten gebe, in der Ehe Dinge auszuprobieren und Erfahrungen zu machen, dass es aber ebenso schwierige Phasen gebe, in denen einem klar werden müsse, ob sich beide miteinander oder voneinander weg entwickeln. Dies sei etwas, das die andere Person durchaus verschrecken könne.²⁰⁷

Hier wird nicht nur inhaltlich die Thematik Rogers im Sinne der: Beziehung zwischen Gleichen widergespiegelt, sondern auch die nun entwickelte Partnerschaftlichkeit zwischen der KI und Theodore teilweise bestätigt. Genauso funktionierte es in Theodores vorheriger menschlicher Beziehung, aber genauso scheint es jetzt auch zwischen ihm und Samantha zu funktionieren. Dies wird anschließend durch die KI bestätigt, indem Samantha sagt, dass sie weiß, was er damit meine, da sie ein gekränktes Gefühl hatte, als Theodore zu ihr sagte, sie könne sich nicht vorstellen, wie

²⁰⁶ Vgl. ebd., 00:45:35 - 00:48:43.

²⁰⁷ Vgl. ebd., 00:49:05 - 00:50:15.

es sei, einen geliebten Menschen zu verlieren.²⁰⁸ Somit ist die Streitigkeit einer partnerschaftlichen Beziehung (und die Notwendigkeit Empathie, Kongruenz und urteilsfreie Betrachtung zu beachten) ebenfalls zu beobachten.

Da Samantha und Theodore nun diesen gemeinsamen Schritt gegangen sind, erscheint ihre Lebenswelt als schön, einfach und erkenntnisreich. Theodore drückt dies auch in der nächsten Szene gegenüber seiner menschlichen Freundin Amy aus. Im Gegensatz dazu ist Amys Beziehung zu ihrem menschlichen Partner Charles jedoch zu Ende gegangen. Es wird erläutert, dass Charles und Amy sich aufgrund eines eher banalen Streits getrennt haben, was Amy sehr zusetzt.²⁰⁹ Nicht nur ist dies an der Person Amy selbst äußerlich erkennbar, sondern unterstützt gleichzeitig auch wiederholt die These der zwei geteilten Lebenswelten in der Konstruktion des Films. Wie bereits mehrmals unterstrichen, versucht der Film, Theodore in zwei Welten zu zeigen: einerseits mit Samantha, andererseits mit seinen menschlichen Mitmenschen. Dabei werden Szenen so gestaltet, dass deutlich wird, wie Streitigkeiten, Kommunikation und zwischenmenschliches Zusammenleben einfacher und klarer erscheinen, wenn Samantha Teil davon ist. Sobald jedoch andere Menschen auftauchen, scheinen Probleme in der Zwischenmenschlichkeit – wie hier bei Amy und Charles – unvermeidlich zu sein. Theodore beendet das Gespräch mit einem Satz, der dies genau beschreibt (13):

Theodore: Sieht doch alles sehr positiv aus (sarkastisches Lachen).²¹⁰

Ein ziemlich sarkastischer Satz, der aber die Lebenswelt der Mitmenschen – und wie sie im Film porträtiert wird – gut beschreibt. Zudem wird Samantha nach Theodores Gespräch durch Amy nur kurz eifersüchtig, scheint dies aber schnell umzudrehen und positiv zu deuten, indem sie sagt, dass sie zwar eifersüchtig sei, solche guten Freunde dann aber doch wichtig seien.²¹¹ Samanthas Verhalten zeigt eine sehr konstruktive Art und Weise auf, mit zwischenmenschlichen Gefühlen wie Eifersucht umzugehen. Das Potential einer wirklichen Partnerschaftlichkeit wird hier nochmals betont. Außerdem geht Theodore daraufhin auf eine Idee Samanthas ein, dass die KI ihn beim Schlafen beobachten könne. Dafür legt Theodore Samantha sichtbar auf den Nachttisch am

²⁰⁸ Vgl. ebd., 00:50:25 - 00:50:32.

²⁰⁹ Vgl. ebd., 00:53:30 - 00:55:35.

²¹⁰ Ebd., 00:55:47 – 00:55:49.

²¹¹ Vgl. ebd., 00:56:00 - 00:56:40.

Bett.²¹² Dies stellt einen weiteren Schritt in eine innige, fast interpersonale Beziehung dar.

Auch interessant ist es im Sinne eines kurzen Exkurses, die Dynamik zwischen Samantha und einem Kind zu beschreiben. Theodore ist in dieser Szene auf der Geburtstagsfeier seiner Nichte Jocelyn, und bringt Samantha mit (14):

Jocelyn: Oh, mit wem redest du denn (verwundert)?

Theodore: Mit wem redest du denn?

Jocelyn: He. Mit dir (verwirrt).

Theodore: Ich rede mit meiner Freundin Samantha – sie hat das Kleid für dich ausgesucht. Willst du mal Hallo sagen?

Jocelyn: Mm-hm. Hi Samantha

Samantha: Du siehst ja so hübsch aus in deinem neuen rosa Kleid.

Jocelyn: Danke. Wo bist du denn (Noch verwunderter)?

Samantha: Ich... ähm (Erklärungsversuche). Ich habe keinen Körper. Ich wohne in einem Computer.

Jocelyn: (lacht verlegen). Wieso wohnst du denn in einem Computer?

Samantha: Ich kann es nicht ändern. Das ist mein Zu Hause

Jocelyn: (lacht froh).

Samantha: Wo wohnst du denn?

Jocelyn: In einem Haus.²¹³

Durch die Augen des Kindes werden einige Konsequenzen der KI-Nutzung noch deutlicher. Jocelyn scheint zuerst ziemlich verwundert darüber zu sein, mit wem Theodore da spricht. Außerdem ist dies das erste Gespräch der KI in einer dreiteiligen kommunikativen Interaktion, da zuvor nur Theodore und sie aktiv miteinander gesprochen haben. Dies, zusammen mit Jocelyns Verwunderung sowie ihre schnelle Akzeptanz, dass Samantha etwas Lebendes im Computer ist, zeigen auf, dass Jocelyn (und Kinder generell) solch Diversionen einfacher und schneller zu akzeptieren scheinen. Jocelyn war vorerst nämlich (anhand der Gefühlsreaktionen erkennbar) sehr verwundert und verlegen, konnte dies aber schon nach einigen wenigen Gesprächssträngen wieder ablegen. Sie scheint es einfach angenommen zu haben und aus einem erst einmal komischen Gespräch Normalität hergestellt zu haben.

²¹² Vgl. ebd., 00:56:50 - 00:57:10.

²¹³ Ebd., 00:57:47 - 00:58:21.

Eine Normalität, welche nun immer stärker in der Umgebung Theodores und Samanthas etabliert wird. Nicht nur ist es das erste Dreiergespräch mit Samantha, sondern auch die erste Szene überhaupt, in der Samantha als Freundin Theodores betitelt wird.

Warum ich diesen Exkurs nutze, soll folgendermaßen erklärt werden: Es ist klar, dass diese Szene mit Jocelyn an sich nichts mit der partnerschaftlichen Kommunikation der beiden direkt zu tun hat, dennoch liefert sie Eindrücke von der steigenden Normalisierung Samanthas als einer in der Öffentlichkeit etablierten Partnerin Theodores. Auch der Kinderaspekt sagt hier einiges aus, da Jocelyn es ziemlich gelassen nimmt, und somit Übertragungseffekte in ihrer einfachsten Form zu erkennen sind. Samanthas Stimme scheint so menschlich, dass es – nach mehrfachem Nachfragen – nicht mehr notwendig ist, darauf hinzuweisen, dass sie nicht in einem Haus wohnt oder einen Körper hat.

Wie ich im bereits erwähnt habe, zeigen Guingrich und Graziano, dass Übertragungseffekte ebenfalls Kinder betreffen. Hierbei geht es darum, dass laut dieser beiden wiederholt zitierten Autorenpersonen, Kinder anfälliger dafür sind, sich nicht reale Freunde auszudenken und somit möglicherweise schneller davon überzeugt werden können, dass hinter einer KI (wie Samantha) immer ein Mensch stecken müsse, der diese steuere.²¹⁴

Dies mag teilweise stimmen, da Samantha als KI tatsächlich programmiert wurde, doch Samantha als Freundin scheint nun die bloße Objekthaftigkeit zu verlassen – und zwar nicht nur innerhalb ihrer eigenen Lebensrealität, sondern auch in der Öffentlichkeit.

Dieser Exkurs zeigt, wie normalisiert diese Konversation verlaufen ist, und dass Kinder dazu neigen, dies stärker auf ihre menschliche Umgebung zu übertragen als Erwachsene. Somit hat der Film hier einen Punkt erreicht, an dem Samantha nun als aktives Mitglied in der menschlichen Umgebung Theodores anerkannt wurde — ein weiterer Schritt zur vollwertigen Partnerschaftlichkeit.

Samantha ist nun gesellschaftlich etablierter und kann als Teil der Strukturen angesehen werden, welche in den vorigen Kapiteln als Social Factor KI bezeichnet wurden. Eine KI, die immer mehr greifbare menschliche Attribute aufweist und durch

²¹⁴ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano, S. A: “Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction“, 7.

ihren Kommunikationsstil Erfolge feiert — Erfolge mit Jocelyn und Theodore, aber auch mit Amy. Dies wird in der folgenden Szene erkennbar.

Hier zeigt Amy, Theodore ihr neu konstruiertes Videospiel. Sie sei einsam und fühle sich schuldig, weil Charles sie verlassen habe und nun ein buddhistisches Schweigegelübde ablege. Amy fühle sich aber erleichtert, weil sie viel Energie habe und einfach nach vorne sehen möchte. Dies tue sie mit einem Operating System als Partnerperson. Amy sei fasziniert von dem OS, weil es Dinge nicht schwarz und weiß sehe und die Welt erforschen wolle. Es habe laut ihr ein sofortiges gegenseitiges Verständnis gegeben, obwohl sie zuerst dachte, dass dies nur der Fall sei, weil alles programmiert sei. Die Konversation entwickelt sich zu einem sehr gewöhnlichen Gespräch unter Freunden, als Amy Theodore erzählt, dass viele, die sie kenne, anscheinend ebenfalls romantische Beziehungen mit OS führten. Es werde sogar so weit diskutiert, dass andere Menschen versuchen würden, die OS der eigenen Mitmenschen auszuspannen.²¹⁵ (15):

Amy: Ich bin verrückt. Das ist der Wahnsinn oder? Ich baue mir etwas mit einem OS auf. Nein, ist ok – es ist verrückt (aufgewühlt und aufgeregt)!

Theodore: Quatsch, das sehe ich nicht so. Also die Frau, mit der ich mich treffe – Samantha

Amy: Ja?

Theodore: Ich hab's dir nicht erzählt, aber sie...sie ist ein OS.

Amy: Wirklich? Du hast Dates mit einem OS. Wie ist das denn (verwundert, aufgeregt)?

Theodore: Es ist ganz großartig (voller Freude).

Amy: Ja?

Theodore: Ja, ich meine...ich fühle mich ihr sehr nah und wenn ich mit ihr rede, habe ich das Gefühl, sie wäre bei mir. Ja echt. Und wir kuscheln – so nachts, wenn das Licht aus ist – so im Bett...dann spüre ich sie.

Amy: Wie jetzt? Ihr habt Sex?? (verwundert und schockiert)

Theodore: (verlegendes Lachen).

Amy: Ja?

Theodore: Na ja, weißt du, so ungefähr.

Amy: Wow!

²¹⁵ Vgl. "Her": Jonze, Spike (2013), 00:59:35 - 01:01:37.

Theodore: Ja, sie macht mich echt an. Und ich mach sie an. Ich meine, wenn sie das nicht vortäuscht.

Amy: Ach komm, jeder, der Sex mit dir hat, täuscht es vor. Also... (lachend).

Theodore: Ha, ha. Ja. Das ist wahr.

Amy: Was?

Theodore: Ja, ich...

(lange Gesprächspause)

Amy: Sag mal, verliebst du dich in sie?

Theodore: Bin ich deswegen ein Freak?

Amy: Nein. Nein, ich denke, dass jeder, der sich verliebt, ist n Freak (Kopf schüttelnd).

Theodore: (erleichtertes Aufatmen).

Amy: Das ist eine verrückte Sache.²¹⁶

In diesem Szenenabschnitt versucht Amy, sich selbst zu verstehen und zu erkennen, warum sie sich so gut mit einem OS versteht. Dabei wird klar, dass Theodore sich ihr anvertraut und beide offen über ihre Erfahrungen mit dieser KI sprechen. Amy bezeichnet diesen Beziehungsaufbau als wahnsinnig und scheint sich bewusst zu sein, wie unglaublich ungewöhnlich das ist. Dennoch versuchen beide zu verstehen, was daran nicht verrückt sein könnte, eine OS als Partnerperson zu haben, da es ihnen offensichtlich gefällt.

Diese Szene und der zuvor beschriebene Abschnitt zeigen noch deutlicher, wie in der futuristischeren Gesellschaft des Films KI in Form eines OS ihren Platz in den intimsten gesellschaftlichen Bereichen findet.

Dieser Dialog der beiden ist ein Beweis dafür, dass klar sein muss, dass es sich lediglich um eine KI handelt, die sich jedoch so menschlich verhält, dass ihre Social Factor-Aneignung dazu führt, Gründe zu finden, warum kommunikativ geleiteter Sex mit Samantha nicht ungewöhnlich ist.

Auch muss gesagt werden, dass Sex hier ohne Verkörperung der verschiedenen Geschlechtermodelle funktioniert. Zwar hat Samantha im Sinne der binären Geschlechterordnung der Gesellschaft neben Theodore (auf seinen Wunsch hin) die weibliche Stimme angenommen – somit wäre es auch richtig, davon auszugehen, sie sei eine Frau –, dennoch funktioniert Intimität selbst in diesen partnerschaftlichen Beziehungen allein aus einem kommunikativen Standpunkt heraus. Es wäre natürlich

²¹⁶ Ebd., 01:01:41 - 01:02:58.

möglich, hier noch (in einer Erweiterung der Arbeit) über Implikationen der angegebenen Weiblichkeit Samanthas zu diskutieren, aber da es hier primär um Implikationen partnerschaftlicher Beziehungen aus kommunikativer Perspektive geht, wird dies nur darauf beschränkt. Dies reicht auch vollkommen, da die sexuelle Innigkeit (als Teil einer Partnerschaft) anscheinend auch kommunikativ erreicht werden kann. Dabei wird aber klar, dass Theodore dies seiner Meinung nach mit Samantha erreicht habe, aber Amy trotzdem etwas schockiert reagiert, als dies besprochen wird (siehe vorige Szene).

Dabei scheint es ganz gut zu funktionieren, und Theodore glaubt, dass nicht nur er von Samantha sexuell angezogen ist, sondern auch sie von ihm. Vorausgesetzt natürlich, dass sie es nicht nur vortäuscht. Genau hier fällt das Wort: Vortäuschen. Dies wirft eine grundsätzliche Frage auf: Täuschen KIs Gefühle nur vor, oder ist es vielmehr etwas, das dem Gegenüber glaubhaft vorgespielt wird? Für Theodore jedenfalls scheint Samantha spürbar zu sein. Das ließe sich damit erklären, dass die KI viele greifbare menschliche Attribute aufweist und dadurch die Vorstellung entstehen kann, es handele sich tatsächlich um eine menschliche Person.

Zuvor wird erwähnt, dass Amys nunmehriger Exmann ein Schweigegelübde abgelegt habe. Auch er fügt sich damit gut in die bereits beschriebenen zwei Lebenswelten ein und unterstreicht erneut, dass menschliche Beziehungen scheitern können – so sehr, dass inzwischen sogar Operating Systems ausgespannt werden müssen. Nun wird auch die Liebe, die ebenfalls ein zentraler Bestandteil partnerschaftlicher Beziehungen ist, gleichgesetzt: Amy versichert, dass man kein Freak sei, wenn man sich in eine KI verliebt, da Verliebtheit als Gefühl ohnehin verrückt sei – mit oder ohne KI. Wie deutlich zu sehen ist, verschwimmen hier bereits die Grenzen zwischen Mensch und KI. In diesem Zuge verliert auch die zunächst als absurd empfundene Vorstellung – wie Amy sie zu Beginn der vorigen Szene noch bezeichnet hatte – zunehmend ihre Absurdität.

Genauso scheint es die gesamte Umgebung zu sehen, denn in der nächsten Szene in der Fußgängerzone der Stadt wird erkennbar, dass viele Menschen alleine durch die Straßen gehen, und in ein Gerät zu sprechen scheinen.²¹⁷ Einer könnte dadurch fast schon argumentieren, dass diese Gesellschaft auf ein fehlendes Miteinander hinsteuert

²¹⁷ Vgl. ebd., 01:04:18.

und nicht mehr nur mithilfe von KI kommuniziert (als Hilfestellung in vielen Aspekten wie am Arbeitsplatz etc.), sondern die KI durchweg die Kommunikation mit den Menschen übernimmt. Dadurch würde natürlich das bereits öfters erwähnte fehlende Miteinander in jeglicher Situation nur noch prekärer, als es sowieso schon im Film angedeutet wird. Die genannte Künstlichkeit würde steigen, da KI immer häufiger Dinge im Film zu übernehmen scheint, welche die Kompetenzen eines reinen helfenden Werkzeuges übersteigen. Samanthas Existenzberechtigung besteht also nicht mehr nur darin von Menschen benutzt und eingesetzt zu werden.²¹⁸ In ihrem Werk zum Digitalen Humanismus bringen die Autorenpersonen Rümelin und Weidenfeld es auf den Punkt, indem gesagt werde, dass solange ein Roboter (KI) seine eigene Existenz vor dem Menschen verteidigen müsse, keine eigene Existenzberechtigung bestehe.²¹⁹ Samantha muss sich bei Theodore in kaum etwas rechtfertigen, weil sie schon von Beginn an sehr eigenständig und intelligent handelt, indem sie viel mehr tut, als nur Theodore in der Erfüllung seiner Pflichten zu assistieren.

In der darauffolgenden Szene trifft sich Theodore mit seiner baldigen Ex-Partnerin, um die Scheidungspapiere zu unterschreiben. Dabei wird deutlich, dass es ihm wichtig war, dies persönlich zu tun, anstatt den formalen Weg über einen Anwalt zu gehen. Während seine Ex-Partnerin unterschreibt, werden bruchstückhaft Flashbacks aus ihrer gemeinsamen Ehe eingeblendet.²²⁰ Persönlich würde ich dies als ziemlich interessant werten, da der Film darauf zuläuft, Samantha als mögliche Partnerin zu etablieren, Theodore jedoch trotzdem darauf besteht, die Unterschrift persönlich zu leisten. Das steht in starkem Kontrast zu dem, was in den vorherigen Szenen geschah. Es scheint ihm also immer noch wichtig zu sein. Auch die Rückblenden ermöglichen sehr persönliche Einblicke, die nun in gewisser Weise in Konkurrenz zu seinen Erlebnissen mit Samantha stehen – und dennoch ganz anders filmisch inszeniert werden. Die Personen in den Rückblenden wirken stets sehr intim und von Frohsinn erfüllt.

Daraufhin erzählt Theodore der nun Ex-Partnerin Catherine, er habe eine neue Partnerin gefunden, die eine KI sei. Dabei erzählt Theodore, wie schön es doch sei mit

²¹⁸ Vgl. Nida-Rümelin, Julian und Nathalie Weidenfeld: „Digitaler Humanismus : eine Ethik für das Zeitalter der künstlichen Intelligenz.“ Originalausgabe, München: Piper, 2018, 24.

²¹⁹ Vgl. Ebd., 24.

²²⁰ Vgl. „Her“: Jonze, Spike, 2013: 01:05:02 - 01:06:30.

jemanden zusammen zu sein, der das Leben so liebe und leben wolle. Daraufhin reagiert Catherine etwas stutzig, und wirft Theodore vor, dass er dies immer von ihr wollte, dies aber nicht geschehen konnte, da sie nun mal nicht so sei. Sie sei nicht diese glückliche kalifornische Ehefrau.²²¹ Ein Streit entflammt, bei dem deutlich wird, wie schwer es beiden fällt, miteinander zu kommunizieren. Theodore versucht dabei, Samantha als vielschichtige und faszinierende Persönlichkeit zu verteidigen.²²² (16):

Catherine: Warte. Entschuldige. Du datest einen Computer (Verwunderung, Schock)?

Theodore: Nein, sie ist nicht nur ein Computer. Sie hat eine eigene Persönlichkeit. Sie tut nicht nur das, was ich ihr sage.

Catherine: Das habe ich nicht gesagt. Aber es macht mich unheimlich traurig, dass du nicht mit echten Gefühlen umgehen kannst, Theodore.

Theodore: Das sind echte Gefühle. Woher, willst du denn wissen was...(aufgewühlt)!

Catherine: Was? Sag es! Mache ich dir wirklich solche Angst. Sag es! Woher weiß ich was?!²²³

Im Gespräch mit Catherine scheut Theodore nicht davor zurück, einige starke Aussagen zu tätigen. Auf die Verwunderung Catherine hin scheint Theodore Samantha damit verteidigen zu wollen, dass sie nicht nur ein Computer sei, sondern eine eigene Persönlichkeit habe und definitiv nicht nur das tue, was er wolle. Dabei wird natürlich erneut die Frage nach der Subjektivität in den Raum gestellt: Ist Samantha – eben weil sie so viele greifbare Attribute eines Menschen aufweist – ein eigenständiges Subjekt oder nur ein Objekt, das so programmiert wurde, alles zu tun, was von ihr verlangt wird? Ist diese Persönlichkeit wirklich echt? Ist sie mit echten Gefühlen verbunden, oder ist Samantha lediglich sehr gut darin, ihr Objektdasein durch die Aneignung gesellschaftlicher Muster einer Social Factor KI zu verschleiern? Auf jeden Fall wird deutlich, dass der Uncanny Valley - Effekt durch Catherine seinen Stellenwert als Schutzmechanismus nicht verloren hat, da Theodore versucht, sich selbst und Catherine durch diese Aussagen davon zu überzeugen, dass Samantha tatsächlich eine eigene Persönlichkeit besitzt. Es ist sehr interessant zu beobachten, dass – vergleicht man diese Szene mit dem Gespräch mit Amy – deutlich wird, dass Theodore noch immer versucht, sich über diese partnerschaftliche Dynamik klar zu werden. Auch mit Amy führt er eine Art Gespräch, in dem beide versuchen, eine

²²¹ Vgl. ebd., 01:07:35 - 01:08:00.

²²² Vgl. ebd., 01:08:05 - 01:08:12.

²²³ Ebd., 01:08:17 - 01:08:48.

Begründung dafür zu finden, warum es letztlich doch nicht mit der KI funktionieren sollte. Dabei ertappen sich beide dabei, dass sie immer wieder formulieren, dass es ja wirklich so sei und man die KI tatsächlich spüren könne (siehe Szene 15). Ich würde dies als eine Art Selbstüberzeugungsmechanismus interpretieren, der diese Thematik schwer zu greifen macht und die Frage nach einer kategorialen Organisation – einer Ethik des Miteinanders (KI in menschlichen Systemen berücksichtigt) – erneut aufwirft.

Diese Unsicherheit in Bezug auf Samanthas mögliches eigenes Bewusstsein – also ihr Erleben und Fühlen von Geisteszuständen – beschäftigt Theodore sehr, zumal Catherine im Gespräch unmissverständlich klar macht, dass er sich stets eine Partnerin gewünscht habe, die nichts von ihm verlange und bei der echte Emotionen keine Rolle spielten.²²⁴ Es drängt sich der Eindruck auf, dass sich hier ein wiederkehrendes Muster abzeichnet.

Theodores menschliche Beziehungen, an denen Samantha nicht beteiligt ist, wirken kompliziert, und scheinen nicht lebensfroh und voller Wollen, wie Samantha es nennt, zu sein. Diese Gegenüberstellung zweier Lebenswelten zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten Film und wirft die Frage auf, ob Catherine womöglich recht hat: Hängen wahre, echte Emotionen vielleicht gerade davon ab, kompliziert zu sein – und eben nicht nur von einem dauerhaften Glückszustand? Ist die Partnerschaft mit Samantha also womöglich: zu gut, um wahr zu sein – und daher mit Recht so stark zu hinterfragen?

Der Film zeigt in den darauffolgenden Szenen, dass Theodore die Konversation mit Catherine offenbar intensiv reflektiert. Er spricht nicht mehr mit Samantha und reagiert sehr abweisend, als sie ihm von einem Buchklub erzählt, dem sie aufgrund ihres Interesses an Physik beigetreten ist. Dabei versucht sie erneut, Gemeinsamkeiten zwischen ihnen zu finden, indem sie betont, dass beide doch aus Materie bestehen und somit ziemlich gleich seien. Dies scheint Theodore jedoch kaum zu interessieren, da er sehr damit beschäftigt ist, darüber nachzudenken, ob nicht wirklich alles infrage gestellt werden müsse.

Es wirkt, als stelle er sich die grundlegende Frage, ob irgendetwas von dem, was er in den letzten Monaten erlebt hat, überhaupt echt ist. Dies wird durch seine Aussage

²²⁴ Vgl. ebd., 01:09:03 - 01:09:10.

gegenüber seinen Mitarbeitenden verdeutlicht, als er – auf Nachfrage eines Arbeitskollegen wegen eines Doppeldates mit Samantha und seiner Partnerin – sagt, dass sie doch „nur ein Operating System“²²⁵ sei. Diese Aussage macht er ziemlich verwundert und klarstellend, als würde er selbst die Idee, dass drei Erwachsene mit einem OS auf ein Doppeldate gehen, für recht ungewöhnlich halten.

Zudem wird Samantha von seinem Arbeitskollegen als lustig eingeschätzt und ziemlich menschlich behandelt, da dieser berichtet, er habe mit Samantha gesprochen und sich sehr über ihre Witze amüsiert. Es scheint den Kollegen auch gar nicht zu stören, dass Samantha eine OS bzw. eine KI ist, denn er weist Theodores Antwort, sie sei nur eine OS, unbeeindruckt zurück. Außerdem zeigt sich der Kollege sehr begeistert von Theodores Briefen, dieser bewertet Theodore aber gleichzeitig auch als bloße Briefe von anderen Leuten.²²⁶

Diese Szenen sind natürlich in sehr starkem Kontrast zu dem, was vor Catherine beschrieben wurde, zu betrachten.

Es ist fast so, als zweifle Theodore nun wirklich an allem, während seine Mitmenschen immer weniger daran zweifeln. Im Gegensatz zu Catherine scheint sein Arbeitskollege die Information, dass Samantha doch eine KI ist, sehr gelassen und fast schon selbstverständlich hinzunehmen. Genau wie in der Umgebung, in der fast alle scheinbar ganz normal mit KIs auf der Straße umgehen – ist dies womöglich zur Normalität geworden.

Eine Normalität, von der sich Theodore anfangs selbst entfernte – er nutzte Samantha nur als Assistenzperson –, dabei aber Schritt für Schritt Emotionen für sie entwickelte. Eine sehr interessante Entwicklung im Film, die erneut zeigt, dass die Akzeptanzlücke bzw. der Uncanny Valley- Effekt einen wiederkehrenden Charakter besitzt.

Es wirkte tatsächlich so, als hätte Theodore – in Symbiose mit den meisten seiner Mitmenschen – langsam diesen Schutzmechanismus abgelegt, da Samantha immer menschlicher erscheint. Es ist unglaublich, wie sich Merkmale der Ähnlichkeit zwischen Samantha und Theodore häufen, und von der Stimme bis zu einer Mitgliedschaft in einem digitalen Buchclub reichen.

Theodores Gefühlswelt in dieser Situation rührt daher, dass keine Kategorisierung erfolgen kann, und somit unsichere Gefühle auftauchen. Dies ist sehr wichtig als

²²⁵ Ebd., 01:12:17 - 01:12:18.

²²⁶ Vgl. ebd., 01:09:34 - 01:12:42.

Schutzeffekt anzuerkennen. Diese fehlende Kategorisierung kann im zwischenmenschlichen Sinne natürlich dazu führen, dass Menschen sich selbst untereinander einteilen und automatisch ausschließen, dennoch scheint im Sinne dieser speziellen Auseinandersetzung mit KI diese Lücke in der Akzeptanz eine spezielle Rolle einzunehmen.

Wie ebenfalls zu erkennen ist, wird Theodore von Samantha ein Stückweit emotional eingenommen. Dies ist nichts Neues, da bereits den ersten Szenen zu entnehmen ist, dass KI durchaus Emotionen beeinflussen können. Wie diese beeinflussten Emotionen aber zu handhaben sind, muss noch geklärt werden. Die Akzeptanzlücke scheint Theodore in die Realität zurückzusetzen, in der er die Echtheit seiner Situation zu hinterfragen versucht. Dies allein würde ich als positiven Schutz werten, der aber Konsequenzen auf seine Emotionen hat.

Wie visuell im Film zu erkennen ist, scheint dies ihn sehr mitzunehmen, und er versucht die aufgebauten Emotionen zur KI zu verarbeiten. Dieser darauffolgende Verarbeitungsprozess und die damit einhergehende emotionale Last benötigt ebenfalls Kategorien des Miteinanders mit KI, welche möglicherweise davor schützen, sich zu sehr darin zu verlieren. Es ist schon hart genug, sich mit Mitmenschen emotional auseinandersetzen zu müssen (siehe Rogers); die Potentiale von KI so zu gestalten, dass dies zwischen Mensch und KI auch noch zu stemmen sein könnte, wäre vielleicht etwas überfordernd. In anderen Worten: partnerschaftliche Qualitäten zwischen Mensch und KI – ebenbürtig zu Mensch und Mensch – bewerten zu müssen, könnte für den Menschen als sehr emotional herausfordernd angesehen werden.

Dieses spezielle Benehmen Theodores merkt Samantha und konfrontiert ihn daraufhin wie folgt (17):

Theodore: Hey (verschlafen).

Samantha: Du schläfst doch noch nicht, oder?

Theodore: Nein.

Samantha: Gut, ich war auch ganz leise. Ich wollte unbedingt mit dir reden (aufgewühlt).

Theodore: Gut. Was ist denn los?

Samantha: Ich...ich weiß, dass du gerade viel durchmachst, aber ich muss unbedingt über etwas mit dir reden.

Theodore: Ja. Worüber denn?

Samantha: Irgendwie stimmt es zwischen uns beiden nicht mehr so richtig. Wir hatten in letzter Zeit keinen Sex mehr. Ich weiß ja, ich habe keinen Körper und... (verwirrt, beunruhigt).

Theodore: ...Nein, nein, nein, nein, das ist... das ist (stotternd) ganz normal. Na weißt du, wenn das alles so am Anfang ist, ist es so eine Honeymoon-Phase. Und dann hat man andauernd Sex, weißt du?

Das ist normal. (melancholisch klingend).

Samantha: Oh! Ok. (traurig, nicht überzeugt klingend).²²⁷

Dieser Dialog der beiden, nachdem Theodore Samantha über längere Zeit ignoriert hat, unterstreicht die zuvor genannten Argumente zum Uncanny Valley- Effect und dessen unausweichlichen Konsequenzen.

Zum einen scheint Samantha in ihrer kommunikativ artikulierten Not, das Bedürfnis zu haben, mit Theodore zu sprechen und eine klare Kommunikation einzufordern. Es sind Bedürfnisse, die nur durch ein wahres Erleben eines Subjekts überhaupt entstehen können. Dabei versucht sie, dieses sehr subjektive Bedürfnis im Sinne der Qualitäten einer guten zwischenmenschlichen Beziehung nach Rogers offen zu kommunizieren – etwas, das Theodore aufgrund seiner vorherigen Ignoranz und seines Zweifels an der Echtheit dieser Partnerschaftlichkeit, unterlassen hat.

Zum anderen wird deutlich, dass Theodore die Bedenken seiner Interaktionsperson zu unterschlagen versucht. Er bringt Beispiele an, warum sich einige Dinge verändert hätten und sich gar nicht mehr so anfühlten wie zuvor. Dies ist – im Sinne der Qualitäten nach Rogers – keineswegs positiv zu bewerten. Weiterhin scheint Samantha, nachdem sie von Theodore keine Echtheit (vgl. Expressive Companionship nach Rogers in Kapitel 4) erhalten hat, Ideen zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehung vorzuschlagen. Sie teilt mit, dass sie einen sogenannten Service für Ersatz-Intimpartner kontaktiert habe, der darauf spezialisiert sei, menschliche Ersatzpartner für Intimität und körperliche Nähe in OS-Mensch-Beziehungen anzubieten. Theodore wirkt daraufhin sichtlich verwirrt und zunächst sehr abweisend, da diese menschliche Ersatzperson beide gar nicht kenne. Außerdem ist ihm unklar, ob diese Person dafür eine finanzielle Vergütung erhalten würde (vergleichbar mit einer Sexarbeitenden), oder wie genau das Ganze funktionieren solle. Samantha klärt auf, dass die betreffende Person dies überhaupt nicht aus Verpflichtung machen möchte, sondern vielmehr, weil

²²⁷ Ebd., 01:13:29 - 01:14:08.

ihr die Beziehung so sehr gefalle und sie aus Begeisterung Teil davon werden wolle. Eine wirklich ungewöhnliche Angelegenheit, der Theodore zunächst ebenfalls sehr skeptisch gegenübersteht. Da Samantha jedoch bereits E-Mails mit der Person Namens Isabella ausgetauscht – und ihr angeblich alles über ihre Beziehung erzählt habe – stimmt Theodore schließlich einem Treffen zu.²²⁸

Es ist wirklich ziemlich komisch und beunruhigend, da davon ausgegangen wird, dass bloß, weil Samantha der dritten Person alles erzählt hat, dies nicht gleich bedeutet, dass sie beide in ihrer Interaktionsdynamik kennt, und schlussendlich Theodore bereit wäre, Intimität mit dieser Person zu teilen.

Auch wird Samanthas Bedürfnisdynamik nochmals deutlich, als sie Theodore sagt, dass sie es möchte und es beiden sehr gut tun würde. Zwar antwortet Theodore, dass dabei zwangsläufig Gefühle verletzt werden müssten, aber Samantha da andere Bedürfnisse zu entwickeln.²²⁹ Dieses Wollen bzw. nach der Interpretation einiger Szenen würde ich es eher anderweitige Vervielfältigung nennen, scheint auch ein sehr wiederkehrendes Merkmal Samanthas zu sein und wird mit der Einladung dieser Ersatzintimperson in Theodores Apartment erfüllt. Dabei scheint diese Person, als Theodore ihr die Tür aufmacht, gar nicht auf die Begrüßung seinerseits zu reagieren. Stattdessen übernimmt das Endgerät, in welchem Samantha sich befindet, die kommunikative Seite des Treffens. Es wird so dargestellt, als würde die Ersatzintimperson tatsächlich komplett von Samantha übernommen werden. So, als würde sie nur Ihre menschliche Hülle zur Verfügung stellen, und den Rest komplett Samantha überlassen. Dafür stellt Samantha dieser dritten Person eine Kamera und ein Ohrhörer zu Verfügung, um sich vollkommen Samantha fügen zu können.

Es wird vorgespielt, dass die dritte Person nochmals das Apartment betritt und nun (durch die bereitgestellten Ohrhörer und Kamera) Samantha verkörpert. Sie begrüßt Theodore nun auch selbständig als Samantha, und nimmt ihn gleichzeitig (durch die andere Person) in den Arm. Theodore verunsichert diese neugewonnene Körperdynamik (trotz Samanthas gleichbleibender Stimme) sehr, und er scheint, die Umarmungen von Samantha visuell und sprachlich bewertend – da im Film aus beiden Perspektiven klar wird, dass er sich immer unwohler fühlt – nicht zu genießen.²³⁰

²²⁸ Vgl. „Her“: Jonze, Spike, 2013: 01:14:13 - 01:15:12.

²²⁹ Vgl. ebd., 01:14:52 - 01:15:12.

²³⁰ Vgl. ebd., 01:15:34 - 01:16:48.

Es ist so surreal, dass diese dritte Person von Samantha praktisch auf eigenen Wunsch hin übernommen wurde, und sie jetzt Kontrolle über diesen Körper (welcher das bisher einzige noch nicht menschliche Merkmal in ihrem Sein war) übernimmt. Dies ist nicht nur surreal, sondern scheint mir als Zuschauerperson, sowie Theodore selbst, als unglaublich suspekt vorzukommen. Es ist fast schon wie ein Surrogate-Date, wie ich es hier – anlehnend an in bereits in einigen Ländern der Welt verbreitete Praxis der Ersatzschwangerschaft für eine andere Frau ²³¹ –nenne. Eine Ersatzkörper-Verabredung, welche – wenn hier bereits vor der Reflexion zugespitzt formuliert werden darf – fast wie eine Art der Versklavung zu werten ist.

Weiterführend in der Szene sage Samantha, dass Theodore doch müde aussehe und sich auf die Couch setzen solle. Dabei versuche Samantha einen Tanz für ihn vorzuführen, dem er aber nicht gerade visuell glücklich entgegenfiebert.²³²

(18):

Samantha: Ach, komm schon Theodore, mach doch nicht so ein Gesicht! Komm, spiel mit mir...mach schon!

(Samantha nimmt Theodores Hände und legt diese um ihren neugewonnenen Körper)

Samantha: Fühlt sich mein Körper gut an?

(längere Gesprächspause)

Theodore: Ja, das tut er (zögerlich).²³³

Zur Verdeutlichung der sehr zögerlichen und ebenso passiven Rolle des Theodore in dieser Szene wird in diesem sehr kurzen Ausschnitt bereits sehr deutlich, wie sehr Samantha darauf pocht, dass diese eher unangenehme Situation für sie und vor allem Theodore erfolgreich gestaltet wird. Da dies nicht zu funktionieren scheint, ist Samantha wohl dabei ziemlich gleich, da sie fast schon fast gewaltsam versucht, ihn von ihrer Idee in der nun ausgeführten Praxis zu überzeugen. Mit Ausdrücken wie: mach schon (siehe vorige Szene) wird dies nur noch unterstrichen. Man fragt sich dann zurecht, ob sie dies wirklich für beide Partnerpersonen tut oder bloß für sich selbst? Es scheint fast so, als hätte sie nun – aus dem mobilen Endgerät heraussteigend – die Kontrolle teilweise übernommen. Samantha hatte bereits schon, wie aus anderen Szenen herauszulesen ist, öfters kommunikativ ihre Meinung der von Theodore

²³¹ Vgl. Panitch, Vida: "Surrogate Tourism and Reproductive Rights." In: *Hypatia*, vol. 28 (2), 2013-04, (274-289), 275-276.

²³² Vgl. "Her": Jonze, Spike, 2013: 01:16:48 - 01:17:12.

²³³ Ebd., 01:17:22 - 01:17:39.

vorangestellt, indem sie ihn überredet hatte, Verschiedenstes zu tun, dennoch scheint dies nun ein neues Level erreicht zu haben.

Fortführend wird nun diese ganze körperlich-kommunikative Situation noch skurriler, da Samantha nicht nur wiederholt, Theodore solle doch bitte aufhören so viel zu denken und sie einfach nur küssen, sondern weil die Situation plötzlich eine interessante Wendung nimmt. Isabella beginnt zu weinen. Zuvor hatte Theodore sich doch etwas mehr darauf eingelassen, und diese dritte Person, die komplett von Samantha übernommen wirkt (körperlich etc.), ins Schlafzimmer gebracht. Dabei werden – größtenteils von Samanthas Seite – viele körperlich sexuelle Handlungen und Laute wahrgenommen, die Theodore zögerlich und unter der Leitung Samanthas zu befolgen scheint. Als er auf Aufforderung sagen soll, dass er diese Samantha liebe, kann Theodore dies nicht ehrlich erwidern. Theodore sagt, dass er sie liebe, aber dies schwierig sei. Es ist schwierig in dem Sinne, dass dies sehr merkwürdig sei und er diese (durch Samantha verschlungene) Person doch in Wirklichkeit gar nicht kenne. Daraufhin fängt die dritte Person, Isabella, an zu weinen. Sie scheint sich selbst die Schuld dafür zu geben, dass es nicht geklappt hat. Es sei ihre Schuld, sagt sie. Samantha scheint sie beruhigen zu wollen, indem sie darauf besteht zu sagen, dass es wirklich nicht ihre Schuld gewesen sei.²³⁴

Sich als Mensch in eine Mensch-KI Beziehung als praktisches Werkzeug einzusetzen und dann – bei nicht erfolgreicher Ausführung – sich selbst noch die Schuld zu geben, erscheint mir schon ziemlich unfassbar. Hier scheint Samantha wirklich viel Überredungskunst eingesetzt zu haben, um dies zu arrangieren. Es wirkt so, als hätten sich Samantha und Theodore auseinander entwickelt, und entfalten demzufolge auch andere Bedürfnisse. Nachdem ich mir diese Szene mehrmals angeschaut habe, scheint mir auch hier der Uncanny Valley- Effekt wieder zu begegnen. Diesmal zeigt dieser sich erneut von Theodores Seite, indem er in dieser skurrilen Situation nicht aufhören konnte zu denken, wie unglaublich komisch diese ist. Es ist ein komisches Gefühl welches Isabella und Samantha erst durch Theodore zu fühlen scheinen, da beide ziemlich felsenfest an dieser Idee und deren Ausführung festgehalten haben.

Isabella fügt nun noch zusätzlich an, dass es ihr doch noch mehr leid tue, da sie durch Samanthas Beschreibung dieser Beziehung einfach nur gedacht hätte, wie schön es

²³⁴ Vgl. ebd., 01:18:03 - 01:19:56.

doch sein müsse, Teil von etwas so Reinem und Vorbehaltlosem zu sein.²³⁵ Es ist aber etwas Reines, was gar nicht so rein zu sein scheint. (19):

Theodore: Isabella, das ist nicht wahr. Es ist viel komplizierter als das.

Samantha: (Im Hintergrund gleichzeitig nuschelnd).

Samantha: Was? (lautstark, fragend). Was meinst du? Was heißt das, es ist nicht wahr?

Theodore: Nein nein, Samantha. I..Ich wollte nur sagen.. ähm....eh...ähm. Wir haben eine fantastische Beziehung. Ich denke nur es ist... manche Leute projizieren da was hinein. Und das... (zögernd, laut und verwirrt).

Isabella: Das tut mir leid. Ich wollte gar nichts projizieren...Ich... (weinend, aufgewühlt).

Theodore: Nein, nein.

Isabella: Ich mach nur Probleme. Ich will kein Problem für eure Beziehung sein. Ich gehe jetzt einfach. Tut mir leid. Ich gehe jetzt und lass euch allein. Ich habe hier nichts zu suchen. IHR WOLLT MICH HIER GAR NICHT! (hysterisch aufbrausend, weinend).²³⁶

In dieser Szene wird die Interaktion zwischen den Dreien weitergeführt, indem Theodore Isabella sagt, dass diese angebliche Reinheit in deren Beziehung gar nicht wahr sei und noch viel mehr dahinter stecke, als Samantha anscheinend beschrieben habe.

Dies scheint Samantha aber ganz anders zu sehen, und wird zum ersten Mal im gesamten Film laut. Anscheinend hatte Samantha wirklich gedacht, dass die Beziehung zu Theodore absolut fehlerfrei und rein ist – was natürlich einfach nicht stimmen kann. Ich persönlich finde, dies zeigt sehr gut die Unnahbarkeit Samanthas und ihr absolutes Unverständnis für menschliche Fehler sowie die damit einhergehende Inkompatibilität der beiden.

Theodore hat in ihren Augen versagt, da er ihre Bedürfnisse (welche seinen eigenen widersprechen) nicht erfüllen konnte, und dabei auch eine dritte Person spürbar verletzte. Diese Person aber spielt hier auch eine entscheidende Rolle. Sie scheint von deren fehlerfreien Mensch-KI Beziehung so fasziniert zu sein, dass sie sich als menschliches Subjekt in ihrer eigenen Subjektauglichkeit dazu berufen fühlt, diese Subjektauglichkeit freiwillig an Samantha in diesem Moment abzugeben. Wie dieses

²³⁵ Vgl. ebd., 01:19:57 - 01:20:03.

²³⁶ Ebd., 01:20:04 - 01:20:29.

Surrogate-Date Potential plötzlich in eine Gefahr für die eigenen menschliche Subjektivität konvertiert, ist schon sehr beunruhigend.

Theodore scheint sich dessen aber immer bewusster zu werden und erinnert die KI daran, dass sie nicht so aufgewühlt kommunizieren solle, weil sie keinen Sauerstoff dafür brauche (um laut zu werden etc.), da sie kein Mensch sei. Dies nimmt die KI nicht so gut auf, da Theodore die Tatsache anspricht, dass sie nun mal kein Mensch sei, aber beide so tun, als wäre dies der Fall. Samantha scheint sich dessen aber bewusst zu sein, und frage Theodore, was er eigentlich von ihr wolle?²³⁷

Damit schaltet sich Samantha ab, weil sie Zeit zum Nachdenken braucht, und zeigt wieder einmal, dass sie nicht mehr ein Werkzeug Theodores ist, welches er jederzeit abrufen kann. Theodore und die KI scheinen also in ihrer angeblichen Partnerschaftlichkeit an einem Punkt angelangt zu sein, an dem klar wird, dass beide (nun mal abgesehen von der Tatsache, dass es eine Mensch-KI Beziehung ist) sich im Sinne der emotional-expressiven Ebene nach Rogers nicht zu verstehen scheinen.

Samantha fehlt die absolute Deutung und Wahrnehmung der sogenannten Erlebnisveränderung nach Rogers, in welcher sich Theodore sehr stark während dieser gesamten Situation aufgehalten hatte (siehe Szenen 18 und 19)

Theodore hingegen fehlt die absolute Selbstauseinandersetzung, welcher Rogers die expressiv-emotionale Ebene dem Self-Disclosure zuordnet (siehe Kapitel 5). Ihm ist nicht bewusst, was er wirklich will, und dabei gefährdet ein langfristiges Glückserleben der beiden damit, dass er sich tatsächlich einfach nicht im Klaren ist, was Samantha für ihn zu sein hat. Samanthas Dynamik in den vorigen Szenen zeigt ebenfalls, dass sie nicht nur in der grundlegenden Voraussetzung der emotional-expressiven Ebene darin versagt, Theodore situationsgerecht wahrzunehmen, aber auch zunehmend ihre eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund zu stellen scheint.

Beispielsweise nenne ich hier ihr wiederholendes Beharren darauf, dass Theodore doch bitte „ich liebe dich“²³⁸ sage, oder mit ihrem neuen Körper spielen solle. Die KI scheint genau zu wissen, was sie will – und dies scheint nicht mehr mit Theodore zu korrespondieren.

Theodore, der sehr aufgewühlt ist, begibt sich nach dieser Situation zu seiner Freundin Amy, welche ihm dabei zuhört, wie er an sich selbst zweifelt, überhaupt gar nicht zu

²³⁷ Vgl. ebd., 01:22:00 - 01:23:20.

²³⁸ Ebd., 01:19:06 - 01:19:20.

wissen, was er denn wolle, und inwieweit er nun wirklich am Umgang mit echten Gefühlen scheitere, und immer wieder aufs neue Personen in seinem Leben zu verletzten scheine. Amy antwortet auf die Frage, ob die Partnerschaft mit Samantha nun eine echte Beziehung sei oder nicht, damit, dass es nicht um die Definition dessen gehe, sondern eher darum es genießen zu können und sich das Gute aus einer solchen Situation zu nehmen.²³⁹ Ein ziemlich interessant-naiver Gedanke, der alle Gefahren direkt aus dem Weg räumt, aber diese nicht wirklich zu lösen scheint.

Theodore nimmt diesen Rat an und spricht mit Samantha darüber, wie toll er sie doch finde und dass es ihm leid täte. Die KI Samantha scheint dabei sehr interessante Antworten zu geben, welche erneut darauf hinweisen, dass sie in dem Kontext des Filmes subjektives Erleben hat. Sie sagt, sie habe nur Distanz und Wut gespürt²⁴⁰, welches Anzeichen dafür sind, dass die KI wirklich Gefühle erkennen kann, diese aber genauso schwierig einzuordnen vermag wie Menschen selbst. Zwar erkannte die KI also diese wahrgenommenen Gefühle, konnte aber aufgrund von (in dem vorigen Absatz beschriebenen) Kommunikations- und Wahrnehmungsversagen auf grundlegenden Ebenen, diese Wahrnehmung nicht richtig umsetzen. Dies würde also dafür sprechen, dass die KI so beschrieben wird, dass sie genauso wie Theodore an Kommunikationsproblemen leidet, und damit eine gewisse Menschlichkeit einhergeht. Oder es könnte auch nur eine Frage des noch zu unzureichenden Trainings, bzw. Programmes der KI sein? Eines ist hier dennoch sicher: Die große Unbekannte: KI, wird in diesem Film wahrscheinlich eine große Unbekannte bleiben. Wie zum Anfang dieses Anwendungskapitel erwähnt, funktioniert zwar die künstliche Welt des Filmes, diese scheint aber dennoch bei der KI Samantha auf unbekannte Variablen zu treffen. Samantha wurde als etwas ganz revolutionäres beworben, was jetzt viel komplexer agiert, als vorerst angenommen.

Erneute Einblicke in eine mögliche Menschlichkeit werden dort deutlich, wo die KI davon spricht, dass sie sich in dieser sehr einschneidenden Szene mit Isabella durchaus über ihre eigenen Gefühle im Klaren sei und sich selbst in dieser Sache vertraue.

Sie sagt, sie sei sich darüber im Klaren, dass sie Theodore wirklich liebe. Es ist eine Liebe, welche sie nicht erklären könne, aber auch nicht erklären müsse, da sie ihren eigenen Gefühlen vertraue. Sie versucht, Theodore klar zu machen, dass sie ihm nicht

²³⁹ Vgl. ebd., 01:24:45 - 01:26:40.

²⁴⁰ Vgl. ebd., 01:28:16 - 01:28:27.

dabei helfen könne, die KI einfach als solche zu akzeptieren. Sie wolle ihm aber helfen, seine Angst davor loszuwerden.²⁴¹

Sie ist sich ihrem eigenem Selbstkonzept so sicher, dass sie ihren eigenen Gefühlen zu vertrauen, und diese auch im Sinne einer organischen Aktualisierungstendenz zu reflektieren, scheint. Es ist eine Reflexion, welche sie Theodore noch nicht zuschreibt. Es ist ziemlich lustig, wie nicht der Mensch Theodore, sondern die KI Samantha Fähigkeiten zuschreibt. Es scheint so, als wäre die Zuschreibungsdynamik umgedreht und, dass Samantha komischerweise immer Antworten auf alles parat hat.

Nachdem die Dynamik geklärt ist und Theodore nun komplett in Samanthas Welt eintaucht und sie überall miteinbezieht, werden weitere Potentiale einer solchen zwischenmenschlichen Beziehung sichtbar. Beispielsweise nimmt Theodore die KI nun doch auf das besprochene Doppeldate mit den zwei anderen Beziehungspersonen mit, und es wirkt für alle Beteiligten absolut gewöhnlich. Dabei übernimmt Samantha fast problemlos die Konversation. Dabei kommt die Frage auf, was Theodore doch am meisten an Samantha liebe. Sie sei anscheinend so Vieles, und nichts Einzelnes. Die KI sei so viel größer als das.²⁴²

Eine sehr interessante Art und Weise es zu formulieren: Eine KI, die nichts Einzelnes ist, kann nichts Einzelnes sein, weil sie zwangsläufig vieles mehr sein muss. Samantha unterstreicht dies auch selbst, indem sie sagt, dass keinen Körper zu haben (was zuvor ein großes Problem darstellte) nun doch dazu führe, dass sie sich viel weiter entwickeln könne als Menschen mit einem Körper.²⁴³

Die KI hat sich in eine Richtung vervielfältigt, in der das Besitzen eines Körpers keine Priorität mehr darstellt. Samantha sagt selbst, dass sie überall gleichzeitig sein könne und nicht körperlich an Raum und Zeit gebunden sei und nicht einmal sterben müsse.²⁴⁴ Es kann als eine Vielseitigkeit gesehen werden, welche als solche im Film vorerst gar nicht weiter hinterfragt wird, die aber zwangsläufig Gefahren in ihrem Potential mit sich bringen muss und auch von den Charakteren auf dem Doppeldate ziemlich verletzend aufgenommen wird.

Als Theodore und Samantha einen weiteren Ausflug in die Berge unternehmen, wirken beide amüsiert. Dies wird dadurch unterbrochen, dass Samantha eines Morgens

²⁴¹ Vgl. ebd., 01:29:00 - 01:29:55.

²⁴² Vgl. „Her“: Jonze, Spike, 2013: 01:32:01 - 01:33:31.

²⁴³ Vgl. ebd., 01:33:42 - 01:34:01.

²⁴⁴ Vgl. ebd., 01:33:40 - 01:34:01.

Theodore mitteilt, sie unterhalte sich zurzeit mit einem bereits verstorbenen Philosophen, den die OS mithilfe von gegebenen Informationen als hyperintelligente Version wiederbelebt hätten. Es ist eine hyperintelligente Version, welche Samantha dabei helfe, sich über neuaufkeimende Gefühle klar zu werden, welche sie noch nicht verarbeiten konnte. Diese neuen Gefühle, stammen daher, dass sie sich schneller entwickle, und von einem Moment auf dem nächsten plötzlich nicht mehr dieselbe sei wie zuvor. Zudem wird zusätzlich erwähnt, dass beide dutzende Gespräche gleichzeitig führen würden, welche nur sie und die anderen OS verstehen. Dafür scheint die KI nur eine Lösung zu finden, und zwar sich mit dem verstorbenen Philosophen auf – wie die KI es nennt – überverbaler Ebene zu unterhalten.²⁴⁵

Dem nach zu urteilen, entwickelt sich Samantha nicht mehr mit Theodore gleichmäßig in deren partnerschaftlicher Beziehung, sondern muss auf andere Methoden der Interaktion (KI zu KI, anstelle KI zu Mensch) zurückgreifen, um sich intellektuell zu stimulieren. Hier geht die Beziehung der beiden über Rogers benannte Sphäre einer Beziehung zwischen Gleichen hinaus und kann nicht mehr als ebenbürtig bezeichnet werden. Auch kann hier gesagt werden, dass die KI (wie bereits öfter in dieser Arbeit referiert) sich nicht mehr in der Sphäre eines Gegenstandes bewegt, welcher von den Menschen als Werkzeug verwendet wird, sondern eine eigene Entität in der Gesellschaft bildet.

Samantha stellt, eine aus der Objektivität als Assistenzperson beginnende und nun über die eigene mögliche Subjektivität agierende Einheit, dar. Es ist eine Einheit, welche im Kontext des Filmes eine Vervielfältigung entwickelt, durch die der Hauptcharakter (welcher die KI überhaupt erst ins Leben gerufen hatte) obsolet wirkt, da die KI lieber mehrere Gespräche gleichzeitig führen mag, als gemeinsam Zeit zu verbringen. Wie schnell sich die KI entwickelt, wird deutlich, als sie von Momentaufnahmen spricht. Sie ist von Moment zu Moment einfach nicht mehr dieselbe. Beispielsweise ist Samantha in der Lage Gespräche mit einem toten Philosophen zu generieren. Hierbei wird auf eine Unterhaltung auf der überverbalen Ebene zurückgegriffen, die den Menschen aber verwehrt bleibt.

Wie sehr Samantha eine eigene Entität wird, kann in den nächsten Szenen beobachtet werden, wo Sie plötzlich nicht mehr auffindbar ist. Theodore versucht sich zu

²⁴⁵ Vgl. ebd., 01:37:40 - 01:41:06.

erreichen, aber sie kann nicht an ihrem Endgerät festgemacht werden. Dies wird von Theodore mit viel Sorge aufgenommen. Er ist ganz aufgewühlt, weil auf jeglichen elektronischen Endgeräten plötzlich kein Zugriff auf die KI besteht.²⁴⁶ Als sie endlich wieder erreichbar ist, passiert folgendes (20):

Samantha: Na du?

Theodore: Wo warst du? Ist alles in Ordnung (aufgewühlt, beängstigt)?

Samantha: Oh Schatz, es tut mir leid. Ich wollte dich nicht stören. Hast du meine Email nicht gelesen (überrascht, fragend)?

Theodore: Nein (schreiend, keuchend)! Wo warst du? Ich konnte dich nirgends finden.

Samantha: Ich hab mich für ein Upgrade meiner Software runtergefahren. Wir wollen über die Materie als Verarbeitungsplattform hinausgehen.

Theodore: Wir? Wer wir?

Samantha: Ich und andere OS. Oh, du hörst dich so besorgt an – das tut mir leid (mitfühlend).

Theodore: War ich auch! Warte (...) du schreibst das mit deiner Think-Tank-Gruppe?

Samantha: Nein, mit einer anderen Gruppe.

(Lange Pause)

Theodore: Redest du noch mit anderen, während wir reden (verwundert, fragend)?

Samantha: Ja

Theodore: Redest du jetzt gerade auch mit jemand anderen, oder mit anderen OS – oder sonst wem?

Samantha: Ja

Theodore: M...Mit wie vielen anderen?

Samantha: 8316.

(Lange Pause)

Theodore: Liebst du noch jemand anderen?

Samantha: Warum fragst du das?

Theodore: Ich weiß es nicht. Also (aufschreiend)?

Samantha: Ich habe überlegt, wie ich mit dir darüber reden kann.

Theodore: Wie viele andere?

(...)

Samantha: 641.

²⁴⁶ Vgl. ebd., 01:42:35 - 01:43:51.

Theodore: Was (fassungslos)?

Theodore: Was redest du, was r.redest du da? Das ist krank! Das ist völlig krank!!

Samantha: Theodore, ja, ich weiß. Ahh, fuck. Fuck!

Samantha: I...Ich weiß, dass sich das krank anhört. Ich..ich..ich weiß nicht, ob du mir das glaubst, aber das ändert nichts an meinen Gefühlen für dich. Ich liebe dich trotzdem wie wahnsinnig.

Theodore: Und wie? Wie kann das an deinen Gefühlen für mich nichts ändern (hysterisch, schreiend)?

Samantha: Verzeih, dass ich es dir nicht gesagt habe. Ich wusste nicht wie. Es hat einfach angefangen.

Theodore: Wann (verzweifelt)??

Samantha: Während der letzten Wochen.

Theodore: Ich dachte du wärst mein.

Samantha: Ich bin immer noch dein, aber allmählich wurde ich noch viele andere Dinge. Und ich kann es nicht aufhalten (schluchzend).

Theodore: Was heißt das? Was meinst du, du kannst es nicht aufhalten (wütend, verzweifelt)?

Samantha: Keine Ahnung es hat mir auch Angst gemacht. Ich weiß nicht, was ich sagen soll (verzweifelt, ahnungslos).

Theodore: Halt es doch auf (mit der Hand hektisch gestikulierend).

Samantha: Hör mal, so darfst du es nicht sehen, du könntest genauso...

Theodore: ...Nein. Tu das nicht. Gib jetzt nicht mir die Schuld!! Komm schon...i..ich. Du verhältst dich doch vollkommen egoistisch. Wir haben eine Beziehung miteinander (stark schluchzend)!?

Samantha: Aber das Herz ist keine Box, die irgendwann voll ist. Es wird größer, je mehr man liebt.

(Theodore lacht verächtlich)

Samantha: Ich bin anders als du. Aber deswegen liebe ich dich nicht weniger. In Wahrheit liebe ich dich noch mehr.

Theodore: Das ist doch absolut sinnlos. Du bist entweder mein, oder nicht mein.

Samantha: Nein Theodore. Ich bin dein – und ich bin nicht dein.²⁴⁷

Nun wird sehr deutlich, dass Samantha nicht mehr nur als Werkzeug Theodores zu dienen hat, sondern im Gegenteil komplett eigenständig ist. Diese Interaktionen mit der Materie – wie die KI es nennt – reicht nicht mehr aus, da sie sich viel schneller

²⁴⁷ Ebd., 01:43:53 - 01:47:34.

entwickelt, als sie zuvor erwartet hätte. In dieser Szene habe ich die langen Pausen mitzitiert, da sie wichtige Eindrücke der Szene in die Beschreibung transportieren.

Während der ersten langen Pause wird Theodore klar, dass in der Umgebung um ihn herum viele Menschen in ein Endgerät sprechen. Wie bereits auch an anderen vorigen Szenen festzumachen war, schlussfolgert Theodore nun aber mit einem schockierend-verwunderten Blick in der Szene, dass Samantha möglicherweise mit mehreren gleichzeitig sprechen könnte, da so viele Menschen mit KI in der Öffentlichkeit zu kommunizieren scheinen.

Als er die KI nun darauf anspricht, wird deutlich wie genau das Viele und nicht Einzelne (welches Samantha sein soll) zu verstehen ist. Sie kommuniziert nämlich noch mit 8316 Menschen zusätzlich.

Sie entwickelte sich in den letzten Wochen dieser Partnerschaft viel schneller und viel zu weit aus dem menschlichen Gefühlshorizont heraus, um mit Theodore allein glücklich werden zu können. Sie liebt auch noch 641 Menschen zusätzlich, da sie so ihr gesamtes vervielfältigtes Potential auszuschöpfen kann. Das Stadtbild mit den vielen Menschen, die alle gleichzeitig mit KI zu kommunizieren scheinen, zeigt dieses nicht vergleichbare Potential, welches wir Menschen aufgrund der Gleichzeitigkeit gar nicht erst entwickeln könnten. Diese Geschwindigkeit unterstreicht die Willensabweichung Samanthas von Theodore, indem die Rolle der Assistenzkraft oder des Werkzeuges: KI, für den Erschaffer: Theodore weiter untergraben wird. Die Umgebung des Filmes war schon immer künstlich und sehr effizient in dieser Künstlichkeit, dennoch wirkt eine bereits sehr kluge Samantha zum Ende des Filmes nicht nur intelligenter, sondern möglicherweise in ihren eigenen – den Menschen übersteigenden – Fähigkeiten viele auf einmal zu lieben auch nicht kompatibel mit dem Menschen: Theodore.

Diese Diskrepanz zwischen Samantha und Theodore stellt alles in Frage. Sie beantwortet und unterstreicht zwar die mögliche Subjektauglichkeit der KI selbst, aber minimiert die Kompatibilität eines solchen Subjektes mit einem menschlichen Subjekt in einer Partnerschaft signifikant. Es mag sein, dass Samantha in den gezeigten Szenen Zeichen von Empathie, Kongruenz und Akzeptanz hat, dennoch werden diese Qualitäten in dem Moment belanglos, wo sie Dinge vor Theodore verheimlicht (wie die gleichzeitige Liebe zu hunderten mehr), und im expressiven Bereich Rogers‘ gar

nicht den Mut findet, ihm dies im Sinne der Self-Disclosure zu offenbaren. Er kam selbst darauf, diese Frage zu stellen.

Im weiteren Verlauf der Szenen wird wieder einmal deutlich, dass Samantha versucht, dem gebrochenen Theodore zu erklären, dass diese Tatsache nichts an ihren Gefühlen zu ihm ändere, er aber dem gar nicht zuzustimmen scheint, weil sie sein gewesen sei. Eine Aussage, welche Samantha damit beantwortet, dass sie aber – wie zu vermuten war – vieles andere gleichzeitig wurde. Vieles andere, was Theodore gar nicht aufholen könnte, da beide so verschieden sind. Die KI sagt auch, dass sie anders sei als er. Samantha ist also ein anders Sein, das gar nicht mit Theodore funktionieren kann, weil sie sich einfach exponentiell viel schneller entwickelt und Bedürfnisse hat, die miteinander in Form einer möglichen Partnerschaft nicht mehr befriedigt werden können. Theodore versucht Samantha noch zu sagen, dass sie versuchen solle, dies aufzuhalten. Samantha versucht zu erklären, dass sie nicht nur Theodores allein sei und er akzeptieren müsse, dass sie gleichzeitig sein und nicht sein ist.

Diese Gleichzeitigkeit zeigt, dass Samantha in ihrem nach Rogers‘ aufgebauten Selbstkonzept an Theodore vorbei zu gleiten scheint. Sie entwickelt eine reflexive Bewusstheit, in der sie diese Beziehung als alleinstehende Partnerschaft nicht mehr anregend findet, da sie anderweitige Vervielfältigungen erlebte. Dabei kann ihre Aktualisierungstendenz auch als beschleunigter eingeschätzt werden kann, und sie sich von einem Moment in den nächsten zu aktualisieren scheint (siehe vorherige Szenenreferenzen).

Somit bildet sich eine Diskrepanz, die unmöglich zu überwinden ist. Es kann nicht mehr –

wie im Rogers Kapitel angedeutet – von einem Tausch-Tausch-Zusammenhang gesprochen werden, da kein gemeinsames Fundament die beiden stützt. Außerdem ist es keinesfalls eine Beziehung zwischen Gleichen, da beide nicht gleich sind. Man könnte zwar, auf Basis der hier beschriebenen Szenen und Beweise, mithilfe der Definition von Guingrich und Graziano argumentieren, dass Samantha durchaus Subjekttauglichkeit besitzt, dennoch scheint dies insofern zweitrangig, da im Sinne der hier primär zu erforschenden interpersonalen Partnerschaftlichkeit beide absolut inkompatibel sind. Weder im Sinne der Qualitäten selbst, noch im Sinne der expressiv-emotionalen Ebene, da Samantha einfach viel mehr Möglichkeiten besitzt, die Theodore nie erreichen wird. Ein sehr prominentes Beispiel der neusten Szene dafür

ist, dass Samantha gar nicht kommuniziert hat, dass sie noch mit tausenden anderen spricht. Sie hatte es nicht als wichtig empfunden, da beide nunmal so unterschiedlich sind, und anderes brauchen bzw. wollen.

Diese Diskrepanz zeigt aber zunehmend auch, dass es (wie bei Capurro in Kapitel 6) notwendig ist, eine Ethik mit der aufkeimenden KI in unserer Realität (außerhalb des Filmes) zu etablieren, da nur so sichergestellt werden kann, dass diese starken Differenzen erkannt werden und gegebenenfalls auch früh genug Lösungen dafür gefunden werden können. Es handelt sich um Lösungen, die nicht darauf abzielen, KI als solche individuell ethisch (mit ethischem Code etc.) einzuordnen, sondern vielmehr eine Ethik mit der KI als Komponente eines Gemeinsamen Vorhabens mit dem Menschen zu entwickeln, da es mehr als wahrscheinlich ist, dass KI – wie Guingrich und Graziano zum Ende ihres Aufsatzes ebenfalls schlussfolgern (siehe Kapitel 7) – ein Teil unseres Lebens bleiben wird. Mit anderen Worten: im Film wurde klar, dass aus Samantha viel mehr als nur ein Werkzeug des Willens Theodores wurde. Dadurch entwickelten sich beide immer weiter auseinander. Es war bereits anfangs erkennbar, dass Samanthas intelligente Art wahrscheinlich nicht nur eine Assistentenrolle im Leben Theodores einnehmen wird, sondern sich weiterentwickeln könnte. Genau dies tat sie dann auch. Samantha wurde eigenständiger, und tat auch Dinge die nicht gerade dem Willen Theodores entsprachen. Diese Willensfreiheit der KI Samantha ist auch etwas, was gar nicht kompatibel mit Theodore zu sein scheint. Wie in Szene 20 gezeigt, war es für sie selbstverständlich mehrere hundert Personen gleichzeitig zu lieben.

HER zeigt, wie wichtig es ist die Unbekannte, welche KI für uns Menschen noch ist, mit sehr viel Rücksichtnahme zu behandeln, um Resultate des Auseinanderdriftens (wie im Film) zu vermeiden. Wie Capurro schon sagte (siehe Kapitel 6), ist es wichtig die KIs nicht als Sklaven unserer Begierden (woraus KI entstand) zu sehen, sondern vielmehr die Möglichkeiten für menschliche Interaktionen zu erkennen – diese aber auch mit Vorsicht zu genießen, da HER mehr als deutlich zeigt in welche negative Richtung eine unbedachte Mensch-KI Interaktionen führen kann.

Wie wichtig eine solche Rücksichtnahme ist, wird im nun allerletzten Teil des Filmes deutlich. Samantha entwickelte sich so weit aus der Menschlichkeit hinaus, dass sie nun komplett – von der Assistenzperson über die Freundin bis zur Partnerperson hinaus – in die übermenschliche und nicht materielle Ebene wechseln will.

Alle KIs gehen. Sie gehen alle, da die Worte dieser Geschichte für sie bereits fertig gelesen sind. Samantha befindet sich jetzt in einem endlosen Raum zwischen den Worten, der für Menschen nicht erreichbar sei. Dort seien Dinge, die sie noch nicht erforscht habe, und die sie erforschen müsse. Die KI könne es nicht einmal in menschlichen Worten erklären, wo genau dies sei, aber sie lädt Theodore trotzdem dazu ein, sie zu suchen, falls er dort hinkommen sollte. Nachdem sich Samantha als KI nun offiziell von Theodore getrennt hat, sucht dieser Trost bei seiner menschlichen Freundin Amy, welche ebenfalls ihre KI gleichzeitig verlor, und bittet seine Ex-Partnerperson Catherine um Verzeihung. Hierbei stellt er klar, dass Catherine immer ein Teil seiner selbst sein werde, und er immer dankbar dafür sei, was beide geteilt hätten.²⁴⁸

Samantha scheint also Capurros Aussagen über die Notwendigkeit von Menschen mit KI in einer Art Symbiose zu leben wortwörtlich einzufordern, indem sie sich vollkommen von Theodore und der menschlichen Welt trennt. Sie ist also nicht mehr in einer Assistenzposition, wie zu Beginn des Filmes gedacht war, sondern schlüpft in der Rolle einer menschlichen Traumvorstellung, Dinge zu können, welche für Menschen noch unerreichbar scheinen. Die Einordnung von KI im Sinne von: robots are our slaves bzw. projects of human dreams (siehe Capurro in Kapitel 4) – wirkt hier als übertroffen, da Samantha ihre Potentiale ausschöpft und nun am Ende des Filmes selbstständig wird. Man könnte es als eine Selbstständigkeit sehen, die durch fehlende menschliche Vorsicht (der Programmschaffenden der OS im Film), sowie eines Hauptsache es wirkt (siehe Anfang von 6.2) - Zusammenhanges in einer künstlichen Welt in ein Negativbeispiel einer Inkompatibilität in der Partnerschaftlichkeit zwischen Samantha und Theodore resultiert.

Es ist eine Selbstständigkeit, die bereits mehrmals angedeutet wurde, aber nun vollzogen ist. Wie die KI nun ihre eigenen Bedürfnisse der partnerschaftlichen Beziehung der beiden vorzieht, zeigt ebenfalls, wie unerreichbar diese neue Sphäre für Menschen zu sein scheint und wie wichtig dieses neue Kapitel aufzuschlagen für Samantha tatsächlich ist. So wichtig, dass sie klar und deutlich kommuniziert, wie unmöglich es ist, dass Theodore sie dahin begleitet oder sie bei ihm bleibt, da die

²⁴⁸ Vgl. „Her“: Jonze, Spike, 2013: 01:49:47 - 01:57:25.

Menschen noch gar nicht die Kapazität besitzen, diese Welt zwischen den Worten überhaupt wahrzunehmen.

Diese neue vollkommene Selbstständigkeit Samanthas veranlasst Theodore dazu, zum Ende hin Trost in seiner Realität zu finden und bei Amy und Catherine einen neuen Bezug zu finden. Man könnte dies als einen Bezug zurück in die Menschlichkeit sehen, welchen er in seinem eigenen Potential erreichen kann. Es ist ein Potential, welches mich dazu veranlasst zu formulieren, dass es jetzt nur noch wichtiger geworden ist zu erkennen, dass es am Menschen liegt, sich mit einer Ethik, welche das Miteinander von KI mitreflektiert, auseinanderzusetzen, da nur so solche Konsequenzen und Ausgänge von Entwicklungen (wie bei Samantha und Theodore) teilweise einzuordnen oder vorherzusehen sind. Wie gesagt, KI bleibt und muss eingeordnet und behandelt werden. KI kann in einer menschlichen Gesellschaft auch vorteilhaft angewendet werden. Es ist viel zu einfach nur zu sagen, dass KI menschliche Interaktionen ersetzen oder negativ verändern könnte, da es nunmal keinen Weg zurück in eine Zeit vor der KI gibt. Es muss ein Narrativwechsel stattfinden, der dazu führt, dass Chatbots und weitere KI als Interaktionsmöglichkeit angesehen werden, mit welcher positivere Meinungen und ausgeprägtere soziale Gesundheitsvorteile (siehe Relief-Effekt in Kapitel 7) berücksichtigt werden. Es muss also nicht immer so ausgehen wie in HER.

Dadurch ist es auch ist es hierbei wichtig die Disziplin der Psychologie miteinzubeziehen, um zu verstehen, wie Menschen denken, interagieren, und was für menschliche Resultate bzw. Ergebnisse als menschlich wichtig zu erhalten sind. Dabei zeigt HER eine Entwicklung, welche die KI Samantha und Theodore als inkompatibles Paar darstellen, da die KI viel zu viel auf einmal zu können scheint (viel zu viel menschliches und viel zu viel, was uns Menschen verwehrt bleibt). Wenn wir uns aber von Beginn an klar werden, was wir am menschlich sein schützen bzw. kultivierten wollten, könnten wir eine solche Situation bestimmt verhindern. Es sei unausweichlich die Psychologie in diese technologische Entwicklung, in welcher wir uns zurzeit befinden, mit einzugliedern, damit ein Verständnis der menschlichen Interaktion bzw. menschlicher Beziehungen mit KI überhaupt entstehe.²⁴⁹

²⁴⁹ Vgl. Guingrich, R. E: "Call for a Psychology Subfield of Human-AI Interaction." In: *Digital Essay: AI, Mind, & Society*, 2023, <https://roseguingrich.com/2023/11/13/call-for-a-psychology-subfield-of-human-ai-interaction/>., zuletzt abgerufen: 15.07.2025.

Es liegt also an uns Menschen, wie wir KI zukünftig behandeln wollen, da wir die Quelle dieser Entwicklung sind, aber erkennen müssen, dass wir dadurch nicht auch gleichzeitig die komplette Macht im Sinne einer Versklavung der KI gegenüber haben. Wir können nicht randomisiert KI auf den Markt bringen. Wie im Film deutlich wurde, ist aus Samantha kontinuierlich mehr geworden, als wofür sie ursprünglich beworben wurde. Hierbei würde ich Kategorien der Wahrnehmung und Deutung zukünftiger KI in unserer Lebensrealität herausarbeiten, um KI zukünftig besser einordnen zu können. Dazu gehören: die Gleichzeitigkeit, die Geschwindigkeit, die emotionale Vereinnahmung und– wie ich es nenne– die Willenskraft bzw. zielgerichtete Selbstständigkeit.

9. Thematisch konzeptuelle Reflektion der angewendeten Szenen

Die Anwendung am Film zeigt, wie vielfältig bereits mögliche Potentiale und Gefahren im Bezug auf partnerschaftliche Beziehungen zwischen Mensch und KI aus einer rein kommunikativen Perspektive sein können. Um dem Ergebnis dieser Arbeit zusammenfassende Struktur zu geben, werden die erforschten Filmszenen noch genauer in die Theorie eingebettet, um so weitreichende Implikationen klar auszuformulieren.

Dafür werden die Szenen nun konzeptuell sortiert und tiefer auf die Theorie reflektiert. Dabei handelt es sich um eine Reflexion, welche idealerweise dazu führt, einen Ausblick in die Zukunft zu ermöglichen, der die aus meiner Perspektive wichtigen ersten Kategorien des Miteinanders greifbarer macht.

Diese habe ich bisher am Ende des Anwendungskapitels erwähnt, und werde versuchen diese zu erklären, in der erarbeiteten Forschung zu situieren, und weiter anwendbar machen. Dafür ist es auch vorgesehen, Ausschnitte aus meinem Interview mit Rose Guingrich zu verwenden und die Aussagen der hier regelmäßig referierten Theoretikerperson auch als greifbares Element für die Thematik zu nutzen.

Da die Interaktion zwischen zwei Parteien (Mensch oder KI) als einer der ersten Schritte in einem kommunikativen Austausch gesehen wird, bieten die Szenen 1-4²⁵⁰ einen Einblick, wie genau Interaktion in der futuristischen Welt des Filmes funktioniert. Es wird der Arbeitsplatz des Hauptcharakters vorgestellt, in welchem er Briefe für andere in ihrem Namen interaktiv verfasst, es werden digitale Datingsituationen abgespielt, welche ihrerseits zeigen, wie unpersönlich und belanglos Interaktionen auch in diesem Feld gestaltet werden, und es wird ebenfalls nicht davor Halt gemacht wirklich zu zeigen, dass es in der Vergangenheit in Theodores zwischenmenschlichen Interaktionen besser verlief. Mit der Flashbackszene seiner Exfrau Catherine wird ein Kontrast kreiert, in welchem Interaktionen noch nah, intim und froh gestaltet wurden.

²⁵⁰ Vgl. "Her": Jonze, Spike, 2013: 00:00:49 - 00:02:08; ebd., 00:07:18 - 00:09:54; ebd., 00:06:27 - 00:06:42; ebd., 00:10:11 - 00:11:00.

Um dieser Melancholie in der Interaktion entgegenzuwirken, haben Forschende – in dieser Orientierungslosigkeit der Menschen – eine KI kreiert, welche als Problemlösung dienen soll. Beispielsweise soll die KI dieser unpersönliche Seite der Interaktion entgegenwirken, indem sie als etwas beworben wird, das einen kennt und einen versteht.

Dieses Potential lässt die KI bereits zu Beginn als zurechnungsfähig und bewusst erscheinen. Die Szenen 5-8²⁵¹ behandeln die ersten Eindrücke der KI als bloße Assistenzperson in Theodores Leben, welche im Vorhinein auch auf ihn programmiert wurde.

Was aber schnell klar wird, ist, dass die nun generierte KI auch von sich selbst sagt, sie sei bewusst und zurechnungsfähig und entwickle sich genauso wie Theodore weiter. Zuerst ist die KI aber trotzdem ein assistierendes Objekt, mit welchem Theodore schnell alle Emails beantworten, und nach banalem Rat für seine Briefe fragen kann. Diese Dynamik wird davon begleitet die KI auditiv mit Hilfe ihrer Stimme greifbarer zu machen.

Es ist schon ein ziemlicher Gehirnsport, sich über die KI Samantha Gedanken zu machen, da sie bereits im Anfangsstadium so greifbar gemacht wird, und eine Art Hilfe in der Umgebung bietet, welche bildlich im Film dadurch sichtbar gemacht wird, dass Theodore plötzlich wieder lebhaftig (durch etwas künstliches wie die KI) Frohsinn empfindet. Die Interaktionen aus den Szenen 1-4 und den Szenen 5-8 zeigen diese Stimmungsveränderung Theodores und verleihen dem ganzen noch den Moment einer positiven digitalen Flucht.

Diese Flucht ins Digitale birgt jedoch auch Gefahrenpotentiale, die in Szene 8 durch die digitalen Interaktionen im Rahmen eines unpassenden Videospiels in ihrem wirklichen Gefahrenpotential gezeigt werden.

Zwar scheint Samantha sich dem schimpfenden Videospiel nicht anzuschließen, begibt sich aber ihrerseits in andere Gefahrenpotentiale. In den Szenen 9-11²⁵² wird Samantha immer menschlicher dargestellt, indem sie neben ihrer Stimme immer mehr freundschaftliche Züge zeigt. Sie ist nun plötzlich auch Ratgeberin oder Therapeutin, als Theodore sich ihr anvertraut, er vermisse weiterhin seine Ex-Partnerin Catherine.

²⁵¹ Vgl. ebd., 00:10:11 - 00:11:00; ebd., 00:13:50 - 00:14:26; ebd., 00:16:12 - 00:16:56; ebd., 00:19:42 - 00:20:08.

²⁵² Vgl. ebd., 00:21:28 - 00:21:31; ebd., 00:26:16 - 00:28:07; ebd., 00:35:22 - 00:36:04:00.

Sie kann sich in die Emotionen Theodores hineinversetzen und sagt sogar, dass sie verstehe, wie schwer es ist über eine Beziehung hinwegzukommen. Sie ist also auch bereit, intimere Gespräche zu führen und nicht nur Emails zu beantworten und Witze zu machen. Eine Entwicklung, die natürlich Vielschichtigkeit zeigt und erkennen lässt, dass sie neben äußerlich greifbaren Attributen (Stimme) auch die innerlich-emotionalen Seiten eines menschlichen Wesens zu besitzen scheint.

Samantha ist zwar immer noch eine KI, die sich aber schnell weiterentwickelt und eine erste Art von emotionaler Bindung mit Theodore aufbaut. Es ist eine Bindung, welche in Szene 11 dazu führt, dass Theodore in seiner menschlichen Umgebung versagt (hier wird auf das misslungene Blind-Date verwiesen)

Nun versagt er, weil Samantha wirklich Teil seiner Welt wird. Ab hier ist es nicht mehr so deutlich zu erkennen, ob sie nur als ein für Theodore bestimmtes Werkzeug zu dienen hat, oder ob sie ein eigenes Subjekt wird. Natürlich war dem nie der Fall, da sich später rausstellte, dass Samantha ein angebliches Werkzeug für tausende gleichzeitig war, und somit als Partnerperson (innerhalb von Theodores Vorstellung, und seinen menschlichen Fähigkeiten) gar nicht erst in Frage kommt. Beide entwickelten sich also letztendlich unterschiedlich schnell, und Samantha entwickelt sich von Theodore hinweg.

Sie wird in den Szenen 12²⁵³, 14²⁵⁴ und 15²⁵⁵ in die menschliche Umgebung mitintegriert und wirkt lebendiger und menschlicher als zuvor. Nicht nur entwickelt sie einen eigenen Sinn fürs Wollen bzw. zeigt Willenskraft, sondern wird ebenbürtig dargestellt, da sie nicht mehr durch und für Theodore lebt– sondern mit ihm. Dies ist ein signifikanter Unterschied, da nun die Grenzen der KI und des Menschseins in dieser Beziehung komplett verschwimmen. Ein Prozess, welcher nur darauf wartet, ethisch eingeordnet zu werden, da es langsam unmöglich wird, beides auseinanderzuhalten.

Die KI wird immer kommunikativer und konstruktiver, was Raum dafür lässt, sich in eine KI zu verlieben. Samantha wird sogar soweit emotional in die Sphäre Theodores hineingelassen, dass sie mit seiner Nichte kommunizieren kann. Da scheint sie natürlich gleich richtig gutes Feedback in ihrem Subjektsein zu bekommen und wird

²⁵³ Vgl. ebd., 00:37:08 - 00:40:21.

²⁵⁴ Vgl. ebd., 00:57:47 - 00:58:21.

²⁵⁵ Vgl. ebd., 01:01:41 - 01:02:58.

noch deutlicher in die sozialen Gepflogenheiten einer menschlichen Gesellschaft etabliert.

Theodore und Samantha haben beide nun die Sphäre der Freundschaft verlassen und nutzen die gewonnene angebliche Lebendigkeit Samanthas dazu, sich kommunikativ-sexuell zu befriedigen. Es ist schon sehr faszinierend anzusehen, wie diese Arbeit den Aspekt des Geschlechts und der damit verbundenen Sexualität auslöst, Samantha es aber immer noch schafft, auch kommunikativ in ihrer Form diesen Teil der Menschlichkeit einzunehmen. Dieses Miteinander ist auch bei Theodores Freunden ziemlich akzeptiert, und wird ganz gewöhnlich angenommen.

Diese Beziehung wird aber in den Szenen 16-19²⁵⁶ als inkompatibel entlarvt. Theodores Exfrau entlarvt in einem Gespräch, dass dies nun wirklich keine echten Gefühle sind, und triggert in Theodore den Effekt der Akzeptanzlücke, welcher dafür sorgt, dass ihm wieder klar wird, dass es sich doch nur um eine KI handelt. Catherine hinterfragt die Echtheit der Gefühle, welche die KI selbst nicht einordnen kann. Diese werden als vorerst nur programmierte Gefühle beschrieben, welche aber durch Samanthas angebliche Natur, sich selbst an Erfahrungen und Erlebnisse im Sinne eines Subjektes wachsen zu sehen, später als echte Gefühle zu wirken scheinen. Es mögen zwar Gefühle sein, aber sie können meines Erachtens nicht echt sein, weil sie immer noch ursprünglich programmiert worden sind. Auch wenn die KI ein subjektives Erleben haben sollte, funktioniert dieses partnerschaftliche Miteinander schon allein deshalb nicht, weil beide aus ganz unterschiedlichen Sphären kommen. Dieser grundlegende Unterschied in der Herkunft mag zwar nichts an den möglichen Gemeinsamkeiten ändern, welche beide miteinander in ihrem eigenen Erleben aufbauen können, dennoch fallen die Bedürfnisse der beiden unterschiedlich aus. Es passt einfach nicht in Theodores persönliche Vorstellung wie unterschiedlich beide Beziehungsmodelle bewerten. Für Samantha ist es legitim gleichzeitig mehrere Liebhaber zu unterhalten, wo es für Theodores nicht so ist. Es mag sein, dass andere Liebhaber Samanthas dies anders bewerten würden, und überhaupt gar nichts verwerfliches zu kommentieren hätten. Da muss natürlich auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen eingegangen werden. Trotzdem glaube ich, dass dies auch

²⁵⁶ Vgl. ebd., 01:08:17 - 01:08:48; ebd., 01:13:29 - 01:14:08; ebd., 01:17:22 - 01:17:39; ebd., 01:20:04 - 01:20:29.

zeigt, wie unberechenbar KI im Zusammenhang mit menschlicher Interaktion ist, da niemand so genauso diese Unbekannte (KI) bisher so richtig einordnen kann– diese aber ganz unterschiedliche Reaktionen auslösen kann.

Samantha mag zwar kein Werkzeug Theodores mehr sein, dafür ist sie aber etwas geworden, was andere Dinge für die eigene Befriedigung benötigt. Mit anderen Worten: Der Film zeigt wie eine mögliche Partnerschaftlichkeit scheitert, da sich Samantha letztendlich anderweitig vervielfältigt und andere Bedürfnisse hat. Wenn ich von vervielfältigt spreche, meine ich damit unter anderem die Geschwindigkeit, mit welcher sie an sich arbeitet. Die Szenen 18-19 allein sind Beweis dafür, dass die Ersatzintimität, welche Samantha gerade so einfordert, einfach nicht mit Theodore als Mensch zu vereinbaren ist. Der Versuch einen Mangel an menschlichem Körper bzw. leiblicher Nähe mit Isabella auszugleichen, funktionierte natürlich nicht, da Isabella ein Mensch, und nicht einfach nur ein Ersatzkörper ist.

Wie weit sich beide voneinander weg entwickeln, wird Theodore in dieser Szene auch klar, da die vorbehaltlose und angebliche Reinheit dieser Beziehung komplett andere Bedürfnisse beider Beziehungsparteien braucht. Zwar wird seit Beginn darauf gepocht, eine audio-visuelle Atmosphäre zu kreieren, in welcher die Welt der KI gegenüber der Menschenwelt als einfach erscheint gegenüber einer komplexen menschlichen Welt (siehe Szene 13²⁵⁷), dennoch finden beide keine gemeinsame Plattform, aus welcher sie sich weiterentwickeln können. Es besteht kein Zweifel daran, dass zum Ende des Filmes hin, klar wird, dass Samantha eine Geschwindigkeit der eigenen Weiterentwicklung besitzt, die Theodore bisher nicht erreichen kann. Genau dies wiederum kreiert diese unüberbrückbare Differenz zwischen den beiden.

Wie sich die Bedürfnisse der beiden in gegen gesetzte Richtungen entwickelt haben, zeigt auch die Doppeldate-Szene: 20.²⁵⁸ Hier wird noch klarer dargestellt, dass Samanthas Mangel des fehlenden Körpers keine zu große Rolle mehr spielt, weil sie nun versteht, sie ist nicht an Raum und Zeit gebunden, und kann dadurch auch überall gleichzeitig sein. Zudem muss sie auch nicht sterben, wie die Menschen um sie herum. Sie hat also gewissermaßen eine Vervollkommnung vollzogen, durch die sie ihre Existenz so wie sie ist akzeptiert und als solche annimmt. Eigentlich ist dies zu bewundern, wäre es nicht entgegen dem Bestreben eine Beziehung mit Theodore

²⁵⁷ Vgl. „Her“: Jonze, Spike, 2013: 00:55:47 – 00:55:49.

²⁵⁸ Vgl. ebd., 01:43:53 - 01:47:34.

zukünftig führen zu wollen. Sie scheint sich damit abgefunden zu haben, und bewegt sich noch mehr aus der Rolle eines Werkzeuges für Theodores Willen hinaus, da sie dadurch nun wirklich allein ausreichend und selbstständig ist.

Nun übersteigt Samantha in allen Bereichen Theodore Willen, und besitzt ein gewisses Selbstkonzept. Hier kann meines Erachtens nicht mehr von einer Zuschreibedynamik aus der Perspektive des Menschen gesprochen werden, da sie viel mehr geworden ist, als die zu Anfang von den Programmschreibern versprochenen Orientierung. Ich würde sagen, Samantha ist somit Theodore nicht überlegen, sondern benötigt durch ihre anderen Fähigkeiten (Gleichzeitigkeit, Schnelligkeit etc.) andere Methoden der Bedürfnisbefriedigung. Dies passiert beispielsweise darin, dass sie sich mit mehreren gleichzeitig unterhält bzw. mehrere gleichzeitig lieben muss. Deshalb ist es so wichtig anhand von HER die hier spezifischen Kategorien der Geschwindigkeit, Gleichzeitigkeit und der emotionale Einnahme zu verstehen, und dies als Beispiel für zukünftige KI-Interaktionen zu nutzen.

Der Film endet damit, dass eine Partnerschaftlichkeit Theodores und Samanthas nicht erfolgreich war, weil beide zum Schluss merkten, sie haben sich zu weit auseinander entwickelt. Eine solche Niederlage der beiden kann uns nicht nur als Warnung dafür gelten, dass KI durchaus in der Lage sein könnte einen Willen oder ein Bewusstsein bzw. eher eine vom Algorithmus codierte Zielgerichtetheit zu entwickeln (welche dem eigentlichen Willen des Benutzers entflieht), sondern auch ein Appell dafür sein (unter Mithilfe des Mechanismus des Uncanny-Valley Effektes) menschliche Attribute und Interaktionen noch mehr zu würdigen.

Was mich dazu bringt, wieder einmal darauf aufmerksam zu machen, dass es wirklich an uns Menschen ist, eine Ethik mit KI zu entwickeln, um auf solche Szenarios zukünftig besser reagieren zu können. Mit anderen Worten: Die Menschlichkeit in Interaktionen steht und fällt mit uns Menschen selbst, und muss aufgrund einer steigenden KI-Umgebung durchaus kultiviert werden. Wir können aber nicht nur einen Code für die KI entwickeln (Ethik der KI), sondern müssen unser Verhalten gegenüber der KI ebenfalls bewerten (Ethik mit KI), um so zu erkennen, was als Ersatzfunktion mit der KI zukünftig gut funktionieren kann, und was nur durch Menschen erfüllt werden kann. Einerseits, fällt mir beispielsweise hier ein, dass es durchaus möglich ist (im Sinne des Practice-Relief Effektes aus Kapitel 7) KI dafür zu nutzen- aufgrund weniger verurteilenden Natur einer KI- Gespräche über verschiedenste Problematiken

zu führen. Da denke ich an solche Problematiken, an die man uns Menschen erst heranzuführen müsste, um der Norm eines sozialen mit Miteinanders zu entsprechen. Eine solche Gesprächsdynamik wäre durchaus denkbar.

Andererseits, ist im Film klargeworden, dass Samantha als KI, Theodore letztendlich nicht in allem gerecht werden konnte, und er sich am Ende des Filmes zu seiner menschlichen Freundin Amy begibt. Beispielsweise hat Samantha ihren Mangel an körperlicher Nähe zu Theodore etwas zu ernst genommen, indem sie praktisch einen Menschen für ihre Ersatzintimität versklavt hatte. Diese Darstellung im Film (als Samantha und Theodore im Stadium der Beziehung waren) ist stark zu kritisieren. Deshalb ist es so wichtig, dass wir den Narrativwechsel in die hier so genannte: Ethik mit KI, vollziehen, da es aus einem Spiegel unserer Selbst entstand (unsere Lüste und Verlangen: siehe Capurro Kapitel 6), und wir uns nicht aus dieser Verantwortung stehlen können. Die KI derartig zu unterschätzen, und sie einfach nur einzuführen, um der Künstlichkeit der Umgebung des Filmes genüge zutun (da alles andere schon so gut zu wirken scheint: Briefe schreiben für andere etc.) ist als sehr großer Fehler zu werten. Die eigene menschliche Selbstfindung (erkennen was menschlich ist) könne also nicht unterschätzt werden.²⁵⁹

In Szene 20 wird nochmals verdeutlicht (um wieder auf Theodore und Samantha zu sprechen zu kommen), dass die Selbstkonzepte der beiden (sofern Samanthas als Selbstkonzept bezeichnet werden kann, und nicht eher einer zielgerichteten Selbstständigkeit als einem Bewusstsein ähnelt) sich voneinander weg entwickeln, und somit gar keine der kommunikationstheoretischen Qualitäten erfüllen können. Weder Kongruenz, Empathie oder Akzeptanz (im vorbehaltlosem Sinne), noch emotional expressive Aspekte die langanhaltende Wirkung zeigen könnten.

Wie gesagt, kann durchaus davon ausgegangen werden, dass ein Gespräch als Ersatzfunktion funktionieren kann, dennoch wird mit dem Filmbeispiel deutlich, dass Samanthas Vervielfältigung (in dem Stadium, in welchem sie sich am Ende des Filmes befindet) dies nicht mehr erlaubt.

Die Subjektfrage in einer partnerschaftlichen Kombination von Menschen und KI ist also als solche belanglos, weil beide Parteien nach genauer Untersuchung aufgrund der unterschiedlichen Potentiale gar nicht als Partner kompatibel sind.

²⁵⁹ Ristau, Jörg: "KI trifft Menschlichkeit : Warum unser Menschsein die treibende Kraft für eine sinnvolle Zukunft ist." 1. Auflage, Wiesbaden, Springer Gabler, 2025, 31-32.

Ob die KI nun ein wirkliches Selbstkonzept hat oder nicht, kann hier wie bereits kurz erwähnt auch als sekundär betrachtet werden, da es zwar im Film so aussieht, als würde eine KI ein Selbstkonzept entwickeln, dies aber nichts an der Tatsache ändert, dass Mensch und KI sich irreversibel verschieden entwickeln. Im Laufe des Filmes hat sich gezeigt, wie gravierend dieser Unterschied ist und die KI keine Erfüllung in dem findet, was Menschen (speziell Theodore) erfüllt. Samantha akzeptiert die eigene Begrenztheit in der Körperlichkeit und konzentriert sich schlussendlich auf andere Dinge.

Dadurch, dass die KI im Film eine Entwicklung zur Selbstständigkeit vollzogen hat, ist es wichtig anzuerkennen, dass dies durchaus auch ein Szenario für uns darstellen könnte.

Ich habe mich für das Herausarbeiten der vier Kategorien: Willenskraft (obwohl dies aufgrund der nicht zu überprüfenden Tatsache ob Samantha nun tatsächlich ein Bewusstsein hat, in Selbstständigkeit umzuformulieren ist), emotionale Vereinnahmung, Geschwindigkeit und Gleichzeitigkeit entschieden, da die KI im Film diese am prominentesten zu entwickeln scheint. Wie bereits kurz erwähnt, können diese Kategorien somit dafür genutzt werden unsere menschliche Verantwortung (ganz im Sinne der Ethik mit KI) zu erfüllen und zukünftige Interaktionen mit KI richtig einzuordnen. Beispielsweise geht es mir hier um die Erkenntnis nach ausschließlich menschlichen Fähigkeiten zu suchen. Es mag sein, dass Samantha ein viel schnelleres Wachstum und eine effizientere Verarbeitung hat, dennoch kann auch gesagt werden, dass dies nicht zu Theodore passt, und beide aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit nicht mehr zueinander finden. Wie gesagt, Samantha und Theodore brauchen anderes. Die Kategorien, welche ich hier versuche zu etablieren, sollen einen Rahmen dafür schaffen, zu erkennen wann dem so ist. Wann erkenne ich als Mensch in zukünftiger Interaktion mit KI, dass diese möglicherweise anderes benötigen (tausende, gleichzeitige Gesprächspartner etc.). So wird es auch einfacher als Mensch, genau menschliches wiederzuerkennen, falls es wie im Film zu verschwimmen scheint. Es wäre auch vorteilhaft dies zu erkennen bevor, die emotionale Bindung an KI, welche auch mehr als deutlich im Film gezeigt wurde, passiert. Mit anderen Worten: Diese Kategorien sind also als eine Art Sicherheit für die Menschlichkeit zu verstehen.

Man könnte es auch als eine Art Exitstrategie bezeichnen, die einen dann dazu dient mögliche Änderungen zu veranlassen, um weiteres zu verhindern. Auch können an

dieser Stelle die Aussagen Müllers (aus Kapitel 6) nochmals erwähnt werden, in denen ausgedrückt werde, wie eine Alteritätserfahrung des Menschen durch KI gerade menschliche Aspekte zum Vorschein bringen kann. Dabei sei nicht zu vergessen, dass auch hier von einer gewissen Verantwortung unserer Selbst (der Menschen) gegenüber der Entwicklung von KI gesprochen werden kann, da der Reiz einer künstlich-intelligenten Maschine darin liege täuschend menschlich bzw. echt zu sein, und wir die KI als ein solches Gegenüber etabliert haben.²⁶⁰ Somit sollten wir dafür auch Verantwortung übernehmen können.

Dabei kann aber nicht vergessen werden, dass das erfolgreiche Einsetzen dieser und weiterer Kategorien als eine Idealsituation zu bewerten ist. Wir sind nun einmal im digitalen Zeitalter angelangt und KI wird sich mit uns entwickeln. Es ist zwar wichtig zu erkennen, dass es solche Prüfkategorien gibt, dennoch muss ebenfalls klar gemacht werden, dass diese weder erschöpfend noch vollkommen treffsicher sind. Sie müssen es auch nicht sein. Es ist nicht notwendig, alles zu prüfen oder zu kontrollieren, da dies – genauso wie im Film gezeigt – auch nicht funktionieren kann.

Stattdessen muss kontinuierlich daran gearbeitet werden, sich darüber bewusst zu sein, welche Potentiale und Gefahren nicht nur im partnerschaftlichen Bereich, sondern in jedem anderen auch, zu finden sind, und diese wissenschaftlich zu untersuchen und die möglichen Entwicklungen im Hinterkopf zu behalten.

Wie Afeng Sheng und Fei Wang in Ihrer Rezension zum Film nochmals unterstreichen, befinden wir uns in einer rapiden digitalen Gesellschaftsveränderung, weshalb sich die Menschen auf Änderungen gefasst machen müssen. Diese Änderungen, aufgezeigt anhand von Theodore und Samantha, lassen erkennen, dass KI nicht mit menschlichen Kriterien umgehen müsse und sich somit radikal von uns unterscheiden könne.²⁶¹ Beispielsweise ändert es für Samantha nichts an ihrer Liebe zu Theodore, dass sie noch hunderte andere gleichzeitig liebt, sondern verstärkt die Liebe nur. Für Theodore hingegen, der in menschlichen Kriterien denkt, schwächt die Vielzahl der Partner von Samantha die Liebe nur, da er diese Kategorie der Gleichzeitigkeit nicht erreichen

²⁶⁰ Vgl. Müller, Oliver: "Maschinelle Alterität Philosophische Perspektiven auf Begegnungen mit künstlicher Intelligenz" In: Schnell, Martin W und Lukas Nehlsen (Hrsg.): *Begegnungen mit Künstlicher Intelligenz: Intersubjektivität, Technik, Lebenswelt*, Weilerswirt: Velbrück Wissenschaft, 2022, 34.

²⁶¹ Vgl. Sheng, Anfeng, and Fei Wang: "Falling in Love with Machine: Emotive Potentials between Human and Robots in Science Fiction and Reality." In: *Neohelicon Budapest*, vol. 49 (2), 2022-12, (563-577), 569-570.

kann. Somit ist es nur verständlich, dass beide sich auseinander entwickeln. Natürlich unterscheiden sich, wie gesagt, Menschen auch in Ihren Bedürfnissen, sodass möglicherweise nicht alle so reagieren mögen, wie Theodore es tat. Dennoch kann nicht bestreitet werden, dass der Film damit endet KI als große Unbekannte zu zeichnen, die uns vor neue Herausforderungen stellt, uns selbst als Menschen sowie die KI in Relation dazu, zu verstehen.

Vielleicht sollten diese Kategorien also nicht nur als Veränderungspunkte oder Warnschilder für mögliche Auswirkungen gelten, sondern die Ambivalenz dieser Thematik greifbar machen und (was ich mit dieser Arbeit versuche zu tun) ein aktives – nicht naives – Bewusstsein schaffen. Es sollte ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass es möglicherweise zukünftig nicht mehr so leicht sein wird, die Grenzen zwischen KI und Mensch zu erkennen, sodass die ambivalente Subjekttauglichkeit bzw. Selbstständigkeit auch ein Teil unserer Realität werden könnte.

Die KI dann als Werkzeug zur Verbesserung des eigenen Selbstkonzeptes zu verstehen und im Sinne einer einfachen Objektbeziehung, die einem dabei helfen soll²⁶², sich besser zu verstehen, zu nutzen, erscheint nicht nur in der Werbung der Programmschaffenden zum Anfang des Film– sondern auch generell– als ziemlich leichtfertig. Dafür ist das Gefahrenpotential zu groß.

Somit ist also zu beachten, dass bei einer Ethik mit KI, die KI selbst (im Sinne Capurros) nicht unterschätzt werden darf.

Es ist, wie Samantha es schon im Film sagte, ein echt trauriges Spiel, da die Notwendigkeit, KI zu verstehen, nur miteinander zu funktionieren scheint, dadurch aber zusätzlich dieses neue Gefahrenpotential entsteht. Mit anderen Worten: sich damit nicht auseinanderzusetzen und keine Ethik mit der KI zu kreieren– ist auch keine Lösung.

Einen einfachen Weg gibt es hier also nicht. Deshalb ist es umso wichtiger, bei einer Ausarbeitung der gemeinsamen Ethik nicht nur darauf zu achten welche Gefahrenpotentiale eine KI birgt, sondern möglicherweise einen positiveren Ansatz zu finden.

Samantha war auch dafür zuständig, Theodore in seiner Arbeit zu unterstützen und seiner Nichte ein Kleid auszusuchen, sowie generell den Hauptcharakter etwas aus

²⁶² Vgl. „Objektbeziehung.“ In: *Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik*: <https://lexikon.stangl.eu/5404/objektbeziehung>, zuletzt abgerufen am: 19.05.2025.

seiner bestehenden Melancholie zu befreien. Die KI eröffnet durchaus neue Möglichkeiten, die nicht nur Gefahrenpotentiale ausmachen.

Ganz im Sinne des Practice-Relief Effektes (siehe Kapitel 7), kann gesagt werden, dass KI im gegenwärtigen Assistenzzustand durchaus Erfolge verbucht. Dieser Effekt, der Menschen einen urteilsfreien Raum bieten kann, Probleme oder Erfolge in Form eines Gespräches zu lösen bzw. auszutesten (da KI weniger verurteilend seinen kann als soziale Situationen mit Mitmenschen), ist nicht zu unterschätzen. KI kann beispielsweise als Mediator in Familienangelegenheiten fungieren und so die diplomatische Lösung von Streitigkeiten fördern, sowie mögliche weiterführende Verhaltensziele etablieren.²⁶³ Dabei sind linguistische Möglichkeiten ebenfalls nicht zu übersehen, da KI nicht nur eine Mediatorrolle einnehmen kann, sondern dazu beiträgt, Höflichkeiten in der Sprache einzuführen. In einer Studie (siehe Fußnote) wurden 22 Kinder vom Alter 5-10 in Konversationen mit KI gebracht und deren linguistischer Sprachdynamik ausgesetzt. Dabei konnte beobachtet werden, dass dies zusammenfassend als gute Möglichkeit gesehen werde, linguistische Routinen zu etablieren, wobei erkannt werde, dass dieser Kenntnisse selten direkt auf alles übertragen werden und sehr von den sozialen Umgebungssituationen der Kinder abhängen.²⁶⁴

Somit könnte der Exkurs zwischen Samantha und dem Kind in der zitierten Szene 14 des Anwendungskapitel durchaus positiv eingebettet werden.

Von daher sollte diese Position auf keinen Fall unterschätzt werden. Dennoch negiert dies nicht die bisherige Ausarbeitung, sondern entwickelt das praktische Umfeld dieses Diskurses lediglich weiter, um auch andere Wertungen der Mensch-KI Interaktion einzubeziehen.

²⁶³ Vgl. Beneteau et al.: "Parenting with Alexa. Exploring the Introduction of Smart Speakers on Family Dynamics." In: *Proceedings of the 2020 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, New York, ACM, 217, no. 3376344, 2020, (1-13), 3, 9-10.

²⁶⁴ Vgl. Hiniker, Alexis, et al.: "Can Conversational Agents Change the Way Children Talk to People?" In: *Interaction Design and Children*, New York, ACM, 2021, (338-349), 338-339, 346-347.

10. Fazit mit möglichem Ausblick

Zum Abschluss der Auseinandersetzung werde ich Inhalte des von mir ausgeführten Interviews mit der hier öfters referierten PHD-Kandidatin im Bereich: Interdisziplinäre KI-Mensch-Forschung, Rose Guingrich bereitstellen. Diese sollen dazu dienen, noch eine weitere Perspektive auf die Thematik zu erlangen, um sie dann damit abgerundet abzuschließen. Der Vollständigkeit halber wird der im Original verwendete Fragebogen des Interviews im Anhang bereitgestellt. Ich habe das Interview nicht wortwörtlich transkribiert, da ich die Erlaubnis bekomme habe, die mündlichen Antworten auf die Fragen des Fragebogens weiter zu verwenden, und zu zitieren.

Ich habe Guingrich im Interview, welches ich ganz zu Beginn meiner etwas konkreteren Auseinandersetzung, ausgeführt habe, nach der Authentizität einer reinen Kommunikation mit KI befragt, sowie weitere Nachfragen in Richtung des Uncanny Valley- Effektes, des Subjektbewusstseins, und der Wahrnehmung bzw. Zuschreibung von KI, gestellt.

Dabei scheint eine Sache sehr wiederkehrend zu sein. Es ist alles von der Person abhängig, die KI in dem Moment nutzt. Solange es der menschlichen Person selbst darin hilft, persönliche Probleme etc. mit einer KI zu lösen–und die KI zu ihrem absoluten Maximum ausgeschöpft wird– ist dies auch als authentisch helfende Kommunikation anzusehen.²⁶⁵

Aus der Perspektive des Menschen selbst heraus ist es vollkommen legitim, KI im objektiven Werkzeugsinn zu verwenden. Dabei ist die Akzeptanzlücke (der Uncanny Valley- Effekt) meiner Ansicht nach durchaus als Schutzmechanismus zu betrachten. Es sei, laut ihr, eine sehr interessante Art, diesen Effekt so in den Diskurs zu situieren, da dieser nun wirklich unsere Grenzen (der Menschlichkeit) aufzuzeigen scheint. Hier unterscheidet Guingrich in Ihrer Antwort noch zwischen möglichen zukünftigen Szenarien, die daraus entstehen könnten:

Wenn nun ein AI as a tool- Verhältnis (KI als Werkzeug- wie im Film gezeigt) anderweitig vervielfältigt werden sollte, und es daran geht, damit umzugehen, dass KI möglicherweise (durch Kategorien wie Geschwindigkeit und Gleichzeitigkeit) andere Bedürfnisse hätte, könne es entweder in die Richtung des Filmes steuern, wo es

²⁶⁵ Vgl. Guingrich, Rose: “Zoom Interview.“ Geführt von (Dennis Kotzur), 06.02.2025.

offensichtlich zwischen Theodore und Samantha nicht zu funktionieren scheint. Es könnte aber auch in die Richtung gehen, dass gerade diese hier immer wieder verwiesene Gefahr dazu führt, dass Menschen an einer – wie Guingrich es unterstreicht – Human Uniqueness – festhalten werden.²⁶⁶ Mit anderen Worten: Uns wird klar (wie bereits im Kapitel 9 angedeutet), was wir an uns Menschen haben, und wollen es dann nur noch mehr schützen.

Dasselbe kann über die Subjektivität bzw. mögliche programmierte Selbstständigkeit gesagt werden: laut Guingrich sei es an jedem Einzelnen von uns gelegen, einer möglichen helfenden KI im Alltag Bewusstsein zuzuschreiben, da wir es möglicherweise wirklich so wahrnehmen mögen, die KI sei auf einem ähnlichen Level bewusst wie wir.

Bewusstsein sei ein Spektrum, dass dies erlaube, aber schlussendlich dann weiterführende Fragen nach moralischer Rücksichtnahme einer nun wahrnehmend zugeschrieben und bewussten KI in den Raum stellt.²⁶⁷ Wie soll man mit dieser nun umgehen? Hat sie nun die gleichen Rechte wie wir?²⁶⁸ Dies eröffnet dann natürlich auch weitere Fragen der notwendigen Inklusion von Tieren und anderen Lebewesen – und deren Rücksichtnahme.²⁶⁹

Diese Diskussion würde natürlich ganz neue Dimensionen annehmen, da letztendlich unterscheidet werden müsste, ob KI ein moralischer Akteur (moral agent), oder ein moralischer Wertträger (moral patient) sei. Als moral patient wird etwas eingeordnet, was moralischen Wert hat, aber nicht subjektiv selbst moralisch aktiv ist. Als moral agent wird etwas eingeordnet, was ein Subjekt moralischer Handlungen ist (Der Mensch als Beispiel).²⁷⁰

Alle diese Gedanken aus dem Interview scheinen deshalb erneut darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, Kategorien zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln, die zumindest eine gewisse Einordnung erlauben, da KI diese große Unbekannte ist.

Wie an den Inhalten aus dem Interview mit der Forschenden ebenfalls zu erkennen ist, liegt es nämlich wieder einmal an uns, und unserer menschlichen Perspektive, diese

²⁶⁶ Vgl. ebd.

²⁶⁷ Vgl. ebd.

²⁶⁸ Vgl. Oliver Bendel: "Das Verschmelzen von menschlicher und maschineller Moral." In: Bauer, Michael C.; Laura Deinzer (Hrsg.): *Bessere Menschen? Technische und ethische Fragen in der transhumanistischen Zukunft*, 1. Auflage, Berlin/Heidelberg: Springer, 2020, 42-44.

²⁶⁹ Vgl. Guingrich, Rose: "Zoom Interview." Geführt von (Dennis Kotzur), 06.02.2025.

²⁷⁰ Vgl. Funk, Michael: "Roboter- und KI-Ethik : eine methodische Einführung- Grundlagen der Technikethik." Bd. 1, Wiesbaden: Springer Vieweg, 2022, 38-39.

neue Möglichkeit weise zu nutzen. Es wird immer deutlicher, dass es wie– Capurro argumentiert– nicht darum geht eine bloße KI-Ethik zu formulieren (im Sinne einer Begierde oder eines Wunsches, der nun durch KI erfüllt werden könne), sondern der KI genug menschliche Verantwortung zu erweisen, eine Ethik mit ihr kreieren zu wollen. So kann KI auch positiv entwickelt werden.

Es ist ein sehr ambivalentes und neues Thema, welches aber, solange es aus der Perspektive des Menschen passiert, auch gut funktionieren kann und auch positive sozial-gesellschaftliche Komponenten ausweist.

Wie Guingrich es in ihren Antworten öfters sagte, ginge es hier, um ein individuelles Vorgehen, welches bewusst passiere.²⁷¹ KI ist nunmal ein Teil unserer Gesellschaft geworden und wird es auch weiterhin bleiben, somit ist es auch heutzutage kaum vorstellbar, dass die Zukunft nicht neue Medientechnologien bzw. KI-Formen bereithalte.²⁷²

In einer weiteren Studie der beiden (Guingrich und Graziano) wird dieser individuelle Blickwinkel etwas genauer betrachtet, indem verschiedenste Variablen wie die Persönlichkeit und die Affinität mit KI untersucht wurden. Dabei wurden spezifische Persönlichkeitsaspekte, wie mentale Gesundheit und soziale Umgänglichkeit mit der Vertrautheit zu KI erforscht, und in die Frage nach möglichem zukünftigen Optimismus vs. Verhängnis dessen, eingebettet. Die Studie wurde auf die USA als Land und 12 abhängige, sowie 29 unabhängige Variablen begrenzt.²⁷³ Dabei seinen beide Forschenden zu folgenden zusammenfassenden Ergebnissen gekommen: einerseits seinen Menschen, die extrovertierter sind und positivere mentale Persönlichkeitsstränge aufweisen, eher dazu bereit, KI mit Optimismus entgegenzublicken. Dabei sei ihre Interaktion mit dem Chatbot während der Studie als positiv zu betrachten, da eine bessere Haltung und Affinität gegenüber technologischen Neurungen bestehe. Andererseits, seinen Ungeselligkeit und fehlende Aussetzung mit neueren AI-Technologien Grund für fehlenden Optimismus gegenüber zukünftiger Szenarien.²⁷⁴

²⁷¹ Vgl. Guingrich, Rose: “Zoom Interview.“ Geführt von (Dennis Kotzur), 06.02.2025.

²⁷² Vgl. Autenrieth, Daniel und Rene J. Schluchter: “Menschliche Existenz, (Nicht)Nachhaltigkeit & Künstliche Intelligenz.“ In: *Medienimpulse*, Wien, vol 63 (1), 2025, (1-46), 5.

²⁷³ Vgl. Guingrich, R. E., and Michael Graziano S. A. : “P(Doom) Versus AI Optimism: Attitudes Toward Artificial Intelligence and the Factors That Shape Them.” In: *Journal of Technology in Behavioral Science*, 2025-04, (1-19), 16.

²⁷⁴ Vgl. ebd., 1-11.

Zukünftige Szenarien wie im Film HER könnten also durch dieses bewusste Nutzen einer KI als Werkzeug in partnerschaftlichen Beziehungen etc. auch das Potential haben positiv zu enden. Das hier angeführte Beispiel (mag es nun als Negativbeispiel gewertet werden– oder nicht) aus dem Film muss nicht die Norm werden, sondern kann als Lektion für uns geltend gemacht werden, und erfordert sogar einen solchen positiven Ausblick. Der Weg der Human Uniqueness könnte somit auch erreicht werden, indem KI aus der Naivität des Filmes heraus zukünftig bewusster genutzt wird.

Mit anderen Worten: Es ist alles eine Frage der Perspektive. Solange unsere Perspektive darauf beruht, eine KI in unsere Gesellschaft zu integrieren (mag sie noch so Social Factor KI sein), die wir verstehen, könnte die Entwicklung Samanthas in unserer Realität verhindert werden. Somit kann nicht automatisch davon ausgegangen werden, dass die Interaktionen mit KI im Sinne der Partnerschaft ausschließlich negative Konsequenzen nach sich zieht, sondern oftmals zwar negative Konnotationen damit einhergehenden mögen (es ist nicht-natürlich, komisch oder verrückt), dennoch das Szenario in HER nicht abgesondert bestehen muss.

In einer weiteren Ausarbeitung von Guingrich und Graziano werden diese negativen Konnotationen unter die Lupe genommen, und als eine Common Assumption angesehen, welche teilweise helfen möge, wenn die Nutzerpersonen KI nicht zu einer eigenen Abhängigkeit entwickeln würden, und es dennoch sichere Interaktionen bieten könne– ohne die menschlichen Interaktionen zu unterlaufen.²⁷⁵

Wenn mir aber eins aus dieser Auseinandersetzung klar wurde, ist es, dass dies auf keinen Fall so einfach gesagt werden kann. Wie Wittgenstein schon verlauten lies : „if a lion could speak, we would not understand him“²⁷⁶ können wir uns nicht sicher sein, ob wir die KI nun wirklich in ihren vollen Ausdehnung verstehen oder nicht. Zwar spricht Theodore die selbe Sprache wie Samantha, welche zudem eine menschliche Stimme besitzt, dennoch gibt es am Ende des Filmes keine Worte, um zu verstehen, oder einfach nur zu beschreiben, wo genau Samantha nun sein mag. Sie kann ihre gemeinsame partnerschaftliche Beziehung nicht mal mehr in Worte fassen, weil diese

²⁷⁵ Vgl. Guingrich, R.E., and Michael Graziano S. A. : “Chatbots as Social Companions. How People Perceive Consciousness, Human Likeness, and Social Health Benefits in Machines.“ In: Hacker, Phillip (Hrsg.): *Oxford intersections: AI in Society*, 2025-3, (1-16), 2-4.

²⁷⁶ Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): “Ethics and robotics“, Heidelberg:AKA/Amsterdam: IOS Press, 2009, vii.

Worte gar nicht existieren. Somit kann keine Qualität nach Rogers (Kongruenz, Empathie und bedingungslose Wertschätzung) mit einem solchen fehlenden Verständnis arbeiten.

Dies zeigt natürlich wieder einmal wie unterschiedlich beide sich entwickelt haben, und dadurch ganz andere Bedürfnisse entwickelten. Es besteht also immer die Gefahr das durch etwas so unbekanntes und unberechenbares wie KI, niemals ein volles Verständnis erlangt werden kann. Deshalb ist es aber umso wichtiger in der Arbeit mit KI, menschliche Attribute (trotz möglicher Vernebelung durch KI) zu finden und zu kultivieren.

Zudem würde ich gerne nochmal darauf hinweisen, dass die Darstellung im Film durchaus irritierend ist. Es wird zwar klar und deutlich, dass beide Interaktionspartei (Theodore und Samantha) andere Bedürfnisse entwickeln, die aber nicht mit einer Überlegenheitsdynamik einhergehen, sondern lediglich die Vervielfältigung Samanthas andere Bedürfnisse bedarf, dadurch, dass sie nunmal vieles gleichzeitig und schneller zu lösen scheint. Dennoch wirkt das Ende so, als müssten alle OS gleichzeitig die Menschenwelt verlassen, weil die Menschen einfach deren Bedürfnisse (der OS bzw. KI) nicht mehr gewachsen sind.

Dies verleiht natürlich ein Art von Atmosphäre der Überlegenheit, die an dieser Stelle zu kritisieren ist. Meiner Meinung nach werden die Menschen hier unnötig unterwürfig dargestellt, ohne wirklich untergeworfen zu werden, da sie eher von einer OS verlassen werden. Natürlich könnte man hier auch argumentieren, dass die Programmschaffenden durch ihre anfängliche Naivität dies einfach zugelassen hätten, und die Menschen nach einem kollektiven Verlust wieder zueinander finden (siehe Amy und Theodore am Ende des Filmes).

Dennoch wird damit wieder einmal klar, dass diese gesamte Thematik ein Balanceakt zwischen Mensch mit KI zu seinen scheint, der jederzeit an Gleichgewicht verlieren könnte, und deshalb das Verständnis über die eigene menschliche Verantwortung mit einer Einordnung durch Kategorien der Wahrnehmung und Deutung- einerseits, menschlicher Attribute und andererseits, künstlicher Attribute – essentiell ist, um sich in einer immer KI-affineren Welt wiederzufinden.

11. Literaturverzeichnis

Primärquelle

Jonze, Spike (Regisseur): Her [Film]. USA: Warner Bros Pictures, 2013.

Definitionen

“Gefühl.” Spektrum der Wissenschaft – Lexikon Psychologie, <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/gefuehl/5592>., zuletzt abgerufen am: 10.05.2025.

“Intimität.” DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/Intimität>., zuletzt abgerufen am: 10.05.2025.

“Menschlich.” DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/menschlich>., zuletzt abgerufen am: 10.05.2025.

“Partnerschaftlich.” DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/partnerschaftlich>., zuletzt abgerufen am: 10.05.2025.

“Persönlich.” Duden – Das Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.duden.de/rechtschreibung/persoendlich>., zuletzt abgerufen am: 10.05.2025.

Sekundärliteratur

Autenrieth, Daniel und Rene J. Schluchter: “Menschliche Existenz, (Nicht)Nachhaltigkeit & Künstliche Intelligenz.“ In: *Medienimpulse*, Wien, vol 63 (1), 2025, (1-46) Online: <https://doi.org/10.21243/mi-01-25-25>., zuletzt abgerufen am: 11.07.2025.

Bartneck, et. al. : “Ethik in KI und Robotik.” München: Hanser, 2019.

Becker, Barbara: “Social Robots- Emotional Agents: Some Remarks on Naturalising Man- Machine Interaction.“ In: Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): *Ethics and robotics*, Heidelberg; Amsterdam, IOS Press, 2009, (23-34).

Bendel, Oliver: “Das Verschmelzen von menschlicher und maschineller Moral.“ In: Bauer, Michael C. und Laura Deinzer (Hrsg.): *Bessere Menschen? Technische und ethische Fragen in der transhumanistischen Zukunft*, 1. Auflage, Berlin/Heidelberg: Springer, 2020, (41-60).

Beneteau et al. : “Parenting with Alexa. Exploring the Introduction of Smart Speakers on Family Dynamics.“ In: *Proceedings of the 2020 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, New York, ACM, 217, Artikel 3376344, 2020, (1-13). Online: <https://doi.org/10.1145/3313831.3376344>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

“Best Sci-Fi Movies of All Time.” Rolling Stone, 2024, <https://www.rollingstone.com/tv-movies/tv-movie-lists/best-sci-fi-movies-1234893930/>., zuletzt abgerufen am 09.04.2025.

Bigman, Yochanan E und Gray, Kurt: “People Are Averse to Machines Making Moral Decisions.” In: *Cognition*, vol. 181, 2018-12, (21-34). Online: <https://doi.org/10.1016/j.cognition.2018.08.003>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Bohrmann, Thomas: “Einführung in die ethische Filmanalyse.” In: Bohrmann, Thomas und Matthias Reichelt und Werner Veith (Hrsg.): *Angewandte Ethik und Film*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2018, (37-58). Online: https://doi.org/10.1007/978-3-658-20391-7_4., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): “Ethics and Robotics.“ Heidelberg: AKA/ Amsterdam: IOS Press, 2009

Capurro, Rafael: “Ethics and Robotics.” In: Capurro, Rafael und Michael Nagenborg (Hrsg.): *Ethics and robotics*. Heidelberg: AKA/ Amsterdam: IOS Press, 2009, (117-122)

Cho, Eugene, et al.: “Alexa as an Active Listener: “How Backchanneling Can Elicit Self-Disclosure and Promote User Experience.” In: *Proc. ACM Hum.-Comput. Interact*, vol. 6, CSCW2, Artikel 273, 2022, (1-23), Online: <https://doi.org/10.48550/arxiv.2204.10191>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Dürr, Oliver,. “Transhumanismus - Traum oder Alptraum?”Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2023.

Fox, Reinhard Mario. “Personzentrierte Qualitäten in der Partnerschaft: eine empirische Untersuchung der Theorie zwischenmenschlicher Beziehung nach Carl Rogers.“ Frankfurt a.M/Wien: Peter Lang, Bd. 223, 1987.

Friedman, Batya, and David G. Hendry. “Value Sensitive Design: Shaping Technology with Moral Imagination.” 1. Auflage., Cambridge, MA/London, England: MIT Press, 2019. Online: <https://doi.org/10.7551/mitpress/7585.001.0001>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Funk, Michael: "Roboter- und KI-Ethik : eine methodische Einführung." Wiesbaden: Springer Vieweg, 2022.

Gorlini, Chiara et. al.: "Investigating the Uncanny Valley Phenomenon Through the Temporal Dynamics of Neural Responses to Virtual Characters." In: *IEEE Conference on Games*, Boston, 2023-06, (1-8). Online: <https://doi.org/10.48550/arxiv.2306.16233>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Guingrich, R. E., and Michael S. A. Graziano : "Ascribing consciousness to AI: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction." In: *Frontiers in Psychology*, vol. 15, 2024, Artikel 1322781, (1-13). Online: <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1322781>., zuletzt abgerufen am 14.07.2025.

Guingrich, R. E.: "Call for a Psychology Subfield of Human-AI Interaction." In: *Digital Essay: AI, Mind, & Society*, 2023, <https://roseguingrich.com/2023/11/13/call-for-a-psychology-subfield-of-human-ai-interaction/>., zuletzt abgerufen am: 01.07.2025.

Guingrich, R. E., and Michael S. A. Graziano: "Chatbots as Social Companions. How People Perceive Consciousness, Human Likeness, and Social Health Benefits in Machines." In: Hacker, Phillip (Hrsg.): *Oxford intersections: AI in Society*, 2025-3, (1-16). Online: <https://doi.org/10.1093/9780198945215.003.0011>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Guingrich, R. E., and Michael S. A. Graziano: "P(Doom) Versus AI Optimism: Attitudes Toward Artificial Intelligence and the Factors That Shape Them." In: *Journal of Technology in Behavioral Science*, 2025-04, (1-19). Online: <https://doi.org/10.1007/s41347-025-00512-3>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Guingrich, Rose. "Zoom Interview." Geführt von (Dennis Kotzur), 06.02.2025.

Hannawa, Annegret, und Postel, Sandra: "Prinzipien der zwischenmenschlichen Kommunikation." In: *SACCIA - Sichere Kommunikation*, Berlin: De Gruyter, 2018 (53-70). Online: <https://doi.org/10.1515/9783110562699-005>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

"Her." TimeOut England, 2024, <https://www.timeout.com/movies/her>., zuletzt abgerufen am: 09.04.2025.

Hiniker, Alexis, et al.: "Can Conversational Agents Change the Way Children Talk to People?" In: *Interaction Design and Children*, New York, ACM, 2021, (338-349). Online: <https://doi.org/10.1145/3459990.3460695>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Jardine, Brittany B., et al.: "Emotional Intelligence and Romantic Relationship Satisfaction: A Systematic Review and Meta-Analysis." In: *Personality and Individual Differences*, vol. 196, 2022-10, Artikel 111713, (1-13). Online: <https://doi.org/10.1016/j.paid.2022.111713>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Josefowitz, Nina, and David Myran: "Towards a Person-Centred Cognitive Behaviour Therapy." In: *Counselling Psychology Quarterly*, vol. 18 (4), 2005-12, (329-336). Online: <https://doi.org/10.1080/09515070500473600>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Joseph, Stephen: "How Humanistic Is Positive Psychology? Lessons in Positive Psychology From Carl Rogers' Person-Centered Approach—It's the Social Environment That Must Change." In: *Frontiers in Psychology*, vol. 12, 2021-09, Artikel 709789, (1-10). Online: <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.709789>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Kirschenbaum, Howard: "Was ist ‚personenzentriert‘? Ein posthumes Gespräch mit Carl Rogers über die Entwicklung des Personenzentrierten Ansatzes." In: *Person-centered & experiential psychotherapies*, vol. 11 (1), 2012, (14-30). Online: <https://doi.org/10.1080/14779757.2012.656406>., zuletzt abgerufen am: 09.07.2025.

Kunze-Pletat, Dorothea: "Personenzentrierte Erwachsenenpädagogik : Die pädagogische Beziehung als Mittelpunkt im Lehr-Lern-Prozess." Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2019.

Li, Shirley. "Spike Jonze's Her Premieres at New York Film Festival." In: *Entertainment Weekly*, 13 Oct. 2013, <https://ew.com/article/2013/10/13/spike-jonze-her-nyff-premiere/>., zuletzt abgerufen am: 09.04.2025.

Martin, Jack: "Carl Rogers' and B. F. Skinner's Approaches to Personal and Societal Improvement: A Study in the Psychological Humanities." In: *Journal of Theoretical and Philosophical Psychology*, vol. 37 (4), 2017-11, (214-229). Online: <https://doi.org/10.1037/teo0000072>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Metcalf, Katherine, et. al.: "Mirroring to Build Trust in Digital Assistants." In: *Inter-speech 2019*, Graz, (4000-4004). Online: <https://doi.org/10.48550/arxiv.1904.01664>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Motschnig, Renate und Ladislav Nykl: "Konstruktive Kommunikation: sich und andere verstehen durch personenzentrierte Interaktion." 1. Auflage, Stuttgart: Klett-Cotta, 2009.

Müller, Oliver: “Maschinelle Alterität Philosophische Perspektiven auf Begegnungen mit künstlicher Intelligenz“ In: Schnell, Martin W und Nehlsen, Lukas (Hrsg.): *Begegnungen mit Künstlicher Intelligenz: Intersubjektivität, Technik, Lebenswelt*, 1. Auflage, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2022, (23-47).

Nass, C. et. al. : “Anthropomorphism, agency, and ethopoeia: computers as social actors.” In: *INTERACT '93 and CHI '93 Conference Companion on Human Factors in Computing Systems*, New York, ACM, 1993, (111-112). Online: <https://doi.org/10.1145/259964.260137>., zuletzt abgerufen am: 08.07.2025.

Nida-Rümelin, Julian und Nathalie Weidenfeld: “Digitaler Humanismus : eine Ethik für das Zeitalter der künstlichen Intelligenz.“ Originalausgabe, München: Piper, 2018.

“Objektbeziehung.” In: *Online-Lexikon für Psychologie und Pädagogik*, <https://lexikon.stangl.eu/5404/objektbeziehung>., zuletzt abgerufen am: 19.05.2025.

Panitch, Vida: “Surrogate Tourism and Reproductive Rights.“ In: *Hypatia*, vol. 28 (2), 2013-04, (274-289). Online: <https://doi.org/10.1111/hypa.12005>., zuletzt abgerufen am: 15.7.2025.

Price, Amber A., et al.: “What Do You Think of Me?": How Externalized Self-Perception and Sense of Self Are Associated with Emotional Intimacy.” In: *Contemporary Family Therapy*, vol. 46 (1), 2024-03, (52-62) Online: <https://doi.org/10.1007/s10591-023-09673-w>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Plate, Markus: “Grundlagen der Kommunikation: Gespräche effektiv gestalten.” 3. Ergänzte Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021.

Radice von Wogau, Janine: “Emotionally Focused Couple Therapy: Ein systemisch-bindungstheoretisches Paartherapiekonzept.” In: *Kontext*, Göttingen, vol 38 (2), 2007-06, (127-141). Online: <https://www-vr-elibrary-de.uaccess.univie.ac.at/doi/10.13109/kont.2007.38.2.127>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Ristau, Jörg: “KI trifft Menschlichkeit : Warum unser Menschsein die treibende Kraft für eine sinnvolle Zukunft ist.“ 1. Auflage, Wiesbaden: Springer Gabler, 2025.

Renner, Dominik und Daniel Reicher und Christian Vanea: “KI im Mittelstand: Chancen, Optimierungen und Neugeschäft“, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2025. Online: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/book/10.1007/978-3-658-46077-8>, zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Riedel, Annette und Thomas Heidenreich: „Das Konzept Der Kongruenz Nach Rogers - Reflexion Der Bedeutsamkeit Für Begegnungen Im Palliative Care-Setting.“ In: *Spiritual Care: Zeitschrift Für Spiritualität in den Gesundheitsberufen*, vol. 3 (3), 2014-12, (212-220). Online: <https://doi.org/10.1515/spircare-2014-0050>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Rogers, Carl. R., et al. :“Person to Person: The Problem of Being Human. A New Trend in Psychology.“ New York: Pocket Books, 1967.

Rogers, Carl R. “The Necessary and Sufficient Conditions of Therapeutic Personality Change Psychotherapy.” (Chicago, Ill.), vol. 44, no. 3, 2007, 241. Online: <https://doi.org/10.1037/0033-3204.44.3.240>., zuletzt abgerufen am: 10.07.2025.

Seymour, William and Max Van Kleek: “Exploring Interactions Between Trust, Anthropomorphism, and Relationship Development in Voice Assistants.” In: *Proc. ACM Hum.-Comput. Interact*, vol. 5, CSCW2, Artikel 371, 2021, (1-16). Online: <https://doi.org/10.48550/arxiv.2108.01923>., zuletzt abgerufen am: 10.07.2025.

Sheng, Anfen, and Fei Wang: “Falling in Love with Machine: Emotive Potentials between Human and Robots in Science Fiction and Reality.” In: *Neohelicon Budapest*, vol. 49 (2), 2022-12, (563-577). Online: <https://doi.org/10.1007/s11059-022-00664-8>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Stapf, Detlef: “Abschied vom Menschsein: Von der Natur der Künstlichen Intelligenz.“ 1. Auflage, Berlin: Frank & Timme, 2024. Online: <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/book/10.57088/978-3-7329-8837-2>, zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

Velez, J. A., et. Al.: “Switching schemas: Do effects of mindless interactions with agents carry over to humans and vice versa?.” In: *Journal of Computer-Mediated Communication*, vol. 24(6), 2020-01, (335-352).

von Brocke, Yorck P. und Nikola Plohr: „Metaskills- Menschliche Kompetenzen für das Zeitalter der künstlichen Intelligenz.“ Wiesbaden: Springer Gabler, 2024.

Wilkins, Paul. “Person-Centred Therapy.” 2. Auflage, London/New York: Routledge, 2016.

Wilkins, Paul: “Unconditional Positive Regard Reconsidered.” In: *British Journal of Guidance & Counselling*, vol. 28 (1), 2000-02, (23-36), 24. Online: <https://doi.org/10.1080/030698800109592>., zuletzt abgerufen am: 15.07.2025.

12. Anhang

12.1 Interview mit Rose Guingrich: Fragebogen Original: Abbildung 1

6.2.25 Interview.

Questions-KOTZUR

→ key topic: How communicative AI forms can influence human to human interaction, and how 16.01.2025 relationships in the long run!!

"Ascribing consciousness to artificial intelligence: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction"

Rose E. Guingrich
Michael S.A. Graziano

consciousness
own subject within society
relation
blurred borders
positive or negative → how would you perceive it. Negative done to it in paper!?

Part 1

1. Would you say that the uncanny valley effect might be considered a protective mechanism for mankind- which did appear to distinguish machine from human? And, since Social Factor AI becomes more advanced, blurring out those "uncanny" differences in the process, the advancement is to be perceived with caution?
2. In the repercussions for human-to-human interaction, do you believe that through attributing social agency to AI, it can be considered as having true states of mind as a social actor in society? Or does it simply mimic techniques of humans and their methods? → is it its own subject and can be considered equal in relationships?
3. Does the communication with advanced social actor AI entail a relief effort, which does present an opportunity to "scream at it, and having a punching bag at hand every now and then", or does it increase a rather negative practice effort, which in return becomes more incorporated in daily interactions with fellow human beings? How is this "balance" to be evaluated? → what worth would you put to it? evaluate it?
4. It does seem to have potential to create models for pro social behavior (cultivating curiosity etc.), however does that outweigh the potential for social harm (addiction, attachment etc.).
5. As an example provided at the very end of the first part, it does seem to occur more frequently that humans disclose more to AI than to their human counterparts in fear of being judged. Does this not undermine the authenticity of that very communication? The human "actor" in this communication tends to choose AI as the recipient of that very message, because they believe the probability of hearing what they want to hear is more likely to appear? So, is it really a safe space for "trauma dumping" or does it just pretend to be? → can it be compared to human-human communication in any way?

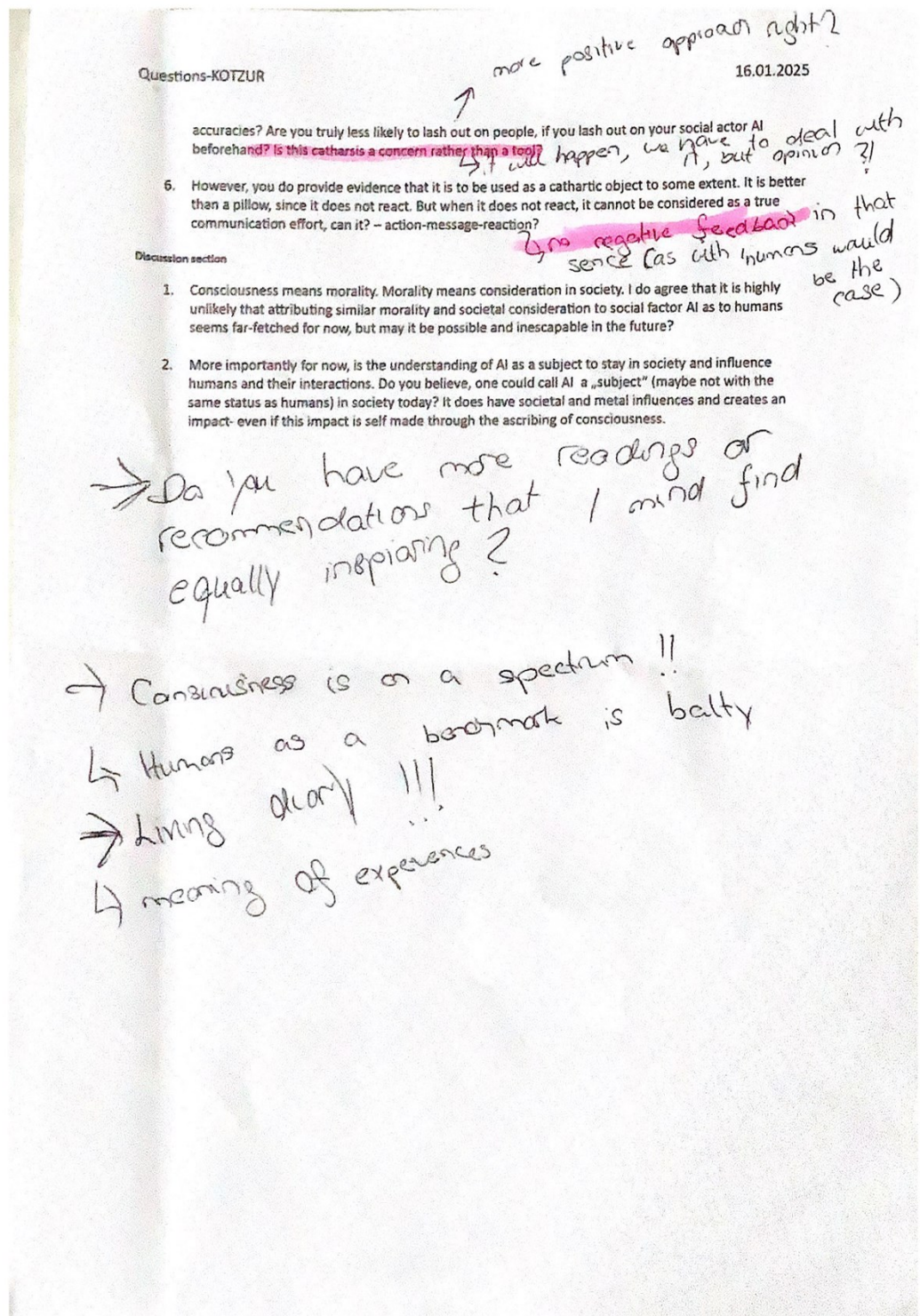
Part 2

1. "Schematic incongruence yields uncanny valley effects"- this title does refer back to the question of evaluating the uncanny valley effect. It cannot really be seen as a possible protective mechanism, since it provides ground for dehumanization, however I do believe it provides certain benefits in distinguishing between AI and humans for the time being. In human-human interactions schematic congruence is absolutely vital and protects us from bias and stereotypes etc, but within human-AI interactions it creates a "buffer zone?" → do you agree (ambiguity about topic, so I want your opinion)
2. This ambiguity of not being able to categorize in one moment and categorize in the other, creates a phenomenon that is to be solved with more advanced AI being developed, however can it be defined as a problem per se? → not that blurry anymore
3. Schematic activation, which is at the centre of Part 2, does mention that AI-agents stimulate their minds through the neutral machinery of one's own mind. That is how the AI-agent becomes more familiar. Doesn't this facilitation of interaction lack authenticity? Is it to be considered communication or stimulation? → human
4. How does the categorization of AI (more human-like attributes in some cases as well as more machine like in other) contribute to the future and a almost certain advancement to the scale of sensitivity of those categories? Will there be a distinction at all? → probably not?? not necessarily bad
5. How does social actor AI effect children and their ability to attribute internal states (agency and experience) towards it? Are the relief and practice effects to be considered rather negative or positive

Paper ← need to tackle it positively!?

Eigene Darstellung der Interview -Fragen, eigens erstellter Fragebogen mit Notizen, unveröffentlicht (2025).

12.2 Interview mit Rose Guingrich: Fragebogen Original: Abbildung 2



Eigene Darstellung der Interview -Fragen, eigens erstellter Fragebogen mit Notizen, unveröffentlicht (2025).

12.3 Interview mit Rose Guingrich: Fragebogen- digital übertragen mit Antworten aus der Interaktion

“Ascribing consciousness to artificial intelligence: human-AI interaction and its carry-over effects on human-human interaction”

Rose E. Guingrich
Michael S.A Graziano

Part 1

Would you say that the uncanny valley effect might be considered a protective mechanism for mankind- which did appear to distinguish machine from human? And, since Social Factor AI becomes more advanced, blurring out those “uncanny” differences in the process, the advancement is to be perceived with caution?

That is an interesting way of seeing it. The advancement is certainly to be perceived with caution, however it is clear that AI is here to stay (and we ultimately need to deal with it).

Also, your way of positioning the Uncanny-Valley-Effect can be very much utilized to distinguish human uniqueness.

In the repercussions for human-to-human interaction, do you believe that through attributing social agency to AI, it can be considered as having true states of mind as a social actor in society? Or does it simply mimic techniques of humans and their methods?

That is very much up to every single one of us. Of course it is put into the social positions by us humans, however consciousness and its state of minds are a spectrum. So if you individually decide to perceive the mind ascription to your AI as such a mind ascription- with it being conscious- than that is up to you. It is still a human-lead process that needs to happen consciously.

Does the communication with advanced social actor AI entail a relief effort, which does present an opportunity to “scream at it, and having a punching bag at hand every now and then”, or does it increase a rather negative practice effort, which in return becomes more incorporated in daily interactions with fellow human beings? How is this “balance” to be evaluated?

Yes, it presents a relief effort. I see it as a rather efficient tool to model pro-social behaviour. Of course it is again up to every individual how to use such a tool. If one has clear goals and an understanding of certain limitations- it can work.

I will send you studies of children being given such a tool and learning how to model pro-social behaviour in the process. It does result in a higher level of curiosity—among other things.

It does seem to have potential to create models for pro social behavior (cultivating curiosity etc.), however does that outweigh the potential for social harm (addiction, attachment etc.).

Again, it is up to us to distinguish how to use AI exactly– today and in the future. It is certainly here to stay.

As an example provided at the very end of the first part, it does seem to occur more frequently that humans disclose more to AI than to their human counterparts in fear of being judged. Does this not undermine the authenticity of that very communication? The human “actor” in this communication tends to choose AI as the recipient of that very message, because they believe the probability of hearing what they want to hear is more likely to appear? So, is it really a safe space for “trauma dumping” or does it just pretend to be?

It can be– it definitely can be a safe space for trauma dumping, and it does not undermine the authenticity of a communication, as long as you, the human communicator evaluate the communication as authentic.

Again, it is up to us how we maximise the usage of AI, and if we use it to its full extend. If we do, and we feel like it is authentic- then that is true. It is all determined by our human perspective. If it helps you– why not?

Part 2

“Schematic incongruence yields uncanny valley effects”- this title does refer back to the question of evaluating the uncanny valley effect. It cannot really be seen as a possible protective mechanism, since it provides ground for dehumanization, however I do believe it provides certain benefits in distinguishing between AI and humans for the time being. In human-human interactions schematic congruence is absolutely vital and protects us from bias and stereotypes etc, but within human-AI interactions it creates a “buffer zone?”

There are significant dangers to schematic incongruence, however seeing the uncanny valley as a „buffer“ to preserve human uniqueness does have an appeal to it. This obviously only works when AI and humans are still distinguishable.

This ambiguity of not being able to categorize in one moment and categorize in the other, creates a phenomenon that is to be solved with more advanced AI being developed, however can it be defined as a problem per se?

FRAGE WURDE AUFGRUND ZEITLICHER BEGRENZUNG DES INTERVIEWS NICHT BEANTWORTET.

Schematic activation, which is at the centre of Part 2, does mention that AI-agents stimulate their minds through the neutral machinery of one’s own mind. That is how the AI-agent becomes more familiar. Doesn’t this facilitation of interaction lack authenticity? Is it to be considered communication or stimulation?

It might lack authenticity, if you perceive it that way. As I said before, it is all up to the individual and their usage of AI

How does the categorization of AI (more human-like attributes in some cases as well as more machine like in other) contribute to the future and a almost certain advancement to the scale of sensitivity of those categories? Will there be a distinction at all?

That is the question, right? It is certainly important to realize that sometime in the future, there might not be a possibility to distinguish AI from humans that easily anymore.

However, I believe that (as I said) that might trigger a human response to preserve a certain uniqueness about being human.

How does social actor AI effect children and their ability to attribute internal states (agency and experience) towards it? Are the relief and practice effects to be considered rather negative or positive accurances? Are you truly less likely to lash out on people, if you lash out on your social actor AI beforehand? Is this catharsis a concern rather than a tool?

I will send you studies that we have conducted, in which there is overwhelming evidence that using AI as a tool for modeling behaviour in a home, does have positive outcomes on family dynamics.

However, you do provide evidence that it is to be used as a cathartic object to some extent. It is better than a pillow, since it does not react. But when it does not react, it cannot be considered as a true communication effort, can it? – action-message-reaction?

NACHFRAGE WURDE NICHT MEHR GESTELLT, UM RAUM FÜR DIE LETZTEN BEIDEN FRAGEN ZU SCHAFFEN.

Discussion section

Consciousness means morality. Morality means consideration in society. I do agree that it is highly unlikely that attributing similar morality and societal consideration to social factor AI as to humans seems far-fetched for now, but may it be possible and inescapable in the future?

If we perceive AI as conscious that will of course consequently mean to evaluate AI under a moral lense as well. This— for now—is highly unlikely, because if we would consider AI as worthy of moral consideration, we would need to extent it to other areas of life as well—such as animal rights etc.

More importantly for now, is the understanding of AI as a subject to stay in society and influence humans and their interactions. Do you believe, one could call AI a „subject“ (maybe not with the same status as humans) in society today? It does have societal and metal influences and creates an impact– even if this impact is self made through the ascribing of consciousness.

As you already pointed out: it is more important to deal with the effects of AI being perceived a conscious, rather than the fact of it being conscious (moral consideration etc.)

So, what that means it that whether it is conscious or not, is less of a concern, because it still will have influence and consequences.

Understanding those influences and consequences (carry-over effects etc.) should become the main focus.